Nr. 152 / 15. Jahrg. Katowice, Sonntag, den 4. Juni 1933 Einzelpreis 0,40 Zloty

Ostdeutsche Morgenpost

Heute Illustrierte

…erschlesische Morgenzeitung

Herausgeber: Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Kat…
ul. Marjacka 1, Tel. 483; P. K. O. Katowice, Verlagsanstalt Kirsch…
Sp. z ogr. odp., Konto 301 989.

…scheint täglich, auch Montags (siebenmal in der Woche), …spreis: 5.— Zloty (einschließlich 1.— Zloty Beförderungsgebühr).

Arbeitsdienst und Privatwirtschaft

(Drahtmeldung unf. Berliner Redaktion)

Berlin, 3. Juni. Der Leiter des Verwaltungs- und Wirtschaftsamtes bei der Reichsleitung des Arbeitsdienstes, Dr. Schmeidler, hat in einem Vortrag in der Reichsführerschule in Spandau sich grundsätzlich über die Verwaltung und Wirtschaft im Arbeitsdienst geäußert. Wenn es gelte, für die Zwecke der Verwaltung von Beständen und Abrechnung oder gar des Einkaufs Persönlichkeiten auszuwählen, so müsse als erster Grundsatz gelten, daß **hierfür nur Leute geeignet sind, die von absoluter Sauberkeit und eisernem Pflichtgefühl** durchdrungen sind und die somit die **Gewähr dafür bieten, allen an sie herantretenden Korruptionsversuchungen zu widerstehen.** Allen, die mit Beschaffungen zu tun haben, müsse auch der Zweck des Arbeitsdienstes vor Augen stehen, **nämlich die Mitbelebung der freien Wirtschaft.** Aus diesem Grunde sei ja auch für die kommende Arbeitsdienstpflicht **nicht die Herstellung irgendwelcher Gegenstände in eigener Regie vorgesehen;** vielmehr würden sämtliche Aufträge teils zentral, teils dezentral in die freie Wirtschaft gegeben werden. Abschließend sei immer wieder zu betonen, daß der **Arbeitsdienst ein Ehrendienst am deutschen Volk und Boden sein müsse, und daß dementsprechend alle Persönlichkeiten, die führend in ihm mitwirken, charakterlich und ihren Fähigkeiten nach dieser Ehrenaufgabe voll gewachsen sein müssen.**

Die Bezüge der Reichsstatthalter

Im Reichsgesetzblatt vom 2. Juni ist eine Verordnung über die Amtsbezüge der Reichsstatthalter erschienen. Die Reichsstatthalter erhalten die Bezüge eines Reichsministers, nur der Reichsstatthalter für Lippe und Schaumburg-Lippe die Bezüge eines Staatssekretärs im Reich. Den Reichsstatthaltern wird eine Amtswohnung zugewiesen. Soweit das nicht möglich ist, erhalten sie eine Wohnungsentschädigung von jährlich 3 600 Reichsmark, der Reichsstatthalter für Lippe und Schaumburg-Lippe eine solche von jährlich 2 400 Reichsmark.

Die Reichsstatthalter erhalten außerdem eine Dienstaufwandsentschädigung, deren Höhe der Reichshaushaltsplan bestimmt. Die Amts- und Versorgungsbezüge der Reichsstatthalter sowie die Versorgungsbezüge ihrer Hinterbliebenen unterliegen denselben Kürzungs- und Auszahlungsvorschriften wie die entsprechenden Bezüge der Reichsminister und ihrer Hinterbliebenen.

Die Frage der Wehrausgaben in Genf

(Telegraphische Meldung)

Genf, 3. Juni. Der Ausschuß für die Wehrausgaben hat die Beratungen über eine Rüstungsherabsetzung auf dem Wege der Heereshaushalte abgeschlossen. Es ist den vereinten Bemühungen Deutschlands, Italiens, Japans und der Vereinigten Staaten gelungen, **zu verhindern, daß der Ausschuß der Generalkommission der Abrüstungskonferenz eine Empfehlung im Sinne einer Haushaltsrüstungsbeschränkung als Abschluß seiner Beratungen vorgelegt hat. Es ist bezeichnend, daß von den Großmächten lediglich Frankreich sich wieder für die Erfassung des Heeresbudgets ausgesprochen hat.**

Start zu einem Weltflug

(Telegraphische Meldung.)

New York, 3. Juni. Der amerikanische Flieger James J. Mattern ist zu einem Welt-Alleinflug gestartet. Er will erst in Berlin oder womöglich sogar erst in Moskau niedergehen. Mattern gehört zu den beiden amerikanischen Fliegern, die schon im Vorjahre einen Weltflug versuchten, infolge Absturzes in Rußland aber von ihrem Unternehmen abstehen mußten.

Weltwirtschaftskrise und Abrüstungssabotage

Der schmale Grat der Reichspolitik

Von Hans Schadewaldt

Das politische und wirtschaftliche Antlitz Deutschlands ist im Zeichen der hoffnungsfrohen, lieblichen Pfingsten düster und gefahrenvoll. Was an innerpolitischem Aufbau durch die Energie der nationalen Revolution geschaffen worden ist, gehört zu den größten organisatorischen Taten der deutschen Geschichte, voran die Herstellung der Reichseinheit durch das Statthaltergesetz und die Gleichschaltung der Stände in der Deutschen Arbeitsfront; aber diese innerdeutschen Fortschritte haben die Gesamtlage Deutschlands bisher nicht so entspannt, daß wir mit Sicherheit auf die baldige Besserung der deutschen Lebensverhältnisse rechnen könnten. Zwei große Fragen müssen gelöst werden, ehe der Weg zu Arbeit und Freiheit offen ist: Ankurbelung der deutschen Wirtschaft und Lösung aus der außenpolitischen Einkreisung des Reiches, Aufgaben, deren Bewältigung bei der unfreundlichen Einstellung des Auslandes staatsmännische Riesenkraft des Führers und unglaubliche Disziplin der Volksmasse erfordern.

In Europa steht heute eine Million Soldaten mehr unter Waffen als 1914, und 100 Millionen Menschen sind in den wichtigsten Kultur- und Industrieländern ohne Arbeit. Der Umfang des Welthandels ist um zwei Drittel seit 1929 geschrumpft; die Goldwährungen sind unterminiert; übersteigerte Schutzzölle, Einfuhrverbote, Devisensperren, vor allem aber Reparationen und Kriegsschulden haben die Wirtschaftsbeziehungen der Länder vollkommen zerrüttet, so daß für das Schicksal aller die Londoner Weltwirtschaftskonferenz nicht weniger wichtig wird als die Genfer Abrüstungskonferenz. Bei den lebenswichtigen Entscheidungen über die nationale Sicherheit durch allgemeine Abrüstung und die Wirtschaftsgesundung durch Abbau der Reparations-, Kriegsschulden- und Schutzzollhemmnisse steht Deutschland im Brennpunkt der internationalen Welt; es kämpft fast einsam um sein Lebensrecht, denn auch die freundschaftliche Fühlung zwischen Faschismus und Nationalsozialismus hat bei der Stärke des französischen Gegensatzes nicht die realpolitischen Erfolge gebracht, die Deutschlands machtpolitische Gleichberechtigung sicherstellen, und der Wille Amerikas, Europa aus dem Krisensystem von Versailles herauszuhelfen, findet seine Grenze an der Widerspenstigkeit Frankreichs, sich mit Deutschland auf dem Boden der Gleichberechtigung zu verständigen. Dabei nutzt Frankreich, mit Unterstützung seiner deutschfeindlichen Bundesgenossen, die Schwäche der englischen Weltstellung aus, um den Triumph seiner Sicherheitspolitik solange wie möglich zu genießen und mit dem Zwangsmittel der „Sanktionen" Deutschland gefesselt zu halten. Diese innere Schwäche Weltbritanniens, die geopolitisch bedeutendste Folge des Weltkrieges, ist der tiefste Grund für die Schaukelpolitik der Downingstreet, für die einst die Erhaltung des europäischen Gleichgewichts außenpolitisches Grundgesetz war, heute aber die militärische und wirtschaftliche Abrüstung zur Wiederaufrichtung des Gleichgewichtes zwischen Deutschland und Frankreich eine diplomatische Forderung ohne reale Kraft ist. So bleibt der Reichspolitik nur ein schmaler Grat, auf dem sie ebenso elastisch wie vorsichtig balancieren muß, um schrittweise dem deutschen Lebensraum die Bedingungen zu erstreiten, die für unser 100-Millionen-Volk im Herzen Mitteleuropas Voraussetzung alles nationalen Lebens und volksdeutscher Zukunft sind.

Es ist nichts vom Pfingstgeist zu spüren in dem chronischen Mißtrauen des Auslandes — noch atmet alles den deutschfeindlichen Geist der Pariser Vorortsverträge, die der Beibehaltung der schmählichen Ungleichheiten im Vormundschaftssystem Frankreichs dienen. Gegen diesen Geist muß das Deutschland Adolf Hitlers als politische Pfingstbotschaft ein „Los-vom-Versailler-Vertrag!" in die Welt senden und durch Versöhnlichkeit im Innern jene Tugend der Gemeinsamkeit üben, die allein einen nationalen Stimmungsblock schaffen hilft: Ohne diese Versöhnung aller national- und deutschgerichteten Volksgenossen wird das revolutionäre Befreiungswerk nicht siegreich durchgeführt werden können, denn eine Welt von Feinden steht gegen Deutschland, dessen einzige Kraft der Glaube an sich selbst, an sein nationales Ich ist. Die Führer des neuen Deutschlands tragen die Verantwortung, daß das Reich auch gesinnungsmäßig zu einer Einheit zusammenwächst — sie werden diese Einheit schmieden, wenn sie sich vom Lichtgeist des Pfingstfestes leiten lassen!

Behörden kaufen nur bei Deutschen

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 3. Juni. Bei der Vergebung von Reichsaufträgen sollen nach einem früheren Erlaß des Reichsfinanzministers möglichst mittlere und kleinere Unternehmen berücksichtigt werden. Ferner hatte der Minister darauf hingewiesen, daß die Lage des Arbeitsmarktes und der deutschen Wirtschaft heute mehr denn je die genaueste Befolgung des Grundsatzes verlange, bei Beschaffungen der Oeffentlichen Hand deutsche Arbeit und deutsche Erzeugnisse in erster Linie zu berücksichtigen. Der Reichsfinanzminister ersucht nun in einem weiteren Erlaß darum, bei allen Beschaffungen in erster Linie Firmen zu berücksichtigen, deren Inhaber oder Beteiligte deutschen Stammes sind.

Die in einigen Zeitungen verbreitete Meldung, daß der Juristenausschuß in der Genfer Beschwerdesache Bernheim bereits entschieden habe, trifft nicht zu. Der Ausschuß verhandelt noch.

Arbeitsspende und Steueramnestie

Während man von den großzügigen Maßnahmen und Plänen des Arbeitsbeschaffungsgesetzes ganz allgemein weiteste Auswirkung und größten Erfolg erwartet, sind Zweifel laut geworden, an der Zweckmäßigkeit der Verbindung zwischen der Spende für die nationale Arbeit und der Amnestie für Steuerhinterziehung. Diese Amnestie ist in dem Gesetz dadurch festgelegt, daß bei Vorlegung des Spendenscheines in Höhe von 50 Prozent der hinterzogenen Steuersumme Straffreiheit und teilweiser Erlaß der Steuernachzahlung gewährt wird. Durch diese Verbindung wird aber der ideale Gedanke, der mit dieser Spende verbunden sein sollte, ausgeschaltet. Wer sich frei weiß von der Schuld einer Steuerhinterziehung, wird sehr leicht moralische Bedenken haben, eine solche Spende zu geben, die ihn in den Verruf bringen könnte, sich auf diese Weise Straffreiheit für ein gar nicht begangenes Vergehen zu sichern. Es könnte sogar der Gedanke auftauchen, daß die Zahlung einer solchen Spende bei den Finanzämtern den Verdacht erwecken müßte, daß der Einzahler einmal Steuerhinterziehung begangen haben könnte, und daß man seiner Steuervergangenheit nachforschen müßte. Unter diesen Umständen ist zu befürchten, daß diese Spende nicht den erhofften Erfolg finden wird, da aus der Furcht, solche Nachforschungen des Finanzamtes erst hervorzurufen, vielleicht sogar mancher, der es notwendig hätte, sich diese Form der Amnestie zu sichern, es lieber auf das Nichtentdecktwerden ankommen lassen könnte.

Gefährdung der deutschen Kultur in Südwestafrika

Infolge der weiteren Verschlechterung der wirtschaftlichen Lage des Deutschtums in Südwest ist nach den neuesten amtlichen Berichten die Zahl der deutschen Schüler in den Privatschulen und Regierungsschulen weiter zurückgegangen. Zu Ende 1932 wurden 1498 deutsche Schüler gezählt gegenüber 1676 im Vorjahre. Viele deutsche Eltern sind nicht mehr in der Lage, ihre Kinder zu den meist sehr entfernt liegenden deutschen Unterrichtsstätten zu schicken. Die größten deutschen Privatschulen, wie die Deutsche Oberrealschule in Windhuk, die Deutsche Realschule in Lüderitzbucht und die kleineren, rein deutschen Schulen sind in großer wirtschaftlicher Not. Vor allem bedarf es umfangreicher Mittel für die Schaffung von Freistellen an den deutschen Schülerheimen, damit auch die wirtschaftlich schwachen deutschen Farmer in der Lage sind, ihre Kinder an deutschen Schulen erziehen zu lassen. Bedauerlicherweise ist die Zahl der an rein deutschen Privatschulen unterrichteten und erzogenen Kindern mit 612 im Jahre 1932 geringer als die an den deutschen Regierungsschulen (886). Schulzentrum des Landes ist Windhuk mit 528 deutschen Schulkindern auf drei Schulen; es folgen Swakopmund mit 251 und Lüderitzbucht mit 115 deutschen Schulkindern.

Das erste Flugzeug mit den neuen deutschen Hoheitszeichen in Paris

(Telegraphische Meldung)

Paris, 3. Juni. Das erste mit den neuen deutschen Hoheitszeichen versehene Verkehrsflugzeug der Deutschen Lufthansa ist, aus Köln kommend, auf dem Pariser Flugplatz Le Bourget eingetroffen. Das Flugzeug trägt auf einer Tragfläche die Schwarz-Weiß-Roten Farben, auf der anderen das Hakenkreuz. Die Ankunft hat in der Presse und in Luftfahrtkreisen große Beachtung gefunden.

Nach Havas werden im Laufe der kommenden Woche zwischen Daladier, Paul-Boncour, Lord Londonderry und Eden sowie Norman Davis Besprechungen über Abrüstungsfragen und den Viererpakt stattfinden.

In Erwartung des Moratoriums

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 3. Juni. Die Mitteilung, daß Deutschland voraussichtlich ein Transfer-Moratorium erklären wird, ist in London ernst, aber durchweg wohlwollend aufgenommen worden.

Die Erklärung, die am Freitag veröffentlicht worden ist, hat nach Ansicht führender Kreise der Londoner City die nötige und zwangsläufige Entwicklung in der Frage des Transfer-Moratoriums einen Schritt weiter gebracht, und zwar in der Linie, die nach Einsicht in die Lage der Reichsbank unter allen Umständen erwartet werden mußte. Die Tatsache, daß die Vertreter der Gläubiger einstimmig nach Kenntnisnahme und Prüfung der Sachlage der Reichsbank so gut wie uneingeschränkt die Haltung der Bank gutgeheißen haben bezw. gutheißen werden, erschwert es der City, im negativen Sinne Kritik zu üben, vor allem an der Haltung und der Politik Dr. Schachts, gleichgültig, ob nach Pfingsten mit einem vollen oder einem eingeschränkten Moratorium zu rechnen ist. Besonders wird es in Londoner Bankkreisen begrüßt, daß offenbar die Stillhalteforderungen einen Vorrang genießen sollen, und zwar gemäß der mehr oder weniger schwierigen Lage der Stillhaltegläubiger, aber nicht weniger unter **Beachtung des Interesses, das Deutschland selbst um seiner künftigen Kreditstellung willen an einer Kontinuierlichkeit seiner kurzfristgen Kredite haben muß.** Bis zuletzt wird hervorgehoben, daß die **Ankündigung eines Transfer-Moratoriums kurz vor Beginn der Weltwirtschaftskonferenz die Londoner Unterhandlungen über eine Bereinigung der internationalen Schuldenlage beschleunigen muß.**

Verschiedene Blätter allerdings äußern sich weniger wohlwollend. Vor allem glaubt die **„Financiel News"**, vor Kreditinflation warnen zu müssen, die sie in dem Arbeitsbeschaffungsprogramm befürchtet. Diese Befürchtung ist natürlich unbegründet, nachdem Reichsbankpräsident Dr. Schacht soeben mit größter Eindringlichkeit betont hat, daß

die Mark unter allen Umständen geschützt

bleiben soll.

Aus Amerika liegen noch keine weiteren Meldungen vor, doch heißt es, daß amerikanische Gläubiger die Absicht haben sollen, **das Eigentum von deutschen Firmen, die im Transferverzug sind, zu beschlagnahmen.** Das bedürfte aber auf jeden Fall der gerichtlichen Zubilligung. Dies ist aber **unwahrscheinlich, nachdem die ausländischen Vertreter selbst erkannt und zugegeben haben, daß Deutschland zu Maßnahmen gezwungen ist.** Aber selbst wenn es zu einem solchen unfreundlichen Akt kommen sollte, könne dadurch an der Notwendigkeit Deutschlands zu besonderen Maßnahmen nichts geändert werden.

Trennung von Kirche und Politik

Verhandlungen zwischen Vatikan und Zentrum
Geistliche sollen nicht mehr politisch tätig sein

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 3. Juni. Von gut unterrichteter Seite hört die „Vossische Zeitung", daß gegenwärtig zwischen dem Vatikan und führenden Zentrumskreisen ernsthafte Verhandlungen darüber geführt werden, ob es nicht zweckmäßig sei, die katholischen Geistlichen aus der vordersten parlamentarischen Front zurückzuziehen. Das würde bedeuten, daß eine Reihe prominenter Zentrumsabgeordneter wie die Prälaten Kaas, Lauscher, Leicht, Ulitzka und Bischof Dr. Schreiber ihre Mandate niederlegen. Die Ueberlegungen darüber sind noch im ersten Stadium. Aber gleichgültig, wie sie ausgehen, muß künftig mit einer stärkeren Zurückhaltung der katholischen Geistlichen im politischen Leben Deutschlands gerechnet werden.

In Zentrumskreisen wird daran erinnert, daß der Zentrumsführer der Bismarckzeit, Windthorst, selbst stets die Auffassung vertreten und durchgefochten hat, daß die Partei durch Laien geführt werden sollte, ein Brauch, an dem bis zur Umwälzung von 1918 stets festgehalten wurde.

Aufruf zur Wiederzulassung jüdischer Rechtsanwälte in OS.

Gleiwitz, 3. Juni. Die Kreisleitungen der NSDAP. der drei Industriestädte haben im Verein mit dem Bund Nationalsozialistischer deutscher Juristen im Zusammenhang mit der Zulassung von jüdischen Richtern, Anwälten und Notaren in Oberschlesien einen Aufruf erlassen, in dem es u. a. heißt:

„Es ist selbstverständlich, daß die Anordnungen des Gesetzgebers auch von den aktivsten innerhalb unserer Bewegung respektiert und den vom Gesetzgeber begünstigten **fremdrassigen Richtern, Anwälten und Notaren bei Ausübung ihres Berufes keinerlei Hindernisse in den Weg gelegt werden.** Das bedeutet aber nicht, daß darüber hinaus durch tätige Mitwirkung deutscher Volksgenossen das nationalsozialistische Programm der Befreiung des deutschen Rechtslebens von allen fremdrassigen Elementen sabotiert werden darf. Das bedeutet nicht, daß es den Nationalsozialisten und den anderen auf dem Boden der nationalen Revolution stehenden deutschen Volksgenossen gestattet ist, von sich aus durch Inanspruchnahme fremdrassiger Anwälte und Notare diesen die Möglichkeit zu geben, ihren zur Zeit ausgeschalteten Einfluß auf das deutsche Rechtsleben wieder zu gewinnen. Man glaube nicht, daß derartige Sabotageakte gegen die nationale Revolution im Geheimen betrieben werden können."

Weihestunde des VDA.

(Telegraphische Meldung)

Passau, 3. Juni. Im Rahmen der VDA.-Tagung in Passau fand eine Weihestunde für den deutschen Südosten statt, die ein erhebendes Bekenntnis zu dem Zusammenschluß aller Deutschen wurde. Im Verlaufe dieser Weihestunde sprach der bayerische Kultusminister Schemm, München. Deutschland lege hier an der Grenze das Bekenntnis zum Auslandsdeutschtum ab. Im Anschluß hieran gab der Vorsitzende des VDA. ein Bild Kärntens und des Kärntner Freiheitskampfes, das mit starkem Beifall aufgenommen wurde.

Den Höhepunkt der Tagung des Vereins für das Deutschtum im Auslande bildete bisher der Akt im großen Saale des Schmerold-Kellers. Reichsstatthalter Generalleutnant a. D. Ritter von Epp gab einen Ueberblick über die politischen Ereignisse der letzten Zeit.

Reichsführer Dr. Steinacher sagte in einer längeren Rede, daß der allgemeine und oberste Zweck des VDA.,

Erhaltung, Festigung und Stärkung deutschen Volkstums

im Ausland sei. Eine flammende nationale Bewegung habe jetzt unser ganzes staatliches und völkisches Leben erfaßt. Es sei ein tragischer Umstand, daß zum selben Zeitpunkt, als sich die in der deutschen nationalen Bewegung zum Ausdruck gekommenen volksdeutschen Gedanken durchsetzen, gerade in Oesterreich versucht werde, **in völligem Widerstreit zum geschichtlichen Ablauf einen widernatürlichen Etatismus aufzurichten** und in Anlehnung an das zerbrechende westlerische Staatsdenken jetzt eine österreichische Nation schaffen zu wollen.

Vor dem großen Treffen in Passau

(Telegraphische Meldung.)

Passau, 3. Juni. Die alte Nibelungenstadt zwischen Donau und Inn ist mit deutschen, bayerischen, Hakenkreuz-Fahnen und VDA-Wimpeln reich beflaggt. In wenigen Tagen ist die Vorbereitung eines Aufmarsches von etwa 10 000 Menschen gelungen. Die außerordentlich zahlreichen Anmeldungen aus Oesterreich konnten infolge der Grenzsperre der österreichischen Regierung nicht durchgeführt werden. In bitterem Schmerz blickt besonders das Land Kärnten nach Passau. Hatte das Kärntener Volk doch dem VDA. und den auslandsdeutschen Gästen einen großartigen Empfang vorbereitet.

Die in ihrer reinen Formenschönheit unvergleichlichen Plätze, Gassen, Treppen und Winkel der alten Stadt an den drei Flüssen, Donau, Inn und Ilz sind von frohem Leben erfüllt. Von den angemeldeten Ehrengästen seien genannt Reichsstatthalter Generalmajor a. D. Ritter von Epp als Vertreter der Reichsregierung; der stellvertretende Führer der NSDAP., Heß, als Vertreter des Führers; der Oberpräsident der Rheinprovinz, Freiherr von Lüninck, Koblenz; Generalsekretär der Deutschen Volksgruppen in Europa, Dr. Ammende, Wien; der Bischof der Deutsch-Evangelischen Landeskirche in Südslawien, Popp, Agram; Reichsminister a. D. Freiherr von Gaul, Königsberg; Universitätsprofessor Geheimrat Dr. Penck, Berlin. Außerdem sind zahlreiche Vertreter von Verbänden und anderen Organisationen gemeldet.

Ein Bild von der Saale-Katastrophe

Ein gespenstiges, ein erschreckendes Bild. Nicht einmal, daß die Katastrophenszenerie von Latdorf, wo der Bergrutsch die Saale verschüttet hat, allzu erschütternd wirkt. Das Beklemmende ist die weite, geisterbleiche Fläche des kalkigen Ueberschwemmungswassers inmitten einer heiteren idyllischen Landschaft, durch die sonst, in reinem Silber funkelnd, die Saale geflossen ist.

Der Schaden ist noch lange nicht in vollem Maße zu übersehen, er wird aber zweifellos in die Millionen gehen. Mehrere tausend Morgen Land in der Nähe der Unfallstelle ist völlig überschwemmt. Durchwegs handelt es sich um bestellte Felder, die Kleinbauern gehören. Nur wenig Wiesenstücke sind darunter. Der Fischbestand bis zum Mündungsgebiet der Saale in die Elbe scheint getötet worden zu sein. Die hineingestürzten Kalkmassen vergiften das Wasser. An manchen Stellen schwimmen die toten Fische in dichten Klumpfen an der Oberfläche. Man rechnet auch damit, daß die gesamte Brut der Rebhühner und Fasanen in der überschwemmten Niederung umgekommen ist. Da gerade in diesen Gebieten Rebhühner und Fasanen in geradezu unwahrscheinlich großen Mengen nisten, ist der Verlust sehr bedeutsam.

Der in fieberhafter Eile und Aufopferung hergestellte Abflußgraben konnte die Fluten nicht halten. In der Morgenfrühe kamen die Pioniere aus Magdeburg herangerückt. Die im Flußbett lagernden Kalkmassen sollten gesprengt werden. Auf Händen und Füßen krochen die Mannschaften von einem Block zu anderen, um die Dynamitpatronen anzubringen. Schließlich war alles so weit, die kurzen Lunten brannten, da man aus Zeitgründen von elektrischer Sprengung abgesehen hatte. Da fiel dem leitenden Offizier der Ableitungsgraben ein. Vor wenigen Minuten war ihm aus Dessau der Bescheid gekommen, daß man den Wassergraben unter allen Umständen vertiefen solle, um dadurch den notdürftig, völlig stilliegenden Schiffsverkehr wieder in Gang zu bringen. Die Dynamitpatrone war aber so angebracht, daß sie den, bisher als nutzlos abgesehenen Ablaufgraben, beim Explodieren unbedingt abquetschen mußte. Noch beratschlagte man, da raste ein Pionier aus der Mannschaft los, sprang über die Riesenbrocken von Kalk von einer Patrone zur anderen und riß die Zündköpfe herunter. Jeden Augenblick aber konnte eine Explosion erfolgen. Sie geschah nicht. Der Zufall hatte schon vorher rettend eingegriffen, das feuchte Material verhinderte jede Explosion. „Hier hilft kein Dynamit, hier hilft nur die Faust und die Arbeit", sagte aufatmend der Führer der Pioniere. Jetzt arbeiten sie.

Im Kanu rund um England

London. Zu einer Kanufahrt rund um England sind die junge deutsche Sportlerin Friedel Meyer und der Engländer John Nolan von London gestartet. Die Beiden wollen in ihren Kanus eine Wettfahrt veranstalten und den bisherigen Kanurekord zur See übertreffen, den Frl. Meyer für Deutschland zu erringen hofft. Die junge Deutsche hat bereits im vergangenen Jahre mit einer Kanufahrt vom Main nach London Aufsehen erregt. Die Fahrt wird voraussichtlich drei bis vier Monate dauern. Als Dritter wird an ihr der Hund Frl. Meyers teilnehmen. Die Nachricht von dem Start hatte eine große Menschenmenge nach der Themse zum Westminster-Pier gelockt, die den beiden Sportlern einen herzlichen Abschied bereitete.

Die **Deutsche Lufthansa** hat für ihre Dauerkunden eine **Ermäßigung der Flugpreise von 10 Prozent** dadurch eingeführt, daß sie Gutscheinhefte über einen Wertbetrag von 500 Mark zum Preise von 450 Mark ausgibt.

*

Der Kongreß der Internationalen Handelskammer hat seine Beratungen und Verhandlungen beendet.

*

Zwei für Pfingsonntag in Wien vorgesehene Schlageterfeiern sind verboten worden.

Die Wirren in der Evangelischen Kirche

Mit ernster Sorge und tiefer Unruhe werden in weiten evangelischen Kreisen die Kämpfe um den Reichsbischof verfolgt. Man hat es begrüßt, daß im Frühlingssturm der nationalen Revolution auch die evangelische Kirche zu neuem Leben erwacht ist und daß sie sich ungeachtet der alten Bekenntnisunterschiede unter einer einheitlichen persönlichen Führung zum Dienste am Volke mit Wort und Tat im Geiste der allgemeinen Erneuerung freiwillig und selbständig, aber in Uebereinstimmung mit der staatlichen Führung zusammengeschlossen hat. Um so schwerer ist die Enttäuschung darüber, daß, nachdem sich die Jahrhunderte alte Sehnsucht nach Einigung hier erfüllt zu haben schien, nun alles wieder durch den Streit um die Führung bedroht wird. Der schlichte Mann und die gläubige Frau in der Gemeinde, die die Hauptträger des kirchlichen Lebens sind, verstehen es nicht und werden irre und verzagt, zumal die Auseinandersetzungen schon Formen angenommen haben, die den Vergleich mit politischen Streitigkeiten um Macht und Interessenherrschaft aufkommen lassen und das über jeden Zweifel erhabene reine Wollen der Führer in beiden Lagern, dem der alten Kirchengemeinschaft und der Glaubensbewegung der Deutschen Christen verdunkeln. Schon drückt sich in der Stellung weiter Kreise die gegensätzliche Auffassung und Ansprüche so aus:

Die alte Kirchenführung kämpft für die Reaktion,

die Deutschen Christen wollen die Kirche zur machtpolitischen Stütze des Nationalsozialismus machen.

Diese Gegenüberstellung, die dem unbefangenen, religiös gesinnten Mann des Volkes die Angelegenheit in der Tat schwer machen würde, ist falsch. Falsch ist auch sicherlich das herbe Wort, das auf seiten der Deutschen Christen gefallen ist: die alten Kirchenführer haben die Zeichen der Zeit nicht verstanden. Wäre es so, so hätten sie nicht den Pfarrer von Bodelschwingh an die Spitze der Reichskirche berufen, denn niemand sieht mit helleren Augen in die Gegenwart und ihre Nöte als dieser Mann der Tatfrömmigkeit. Beide Parteien haben sachlich den Einklang bei den Verhandlungen über den Bau der Reichskirche bewiesen. Sie sind von dem Drang beseelt, die Kirche als Weckerin neuer Kräfte in das Leben des neuen Deutschlands zu stellen, es seelisch und geistig zu verjüngen und zu vertiefen. Nur ihre Wege zu diesem Ziel sinz verschieden, weil sie von verschiedenen Grundauffassungen ausgehen.

Aufschlußreich, zumindest für die Grundeinstellung der Deutschen Christen, ist eine Gegenüberstellung, die der Pressewart der Glaubensbewegung für den Gau Süd-Hannover, Rechtsanwalt Dieckhoff, im „Hannoverschen Anzeiger" veröffentlicht. Dieckhoff nennt den Kampf, der jetzt in der Kirche ausgetragen wird, einen Kampf der Generationen. Die ältere, die von der alten Kirchenführung vertreten wird, sei erfüllt von dem Sicherheitsverlangen, das das Charakteristikum der bürgerlichen Geisteshaltung sei. Dieses Ideal der Sicherheit sei aber im Kriege verschwunden, und die Jugend bekenne sich zu einem anderen, dem des Wagnisses, dem Kampf als gottgewollte Tatsache, als Lebenssinn. Wer diese grundlegende Tatsache unseres ganzen Geisteslebens begriffen hat, der weiß, daß es zwischen der bisherigen Kirchenführung und der Glaubensbewegung Deutscher Christen zu Spannungen kommen mußte. Die bisherige Kirchenführung, ihre Organe, gehören im wesentlichen der älteren Generation und damit der bürgerlichen Geisteshaltung an. Sie scheuen das Wagnis, scheuen Neuwahlen, scheuen den Sturm und das Branden in der Kirche, weil es Verwirrung geben könnte. Wir aber wollen hinein in den Sturm, wollen die Auseinandersetzung um letzte Dinge, wollen es, aber nicht aus Verantwortungslosigkeit, sondern aus tiefstem, lebendigem Glauben heraus, aus dem Glauben, daß Gott ein Neues will auch in der Kirche. Die junge Generation, d. h. die Generation, deren entscheidender Lebensabschnitt in Krieg, Inflation und Umsturz fiel, machen längst die Menge des Volkes aus, aber in den leitenden Stellen der Kirche, im Kirchenregiment herrscht die frühere Geisteshaltung. Wir dürfen nicht schweigen, dürfen nicht ruhig sein, wir Jungen, wir Neugewordenen, wir dürfen es nicht aus tiefster innerer Verantwortung heraus, dürfen es nicht aus Gehorsam gegen unseren Gott. Neues will werden. Uns ist es auf die Seele gelegt. Wir sind uns völlig klar darüber, die nationale Revolution wird und muß versanden, wenn sie nicht führt zu einer religiösen Wiedergeburt. Die Nation will in die Kirche, sie muß hinein, aber sie wird nur in eine Kirche gehen, die sie selbst gebaut hat, zu der sie selbst „Ja" gesagt hat, wie zum neuen Staat. Eine von oben verordnete Kirche, verordnet von Führern, die nicht unsere neue Lebenshaltung gewannen, wird die Nation nicht in sich sehen, wird leer bleiben."

Es bleibe dahingestellt, ob Dieckhoff die Psyche des evangelischen Kirchenvolkes richtig sieht. Die sehr vielen Zustimmungserklärungen zu der Berufung des Pfarrers von Bodelschwingh lassen es zumindest zweifelhaft erscheinen. Auf keinen Fall aber zeigt der Verfasser einen Ausweg aus den Wirren, es sei denn, daß doch noch von staatlicher Seite her ein Eingriff nach dem Gedanken des Gordischen Knotens erfolgt. Die „Königsberger Allgemeine Zeitung" schreibt in einer Meldung über den letzten Besuch des Wehrkreispfarrers Müller beim Reichskanzler:

„Dabei dürfte der Kanzler seinen alten Standpunkt eingenommen haben, daß er von sich aus keine Neigung habe, sich in die Dinge einzumischen, weil die Kirche im Grunde selbst handeln soll. Aber ebenso selbstverständlich sei es für ihn, daß er seine alten Kämpfer, die, soweit Religion und Kirche in Frage kommen, in der Glaubensbewegung der Deutschen Christen organisiert sind, nicht im Stiche lassen werde."

Dr. E. Rauschenplat.

Russische Novellen

Erzählt von E. Ehlert, Beuthen

Sturm auf Jekaterinodár

Frühzeitig war eine harte, frostklingende Winternacht über Rostow hereingebrochen. Der Schnee knirschte unter den Füßen und hatte gläsernen Klang, die kalte Winterluft stach wie spitzige Nadeln in die Lungen.

Vor dem alten Stadthause stapfte ein riesenhafter, in weißen Lammpelz vermummter Posten auf und ab. Sein Gang hatte etwas Bärenhaftes an sich, war schwer und wuchtig. Tief in die Stirn ragte die dicke Lammfellmütze, und der hochgeschlagene Kragen ließ nur einen kleinen Teil eines rauhbärtigen Gesichtes erkennen.

Stiller wurde es allmählich in den Straßen der Stadt, nur aus den zahlreichen Kneipen drangen ab und zu verworrene Geräusche, Klingen von Gläsern und polternde, kräftige Männerstimmen. Schon seit einigen Monaten stand nämlich Rostow

im Zeichen der antibolschewistischen Bewegung,

denn etwa 4000 kampfbegeisterte Freiwillige hatten sich hier zu einer Armee vereinigt, die mit der Pokrowski-Truppe zusammen dem Vordringen der roten Welle einen Damm entgegensetzen sollte.

Längst schon hatte die Turmuhr Mitternacht geschlagen. Hier und da erlöschten die Lichter in den Häusern der Stadt. Nur zwei Scheinwerfer ließen ihr grelles Licht in riesigen Strahlenbündeln über die Dächer der Stadt huschen und gemahnten die friedlich schlummernden Einwohner an die Nähe kampfdurchzitterter Tage.

In dem dunkelgetäfelten Saal des Stadthauses brannte immer noch hell das Licht des großen Kronleuchters. Ab und zu sah man an einem der Fenster, deren Front nach dem Marktplatz gerichtet war, einen Schatten auftauchen, dem ein zweiter zu folgen schien.

Kornilow und Denikin

hielten hier große Besprechung ab. Eine Gruppe älterer und jüngerer Offiziere standen an dem langen Sitzungstische über eine Landkarte gebeugt, die sie eifrig zu studieren schienen. Das Gemurmel der Stimmen brach plötzlich ab, als Kornilow sich zu räuspern begann und anhub zu sprechen:

„Meine Herren, Sie sehen also ein, daß unser weiteres

Verbleiben in Rostow unmöglich

ist. Die Bolschewisten ziehen ihre ganzen Truppen um Rostow zusammen. Die Kosaken weigern sich, die Stadt zu verteidigen. Dazu kommt noch, daß die Arbeiterschaft unruhig zu werden beginnt. Erst gestern abend sind zwei unserer Offiziere erschossen aufgefunden worden."

„Wie ist das möglich? Herr General, sieht es schon so aus?" wurden Stimmen aus dem Offizierskreise laut.

„Ja, meine Herren," antwortet Kornilow, „die Arbeiterschaft wird immer unverläßlicher. Es bleibt uns weiter nichts übrig, als abzurücken und uns

nach Jekaterinodár

durchzuschlagen."

„Wie, jetzt im Winter, Exzellenz?" ließ sich Iwan Iwanowitsch' Stimme vernehmen.

„Das wird nicht möglich sein. Bedenken Sie, Herr General, wir haben viele Verwundete, dazu Frauen und Kinder."

„Oberst Iwanowitsch, wir müssen — und es wird gehen!" kam es kurz und bestimmt von Kornilow zurück.

„Denikin, was sagen Sie dazu?"

Denikin las eifrig die Karte, hob hin und wieder seinen grauen Kopf, um kringelnde Rauchringe nach dem Kronleuchter zu blasen.

„Ja, es wird hart werden. Ich bin

gegen den Aufbruch

in der jetzigen kalten Jahreszeit. Wir haben Februar. Der Marsch geht über schneebedecktes, unwirtliches Gelände, mehrere Flüsse sind zu überqueren. Wagen stehen uns nur in geringer Anzahl zur Verfügung. Und was soll erst werden, wenn dann im März die Schneeschmelze einsetzt!"

Denikin schwieg nun, fragend schaute er sich im Kreise um. Die Offiziere nickten ihm teilweise zu — einzelne waren mit ihren eigenen Gedanken beschäftigt, dachten vielleicht schon weiter, sahen im Geiste das vom Unglück verfolgte, zusammengebrochene Unternehmen.

Wolodja Karanowitsch, einer der jüngsten Hauptleute, hatte bisher schweigend zugehört. Nun aber sprang er auf. Klar und scharf klang seine Stimme:

„Kameraden, Exzellenz Kornilow hat recht. Wir können nicht hierbleiben. Lassen wir alle Erwägungen sentimentaler Art beiseite! Komme, wie es auch kommen mag. Wir werden den Marsch wagen. Ich bin gewiß, daß wir, wenn auch unter großen Strapazen, Jekaterinodár erreichen werden. Dann haben wir eine Front mit dem General Drosdowskij. Exzellenz haben das Wort. Bitte."

Kornilow erhob sich schwerfällig aus seinem Sessel. Man sah es ihm an, daß er einen schweren Kampf mit sich kämpfte. Doch nun ist er der Sieger geblieben.

„Meine Herren, Herr General! Ich gebe morgen früh die

Befehle zum Aufbruch.

Bitte überwachen Sie die Vorbereitungen. Nichts überstürzen! Für die Kranken, Verwundeten und Frauen requirieren Sie genügend Wagen. Im übrigen morgen alles Nähere. Ich gedenke am 23. Februar aufzubrechen. Und nun gute Nacht, meine Herren! Gute Nacht, Denikin!"

Die Offiziere schlugen die Hacken zusammen, verbeugten sich. Hinter ihnen schlossen sich geräuschlos die großen Türen des Sitzungssaales. Nur Denikin war geblieben. Aufgeregt schritt er im Saal auf und ab.

„Ich glaube kam, daß dein Vorschlag der beste Ausweg ist," wandte er sich an Kornilow. Doch dieser entgegnete ihm in ruhigem Tone:

„Du darfst nicht so schwarz sehen, Denikin. Gehen wir jetzt schlafen. Ueberlege es dir noch einmal — und morgen wirst du mir gewiß Recht zollen."

„Nein, Kornilow,

der Weg führt ins Verderben!"

war Denikins schroffe Erwiderung.

Am 23. Februar herrschte in der großen Stadt Rostow reges Leben und Treiben, sollte doch um die Mittagsstunde der Ausmarsch der gesamten Freiwilligenarmee erfolgen. Wochenlang hatte man Vorbereitungen getroffen. Ganze Berge von Lebensmitteln waren in die Wagen verstaut worden, nachdem man zuvor den Wagenpark einer gründlichen Reparatur unterzogen hatte. Für die Verwundeten und Kranken hatte man in aller Eile ein paar Lazarettwagen, mit Planen überzogen, eingerichtet. Die ganze Armee war voller Begeisterung.

Nachdem auf dem Marktplatz noch eine Messe gelesen worden war, setzte sich zur Mittagszeit der riesige Zug in Bewegung. Voran ritten Kavallerieabteilungen, dann folgten die Schützen. Diesen schlossen sich die Wagenkolonnen an, die zu beiden Seiten von Schützenabteilungen gesichert wurden. Mehrere Kavallerieabteilungen, beschlossen den endlosen Zug. Auf allen Gesichtern spiegelte sich wahrer Heldenmut wieder, jeder war bereit,

alle kommende Unbill zu tragen, für sein geliebtes Mütterlein Rußland alles zu opfern.

Die Stabsoffiziere ritten zu beiden Seiten eines kleinen Jagdwagens, in dem Kornilow und Denikin saßen. Man verstand wohl wenig von den Worten, welche die beiden sprachen, doch ab und zu gelang es dem Obersten Iwanowitsch, einige Worte des Gesprächs aufzufangen. Es drehte sich noch immer um den Marsch. Denikin hatte eben laut und vernehmlich Kornilow widersprochen:

„Du wirst sehen, daß unser Marsch ein vollkommenes Fiasko bedeuten wird!"

Kornilow schüttelte nur mit dem Kopfe und entgegnete nichts.

Viele Tage war man schon unterwegs. In einem kleinen Städtchen mit einer zahlreichen Judenschaft hatte man Halt gemacht. Die Offiziere versuchten in der Stadt alle nur möglichen Wohnungen, Scheunen und sonstigen Baulichkeiten mit Militär zu belegen. Es fiel ihnen sehr schwer, die nun über alle Erwartungen sehr groß gewordene Armee unterzubringen.

Von allen Seiten strömten immer noch Freiwillige zu, so daß die Armee nun schon an 9000 Mann betrug. Man hatte auf solchen Zuzug nicht gerechnet.

Zum erstenmal erhoben sich große Bedenken. Die Lebensmittelmengen waren für solch eine Armee doch zu klein. Kornilow selbst sah ein, daß er doch einen wichtigen Punkt, nämlich den des Zuströmens neuer Freiwilliger, außer acht gelassen hatte. Er ordnete deshalb an, schnell neue Lebensmitteleinkäufe vorzunehmen. Es war aber wenig in dem kleinen Städtchen aufzutreiben. Nur mit vorgehaltenem Revolver waren die Juden zu zwingen gewesen, ihre Lager aufzulassen.

Oberst Iwanowitsch war volle drei Tage auf der Suche nach Lebensmitteln. Sein junge Frau hatte er mit dem Kinde bei einem Lehrer einquartiert. Der Lehrer, schon angehaucht von dem Gift des roten Seligmachertums, hatte sich anfangs geweigert, die Frau aufzunehmen, da ihm nur zwei Zimmer zur Verfügung ständen. Iwanowitsch war sofort aufgeregt, wollte den Mann schon mit dem Revolver in der Hand auffordern, doch da hatte schließlich das gute Herz der Lehrersfrau gesiegt und ihren Mann bestimmt, Olga Iwanitschowa mit der kleinen Marja aufzunehmen.

„Ja, wenn ich nur nicht noch die Sorge um die Frau hätte," dachte Iwanowitsch.

Olga war ein kleines, niedliches Frauchen mit einer zierlichen Figur und einem pechschwarzen Augenpaar. Bis noch vor wenigen Tagen hatte sie die kleine Meierei ihres Mannes verwaltet. Als aber dann die Roten kamen, war sie mit der kleinen Marja, in Bauernkleidern verkleidet nach Rostow geflohen. Die rote Horde hatte ihr

das Haus überm Kopf angezündet.

Von ihrem ganzen Hab und Gut hatte sie nur den Schmuck retten können, der immerhin noch einige tausend Rubel Wert hatte. Olga fühlte sich bei den Lehrersleuten bald wie zu Hause. Ja, selbst das Eis um das harte Herz des Lehrers fing an zu schmelzen unter ihren warmen Blicken und herzigem Geplauder, und man war traurig, als am vierten Tage der Aufbruch erfolgte.

Tagelang ging es nun vorwärts. Eisig fegte der Märzsturm über das weite, offene Gelände. Er brachte kalten, nassen Schnee, der den Soldaten die Augen verklebte, sich auf die Mäntel setzte und sie schwer und wassertriefend machte. Die Armee mußte eisige Flüsse übersetzen. Die Pioniere arbeiteten wie verzweifelt bei solchem Hundewetter. Ein jeder griff an, schleppte Balken, zog Ketten und machte sich irgendwie nützlich.

Heroischer Heldenmut und eine irrsinnige Opferwilligkeit

waren die treibenden Kräfte.

Und es wurde immer schlimmer von Tag zu Tag. Die Schneefelder fingen an aufzutauen. **Man versank bis an die Knie in dem Schlamm. Die Wagen drohten stecken zu bleiben. Bis an die Achsen steckten sie in zähem Schneedreck der Land**straßen. Die Verwundeten und Kranken krochen, soweit sie es konnten, zähneklappernd und hohläugig aus den Wagen, um mit ihren schwachen Kräften nachzuhelfen. Iwanowitsch und seinem Freunde Sowaljew war die

Versorgung der Armee mit Lebensmitteln

unterstellt. Dauernd waren die jungen Offiziere für sie auf der Suche nach Eßwaren. Und wo irgendein Kaufmann behauptete, er häte nichts, da erschienen Iwanowitsch und Sowaljew und unterzogen ihn einem Verhör. Sie redeten ihm ins Gewissen, und der Erfolg war der, daß irgendwo doch noch ein paar Säcke gefunden wurden, die man requirierte.

Es wäre alles gut gewesen, wenn die kleine Armee nur nicht

dauernd von den Roten belästigt

worden wäre. Wohl waren ihnen diese an Kampfeslust und Disziplin unterlegen, aber immerhin stellten sie eine dauernde Behinderung dar. Es verging fast nicht ein Tag, an welchem es nicht einige Verwundete und auch Tote gab.

Erst gestern in der Abendstunde war Kapitän Karanowitsch, einer der besten Offiziere des Generalstabes, durch einen Kopfschuß getötet worden. Man hatte ihn mit allen Ehren heute in frühester Morgenstunde vor dem Aufbruch am Waldrande begraben.

Kornilow schien bald sein unsinniges Beginnen eingesehen zu haben. Er ging an jedem Abend mit gesenktem Kopf durchs Lager, besuchte die Kranken und Verwundeten und sprach ihnen Trost zu. Die Soldaten hatten Lagerfeuer angezündet und wärmten sich daran. Wer nicht irgendwo in den Hütten und Scheunen unterkommen konnte, der lag draußen auf Stroh am Feuer.

Die Soldaten liebten Kornilow und nickten ihm freundlich zu, wenn er mit Denekin im Lager erschien. Er war in den letzten Wochen alt und grau geworden. Kummer und Sorge hatten sein Haar gebleicht. Das Militär, gleichviel ob Offiziere oder Mannschaft, sie alle fühlten es: das ist ein Mann von unserem Blut, er leidet so wie wir um unser Vaterland. Sein Kummer ist aufrichtig, seine Liebe zum Mütterlein Rußland rein und her. — Und das erweckte in ihnen wieder die Begeisterung, ließ sie die furchtbaren Anstrengungen, Strapazen und Entbehrungen der letzten Wochen vergessen, entzündete aufs neue in heller Flamme die Liebe zum blutenden Vaterlande. Sie sind gewiß, die Opfer werden nicht umsonst sein. Die Kameraden, die man auf dem Marsche in die Heimaterde senken mußte, sind für die Freiheit Rußlands vom roten Joch geblieben.

„Wir werden Jekaterinodár stürmen," denken sie. „Dann haben wir die Verbindung mit Drosdowskij, mit Skoropadskij und Krasnow."

Mittlerweile war die kleine Freiwilligenarmee bis in die Umgegen Jekaterinodárs vorgedrungen. Man näherte sich ihr sehr vorsichtig. Die Nächte wurden jetzt zum Marschieren benutzt und die Tage zum Ausruhen. Frischer Kampfesmut erfüllte die bis aufs äußerste erschöpften Truppen. **Doch der sank gar bald, als man sehr betrübende Nachrichten vernahm Die Spitze stieß in den Dörfern vor Jekaterinodár auf versprengte Truppenkörper der Pokrowski-Armee, die**

von den Bolschewisten durch tagelange Kämpfe völlig aufgerieben

worden war. Diese freuten sich, endlich auf die befreundete Armee Kornilows zu stoßen. Allerdings raubten sie durch ihre Erzählungen von den Greueltaten der Roten den Truppen Kornilows die Kampfbegeisterung und trugen dazu bei, daß sich in kurzer Zeit eine gewisse Müdigkeit und Kampfunlust bemerkbar machte.

(Fortsetzung folgt.)

Alles zur Gartenbestellung bei A. Lomnitz Wwe., Eisengroßhandlung, Beuthen OS., Lange Str. 11–13

Statt Karten!

Die Verlobung unserer Tochter LUCIE mit dem Rechtsanwalt Herrn Dr. jur. WERNER NEUMANN geben wir hiermit bekannt.

Kaufmann Josef Augustin und Frau.

Lucie Augustin
Dr. jur. Werner Neumann
Rechtsanwalt
Verlobte.

Hindenburg OS, Pfingsten 1933.

Nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden rief Gott, der Herr, unsere geliebte, treusorgende Mutter, Tochter, Schwester, Schwiegermutter, Großmutter und Tante

Frau Olga Lange, geb. Harbarth

im Alter von 56 Jahren 8 Monaten zu sich.

Gleiwitz, Goldap, den 2. Juni 1933.

In tiefem Schmerz:
Herbert Lange, Landjäger-Hauptmann
Karl Lange, Polizei-Hauptmann
Lotte Lange
Alfred Lange, Maschinen-Ingenieur
Margot Lange, geb. Richter
Elsa Lange, geb. Exner
und 4 Enkelkinder.

Beerdigung am Dienstag, dem 6. Juni, um 15.30 Uhr, von der Leichenhalle des Zentralfriedhofes, Gleiwitz.

Statt Karten

Fritz Münch
und Frau Käte
geb. Puttkammer
Vermählte

Pfingsten 1933 z. Zt. auf Reisen

Praxis wieder aufgenommen

Dr. Eliseit-Weißgerber
prakt. Aerztin

GLEIWITZ, Wilhelmstraße 40

Die Verlobung unserer ältesten Tochter Johanna mit Herrn Helmut Haese zeigen wir hiermit an

Fahrsteiger
Carl Schade u. Frau
Frieda, geb. Bernhardt

Johanna Schade
Helmut Haese
Verlobte

Miechowitz — Beuthen OS.

Der Garten im Kaiserhof
ist eröffnet

Mittags: Menü.
Nachmittags: Kaffee und Hausbackkuchen.
Abends Speisen à la carte.

Radio-Konzert

J. GORNY.

Berufst. gebild. Dame, Mitte 20, rass. Ersch., **sucht Partner oder Partnerin** für gemeins. Sommerreise an die Ostsee im Juli bei getrennter Kasse. Bildangeb. unt. Gl. 7044 an die Geschst. dies. Zeitg. Gleiwitz.

Am 1. Juni d. Js. verschied in Breslau

Herr Direktor i. R.

Paul Wolff.

Fast fünf Jahrzehnte hindurch hat der Heimgegangene seine ganze Kraft unserem Werk Donnersmarckhütte gewidmet, und zwar zunächst als Assistent und Obermeister beim Hochofenbetrieb und vom 1. Januar 1888 ab als Hüttenmeister und Hütteninspektor der Kokerei mit Nebenproduktengewinnung. Vom Jahre 1903 bis zu seiner Ende April 1927 erfolgten Versetzung in den Ruhestand leitete der Verstorbene den Kokereibetrieb und die Nebenproduktion als Betriebsdirektor.

Der Verstorbene hatte in unermüdlichem Schaffen seine ganze Kraft und seine reichen Erfahrungen in den Dienst unserer Donnersmarckhütte gestellt und war ein leuchtendes Vorbild gewissenhafter treuer Pflichterfüllung.

Wir werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Vereinigte Oberschlesische Hüttenwerke
Aktiengesellschaft.

STATT KARTEN!

Meine Verlobung mit Fräulein Anneliese Goroll, der einzigen Tochter des verstorb. Herrn Apothekenbesitzers Alfred Goroll und seiner Frau Gemahlin Helene, geb. Nowak, zeige ich ergebenst an

Dr.-Ing. Franz Latta

Nikolai Ost-OS. — Pfingsten 1933 — Beuthen OS.

Heirats-Anzeigen

Sol. Frl., 37 J., kath., mit Aussteuer, wünscht Herrn (bis 60 J.) kennen zu lernen. Spät.

Heirat

nicht ausgeschl. Witw. mit Kind angenehm. Zuschr. unter B. 4041 a. d. G. d. Z. Bth. erb.

Pfingstwunsch!

Eins. lebend. Arzt, Dr. med., Kassen- u. Privatprax., 41, Jungges., 1,78 groß, weltgereist, Eigenh., ers. Ergänzg. seines Ich's, Herzensehe m. kultiv., kluger Kamerad., voll. Verständnis f. d. verantwortungsvollen Beruf. Angeb. unt. G. h. 833 a. d. G. d. Ztg. Bth.

Wozu Geldsorgen?

Keine Versicherung, keine Zwecksparkasse
Geld in jeder Höhe — ohne Vorschuß — erhalten Sie durch

Wirtschaftsbüro Beuthen OS. Tel. 2452
Gymnasialstraße 16 I. Rückporto.

Hierdurch beehren wir uns die Verlobung unserer Tochter **Rosel** mit Herrn Dipl.-Ingenieur **Fritz Trzaskalik** anzuzeigen.

Hütteninspektor
E. Morczinek und Frau

Meine Verlobung mit Fräulein **Rosel Morczinek** gebe ich hiermit bekannt

Dipl.-Ing.
Fritz Trzaskalik

Król. Huta (Poln.-OS.) — Pfingsten 1933 — Król. Huta

Eisschränke
Liegestühle
KOPPEL & TATERKA
BEUTHEN OS, HINDENBURG
GLEIWITZ, Wilhelmstraße 10

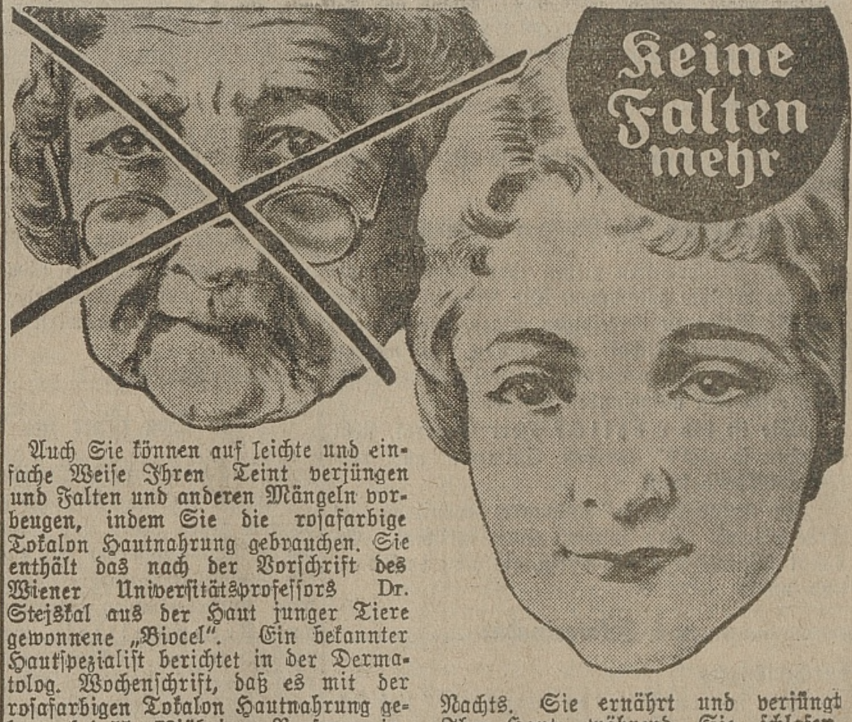
Statt Karten!

Für die wohltuenden Beweise aufrichtiger Teilnahme und Verehrung beim Heimgange unseres teuren Entschlafenen sagen wir hierdurch unseren herzlichen Dank.

Familie Radmann.

Siemianowice (Ost-Oberschlesien), Dortmund, Beuthen OS, den 2. Juni 1933.

Jetzt! Großmütter, seht jung aus!



Auch Sie können auf leichte und einfache Weise Ihren Teint verjüngen und Falten und anderen Mängeln vorbeugen, indem Sie die rosafarbige Tokalon Hautnahrung gebrauchen. Sie enthält das nach der Vorschrift des Wiener Universitätsprofessors Dr. Stejskal aus der Haut junger Tiere gewonnene „Biocel". Ein bekannter Hautspezialist berichtet in der Dermatolog. Wochenschrift, daß es mit der rosafarbigen Tokalon Hautnahrung gelang, bei 55—72jährigen Personen innerhalb 6 Wochen Runzeln und oberflächliche Falten vollständig zu beseitigen.

Benützen Sie die rosafarbige Tokalon Hautnahrung (rote Packung) des Nachts. Sie ernährt und verjüngt Ihre Haut, während Sie schlafen. Tagsüber gebrauchen Sie die weiße, fettfreie Creme Tokalon (blaue Packung) zur Aufhellung Ihrer Haut und zur Beseitigung erweiterter Poren und Mitesser. Packungen von 50 Pfg. aufw.

Die Verlobung ihrer einzigen Tochter **Hilde** mit Kaufmann Herrn **Willy Fitzek** geben hiermit bekannt

Kaufmann
Franz Moczko und Frau
Maria, geb. Blauth

Hilde Moczko
Willy Fitzek
Verlobte

Czarnowanz OS. — Pfingsten 1933 — Oppeln

Statt Karten!

Herzlichen Dank sage ich auf diesem Wege zugleich im Namen meiner Kinder allen, die uns beim Heimgang unseres teuren Entschlafenen ihre warme Anteilnahme in so überaus wohltuender Weise bezeugt haben.

Beuthen OS, im Juni 1933.

Frau Agnes Kornke.

Ihre am 2. Juni 1933 stattgefundene Vermählung beehren sich anzuzeigen

***Felix Oehme**, Dipl.-Ing.*
***und Frau Elli**, geb. Jakubowski*

Beuthen OS., Pfingsten 1933.

Familien-Nachrichten der Woche

Geboren:

Studienrat Max Filke, Gleiwitz, Sohn; Hans Ciolek, Cosel, Sohn; Wilhelm von Klitzing, Langenau, Sohn; Walter Schöfert, Cosel, Sohn.

Verlobt:

Gerda Lichhorn mit Ingenieur Karl Jericho, Oppeln; Erna Hahn mit Pfarrvikar Joachim Biewald, Görlitz.

Vermählt:

Rechnungsführer Josef Schiwietz mit Marta Glomb, Kattowitz; Bez.-Direktor Herbert Wilhelm Frank mit Käte Barzantny, Gleiwitz; Richard Schimorek mit Betty Bialas, Leobschütz; Alfons Bobak mit Else Gromotka, Woinowitz; Polizeihauptmann Josef H. Pachur mit Rittergutsbesitzerin Else Gubert; Rechtsanwalt Dr. Pietsch mit Johanna Wehse, Schweidnitz; Studienassessor Georg Grötschel mit Dorothea Leßmann, Gleiwitz.

Gestorben:

Oberbuchhalter Fritz Scholz, Kattowitz, 47 J.; Lilli Griese, Kattowitz; Chefarzt San.-Rat Dr. med. Richard Radmann, Siemianowitz, Waagemeister Ernst Langer, Kattowitz; Martha Bombik, Kattowitz; Maschineninspektor Theodor Michalski, Beuthen, 52 J.; San.-Rat Dr. med. Carl Kornke, Beuthen, 77 J.; Marie Müller, Königshütte, 84 J.; Frau Malyska, Karf; Agnes Knoblauch, Antonienhütte, 18 J.; Theofil Bienek, Gleiwitz, Joseph Drewniok, Gleiwitz, 58 J.; Ing. Wilhelm Klinkhart, Gleiwitz, 45 J.; Emma Sommer, Gleiwitz, 49 J.; Theodor Gräupner, Beuthen, 45 J.; Stadtbaumeister Albin Kriebitzsch, Gleiwitz; Frau Marie Opielka, Hindenburg 66½ J.; Benno Mittmann, Gleiwitz, 68 J.; Heinrich Hosumbek, Gleiwitz, 48 J.; Albine Mathonia, Laband, 63 J.; Therese Pietzowski, Gleiwitz, 52 J.; Franz Kolanoski, Hindenburg, 54 J.; Valeska Foltek, Kieferstädtel, 74 J.; Handelsschuldirektor Paul Vollhardt, Gleiwitz; Marie Schlusche, Beuthen, 65 J.; Siegfried Kamm, Beuthen; Anton Klimas, Beuthen, 80 J.; Lehrer Alexander Kasperkowitz, Beuthen, 72 J.; Direktor Max Finger, Oppeln; Anna Placzek, Ratibor, 48¾ J.; Eugen Maiwald, Ratibor, 70 J.; Johann Pludra, Ratibor, 79 J.; Geh. Sanitätsrat Dr. med. Wilhelm Brand, Dortmund, 83 J.; Bauunternehmer Josef Nowak, Beuthen, 51 J.; Bäckermeister Emil Dürschlag, Beuthen, 68½ J.

Ihre am 16. Mai d. J. in Reutlingen (Württemberg) vollzogene Vermählung geben hiermit bekannt

Gerd Naglo
Lotte Naglo-Sigel

BEUTHEN OS, Goethestraße 17

Ich habe mich in Beuthen OS.,
Kaiser-Franz-Joseph-Platz 3^I als

Zahnarzt

niedergelassen.

Dr. Josef Dörner

Sprechstunden: 8³⁰ — 13 u. 15 — 18 Uhr

Mein preiswerter
Mittagtisch
schon v. 60 Pfg. an
im
Namslauer
Braustübel
Beuthen, **Lange Str. 20**
W. Czienskowski

Für die beim Hinscheiden meines teuren Gatten, unseres lieben Vaters, erwiesene herzliche Anteilnahme sowie für die Kranzspenden und das zahlreiche Grabgeleit der einzelnen Vereine, der NS.-Ständegemeinschaft, Freunden und Bekannten sprechen wir unseren

tiefgefühlten Dank

aus. Insbesondere auch Sr. Hochw. Herrn Kaplan Mierzwa für die trostreichen, zu Herzen gehenden Worte am Grabe sowie dem Kirchenchor ein herzliches Gott vergelt's!

Beuthen OS., den 4. Juni 1933.

In tiefer Trauer:

Amalie Nowak

nebst Söhnen Eugen u. Eberhard.

Waldschloß Dombrowa

1. und 2. Feiertag, nachmittags 3½ Uhr

Große Pfingst-Konzerte

ausgef. v. der Bergkapelle der Karsten-Centrum-Grube Ltg. Gediga

Mittwoch, den 7. Juni 1933, nachmittags 3½ Uhr

Unterhaltungs-Konzert

ausgef. von der Standarten-Kapelle 156 Ltg. Cyganek

Inserieren bringt Gewinn!

Keine Glatze mehr!
Müllern Sie Ihr Haar mit Dr. Müllers Haarwuchs-Elixier

Waschen Sie Ihr Haar mit Dr. Müllers Edel-Shampoon. Garantierter Haarneuwuchs. Beseitigt zuverlässig Haarschwund, Haarausfall und Kopfschuppen. RM 0.27, 1.90 und 3.35, Liter-Kurpackung RM 9.75 in Fachgeschäften. Sicher zu haben:

In Beuthen: Josefs-Drogerie,
Piekarer Straße 14.

Wandern / Reisen / Verkehr

Wenn Feinschmecker reisen

Die deutschen Landschaften haben ihre bestimmten Zeiten im Rhythmus des Jahreslaufes, wo sie am holdseligsten, am schönsten, am charaktervollsten sind. Der feinschmeckerisch veranlagte Reisende besucht sie in diesen Tagen, da sie sich gleichsam mit einem Festgewand schmücken. Der keusche deutsche Blütenlenz, der reifende Sommer, der bunte Herbst, der eisglitzernde Winter, aber auch der deutsche Bürger und Bauer in seiner Arbeit, seinen Festen, seinen Trachten, seinen Bräuchen gestalten die deutsche Landschaft zu gewissen Zeiten zu festlichem Schauplatz. Jeder Deutsche sollte alle deutschen Landschaften im Rhythmus eines Jahreslaufes kennen lernen — er würde sein Vaterland dann lieben, wie man die eigenen Eltern liebt!

700 deutsche Heilbäder eröffnen jetzt ihre Kursaison, spenden ihre seit Jahrtausenden unerschöpfliche Heilkraft zum Segen der leidenden Menschheit. Festliche Bilden zeigen die Kurparks in ihrer meisterhaften Gartenarchitektonik.

Lieblich schmückt die Maie als deutscher Pfingstbaum das deutsche Pfingstfest. Auch die meisten noch erhaltenen deutschen Pfingstbräuche schmückt sie mit ihren grünen Reisern. Im Altenburger Holzland steht der bis 40 Meter hohe Maibaum das ganze Jahr vor den Rathäusern. Im Harz feiern Himmelfahrtsdörfer, Questenberger und die Finkenklubs der Finkenmanöver eigene Pfingsten. Halloren tanzen Pfingstreihen in Halle, die Schäfer in Rothenburg, die Berchtesgadener Salzknappen ziehen zzum Gottesdienst vom Salzwerk in die Stiftskirche. Im Bayrischen Wald knallt man die Hexen mit Peitschen aus, taucht den Pfingstl ins Wasser, finden Kötzdinger Pfingstritt und Holzkirchner Wallfahrt statt. Kuhglocken läuten auf dem Föhrenbühl des Schwarzwaldes. In Deidesheim (Pfalz) wird seit über 400 Jahren der Geisbock versteigert.

Nun sieht man in den deutschen Trachtengebieten an Sonn- und Festtag, zu Kirchgang und Hochzeit die alten bunten Bauerntrachten wieder durch Saatfluren und Bergwald schreiten, den Landschaften der Schwalm, Bückeburgs, Hessens, der Waterkant, des Spreewalds, der Lausitz, Frankens, des Schwarzwaldes, Schwabens und der Alpengaue volksliedhaft innige Züge verleihend.

Am Johannestag leuchten die Sonnwendfeuer von den Bergen und mancher alte Brauch im Harz, an der Werra, in Leipzig grüßt dieses Fest. Juni und Juli sind aber auch die Monate der historischen Volksfeste, wo die steingrauen Mauern, Tore und Türme, die winkligen Gassen und malerischen Märkte mittelalterliches Leben zeigen. In der historischen Pumphosen- und puffigen Haubentracht deutschen Mittelalters feiern die Bürger der schönsten altdeutschen Städte historische Geschehnisse. Es feiern Rothenburg ob der Tauber den „Meistertrunk", Dinkelsbühl die „Kinderzeche", Nördlingen das Festspiel „Anno 1634", Landshut seine prunkvolle „Hochzeit", Landsberg a. Lech sein „Riethenfest", Kaufbeuren das „Tänzelfest", Torgau den „Auszug der Geharnischten", Schwetzingen sein rokokofeines „Spargelfest", Naumburg das „Kirchenfest", Ziegenhain die „Schwälmer Salatkirmes", Biberach am Rieß das „Kinderschützenfest", Weinsberg die „Weibertreuspiele", Schreiberhau seine biedermeierliche „Riesengebirgshochzeit". Glücklich ist jeder zu preisen, der just zu diesen Festtagen unterwegs ist!

Schon aber prangt die deutsche Landschaft in der reifen Schönheit des Sommers und alle deutschen Mittelgebirge wurden zu einzig großen Kurorten und Sommerfrischen. Ehe die erste Heumahd beginnt, zeigen sich Mittelgebirge und Alpengaue im lieblichsten Kleide. Der Laubwald spendet schattiges Grün, die Nadelwaldberge zeigen sich in frischem Maigrün. Jetzt ist es überall schön in deutschen Landen von der Nordmark bis zu den Alpengauen, von der Saar bis zur Kurischen Nehrung. Nun geht es auf große Fahrt, zu erholsamer Ausspannung in die Mittelgebirge vom Harz bis zur Schwäbischen Alp, von der Eifel und dem Schwarzwald bis zu den schlesischen Gebirgen. Auf köstlichen Wanderpfaden zeigen sie ihre großen Bergwunder, ihre Täler, Kulturstätten, Bäder und Kurorte.

Mit den ersten heißen Tagen funken die Seebäder Nord- und Ostsee-Waterkant „SSS" an alle: Salzflut, Seesonne, Sandstrand! Die großen Seebäder zeigen sich in eitel Sonnenschein und Lebenslust von den ostfriesischen Inseln bis zu den Memelbädern mit ihren quicklebendigem Badetreiben an buntbewimpeltem Strandburgenstrand. Tage um Backsteingotik, Hafen, Schiffe, Deiche, Dünen, Brandung, Wattenmeer, Ebbe, Flut — unvergeßliche Erlebnistage sommerlicher Waterkant.

Die Heide blüht... Myriaden purpurroter Erikaglöckchen läuten die Hochzeit der Heide ein. Zwischen Hannover, Hamburg und Bremen breitet sich das größte und wundersamste der deutschen Heidegebiete: Die Lüneburger Heide, das Löns-Land mit dem großen Naturschutzpark um Wilsede. Schon werden die Heideflüsse von Faltbootfahrern befahren!

Liebreich ist das charaktervolle Mienenspiel der deutschen Landschaften im Rhythmus eines Jahreslaufes. Ein Vaterland mit solch' glücklichen Charaktereigenschaften seiner Landschaften muß man ganz einfach lieben!

Konrard Haumann.

Aus Bädern und Kurorten

Gesellschaftsreisen. Die nächsten Reisen der Nigero-Ohlau gehen ab 18. 6. und 9. 7. nach Abbazia, der Insel Raab und Venedig, sowie nach dem jugoslawischen Alpenparadies Bled am Veldesersee. In den billigen Teilnehmerpreisen sind Eisenbahnfahrt ab Kandrzin, beste Hotelunterkunft, gute Verpflegung sowie Trink- und Bedienungsgelder und alle Taxen enthalten. Ausführliche Prospekte sind zu haben durch das Reisebüro Nigero-Ohlau. (Siehe Inserat.)

Reichenstein (Schlesien). Die Jahrtausendfeier ist auf den 12. bis 20. August endgültig festgelegt. Den Auftakt gibt ein Kommers am Ringe mit historischem Festspiel; am 13. August folgt der historische Festzug, Stollenbesichtigung, Volkskonzert. Die folgenden Tage sehen Schützen- und Turner-Veranstaltungen vor.

Nach Rügen führen diesen Sommer zwei Sonder- bezw. Gesellschaftsfahrten mit dem Ziele nach Sellin oder Goehren. Die erste Fahrt findet vom 25. Juni bis 2. Juli statt, die zweite Fahrt vom 6. bis 13. August. Der Pauschalpreis beträgt einschließlich allem ab Beuthen 85 RM. Es besteht Gelegenheit zu einem billigen Tagesausflug nach Kopenhagen. Ein Sonderprospekt enthält alle Einzelheiten; das ausführliche Programm ist erhältlich im Reisebüro Weichmann.

Erholungsheim für Beamte und Angestellte und deren Angehörige. Um die Bewirtschaftung des dem Provinzialverbande Oberschlesien gehörenden Schlosses Cziasnau, Kreis Guttentag, rentabel zu gestalten, hat die Beamtenabteilung Oberschlesien der NSDAP. (Leiter Burda, Oppeln, Mitgl. des Preuß. Staatsrats, Postschließfach Oppeln Nr. 229) das Schloß gepachtet, um es als Erholungsheim für erholungsbedürftige Beamte und Angestellte sowie deren Angehörige umzugestalten. Das Erholungsheim bietet jede Bequemlichkeit. Es liegt mitten im Walde, von einem großen Park umgeben, hat eine Anzahl ein- und zweibettige Zimmer mit fließendem Wasser und Zentralheizung. Badegelegenheit befindet sich in und außer dem Hause, Vollpension (Frühstück, Mittag- und Abendbrot) pro Tag 3 Mark, ausschließlich Bedienungsgeld. Kinder haben entsprechende Ermäßigung. Das Schloß Cziasnau ist Bahnstation, ferner besteht Autobusverbindung von Guttentag und Rosenberg. Gelegenheit für Sonntags- und Wochenendausflüge. Rechtzeitige Anmeldung bei Frau Segeth, Schloß Cziasnau. Die Beamtenabteilung der NSDAP. in Oberschlesien empfiehlt den deutschen Volksgenossen eine starke Benutzung dieses Heimes.

Geria. Unvergeßliche Eindrücke gewinnt man bei den so beliebten 13tägigen Erholungs- und Studienreisen nach Abbazia-Venedig, die von der „Geria", Breslau, Gartenstraße 24, ausgeführt werden. Die nächsten Reisetermine sind: 18. Juni, 9. Juli, 25. Juli und 15. August. In dem äußerst billigen Preise von 166 Mark ab Kandrzin ist außer Bahnfahrt 3. Klasse und Schiffahrt 2. Klasse beste, reichliche Verpflegung in erstklassigen Hotels, Personen- und Gepäckbeförderung mit Autos in die Hotels, Trinkgelder, Taxen und Ausflüge nach Fiume, Susak und Padua enthalten. Reisebegleitung durch sprachenkundige Führer. Die Reise vom 9. Juli kann bis 6. August (29 Tage) ausgedehnt werden; Reklamepreis 279 Mark. (Näheres im heutigen Inserat.)

Ferientage in Italien. Schönste Ferientage im Sonnenland Italien kann man mit der Reisevereinigung Gritab, Breslau 21, Rehdigerstraße 41, erleben, die weiter ihre beliebten Erholungsreisen nach Abbazia und Venedig veranstaltet. Die nächste 13tägige Reise geht den 9. Juli ab Breslau, Oberschlesier ab Kandrzin, über Wien—Semmering—Graz nach Abbazia, von dort mit einem Luxusdampfer nach Venedig, zurück über Pörtschach a. Wörthersee nach Wien und kostet einschl. Bahn- und Schiffsfahrt, allerbester Hotelunterkunft und Verpflegung, Taxen, Trinkgelder und Schiffsausflüge nach Fiume—Susak und dem Lido nur 169 RM. Dieselbe Reise mit 20tägiger Dauer 224 RM. (Oberschlesier ab Kandrzin 164 bezw. 219 RM.). Eine weitere Reise nach genau demselben Programm mit 13tägiger Dauer für 169 RM. beginnt am 6. August. Prospekt kostenlos, Rückporto erbeten.

„Ueber schöne Landstraßen"

Ein Auto-Touren-Buch

(Rudolf Mosse Buchverlag, Berlin. Preis geb. 3,85 Mk. Umfang 208 S.)

Wissen Sie noch, wie es war, als Sie voriges Jahr Ihre große Tour nach Süddeutschland machten? Damals haben Sie tagelang mit allen möglichen Bekannten gesprochen, und jeder gab Ihnen einen anderen Rat. Jeder eine andere Straße, die absolut die herrlichste, jeder eine andere Verbindung, die bestimmt die angenehmste sei. Und was ist dabei herausgekommen? Schließlich wußten Sie überhaupt nicht mehr, welchen Weg Sie wählen, welche Orte Sie berühren sollten. Sie fuhren auf Geratewohl los und waren dann ärgerlich über all' das, was Sie versäumten. Das nächste Mal kann Ihnen das nicht mehr passieren! Denn nun fahren Sie mit diesem Auto-Touren-Buch von Fritz Kirchhofer, und Sie können überzeugt sein: Sie werden Ihre Freude haben. Dieses Buch ist das erste Lesebuch für den Auto-Touristen, eine Fundgrube für all' die Schönheiten, die sich ihm auf seinen Fahrten ins Land erschließen, und ein zuverlässiger Ratgeber in allen Fahrtfragen.

Die landschaftlich schönsten Straßen und sehenswertesten Orte in Deutschland und im benachbarten Ausland bis nach Schweden und nach Sizilien findet der Leser auf sorgfältigen Plänen verzeichnet, und in Photographie und wundervoller zeichnerischer Gestaltung sind die Schönheiten einer jeden Tour eindrucksvoll geschildert. Kilometerangaben, Zustand und geographische Lage der Straßen sind sorgfältig angegeben. Ein technischer Sprachführer in vier Sprachen und gastronomische Karte, die die Spezialitäten der einzelnen Landschaften und Städte anzeigt, sind dem Auto-Führer beigegeben. Es wird keinen Automobilisten geben, der diesen Ratgeber nicht zum unverlierbaren Besitz seines Wagens zählt.

Einladung zur ordentlichen Generalversammlung

der **Beuthener Bank e. G. m. b. H., Beuthen OS.**

am Donnerstag, dem 22. Juni 1933, nachm. 4 Uhr, im Sitzungszimmer des Bankgebäudes in Beuthen OS., Gerichtsstraße 3, 1. Etage.

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht des Vorstandes.
2. Bericht des Aufsichtsrats über die Prüfung der Jahresrechnung und Bilanz für das Jahr 1932.
3. Bericht über das Ergebnis der vom 29. August bis 1. September 1932 stattgefundenen gesetzlichen Revision.
4. Beschlußfassung über die Genehmigung der Bilanz und Entlastung des Vorstandes.
5. Beschlußfassung über die Verteilung des Reingewinns.
6. Neufestsetzung der Sitzungsgebühren des Aufsichtsrats.
7. Wahl von Aufsichtsratsmitgliedern.
8. Beschlußfassung über Auffüllung des Delcredere-Fonds.
9. Satzungsänderungen (§§ 5, 14, 18, 21, 23).
10. Verschiedenes.

Die Jahresrechnung, Bilanz, Gewinn- und Verlustrechnung liegt vom 12. Juni 1933 ab werktäglich von 8—13 und von 15—18 Uhr zur Einsichtnahme für die Mitglieder aus.

Beuthener Bank e. G. m. b. H.
Beuthen OS.
Der Aufsichtsrat.
Michalik.

Aus Oberschlesien und Schlesien

Fremdenverkehrswerbung der Tat

Das Beuthener Stadtbild wird freundlicher

Vorschläge zur Beseitigung der Autofalle an der Hindenburgstraße — Durchbruch Gerichtsstraße—Virchowstraße bevorstehend

J. S. Beuthen, 3. Juni.

Man hat in Beuthen in den letzten Jahren viel von der Bedeutung des Fremdenverkehrs gesprochen und geschrieben. Das Museum wurde gebaut und erhebliche Mittel zu seiner Ausstattung verbraucht, hinter dem Stadtpark entstand das Stadion, Grünanlagen wurden geschaffen und mit dem Bau des Hallenbades begonnen. Vielleicht hatte gerade diese neuzeitliche Bauruine, unter deren Mauern fünf brave Arbeiter verbluteten, die höchste Anziehungskraft ausgeübt. Denn im übrigen fehlte es doch an der Aufklärungsarbeit für den Fremdenverkehr im Volke. Die Fremdenverkehrspropaganda ist mit der Heranziehung großer Veranstaltungen noch lange nicht erschöpft. Der Fremde muß sich wohl fühlen in der Stadt, er muß die Ueberzeugung gewinnen, daß er ein gern gesehener Gast ist, in ihm muß die Sehnsucht wach gerufen werden, baldigst wieder hierher zu kommen. Durch große steife Festveranstaltungen mit langweiligen Reden, erweckt man dieses Gefühl des Wohlbehagens bestimmt nicht.

Ein freundliches, sauberes Bild der Stadt und ein höfliches, hilfsbereites und gewandtes Verhalten der Bevölkerung sind Grundvoraussetzungen eines lebhaften Fremdenzustroms,

der sich vor allem auch aus den naheliegenden Orten und Städten, besonders auch dem Lande in das heimische Mauerwerk ergießen muß.

Es ist ein besonderes Verdienst des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda, daß diese Aufgaben so energisch in Angriff genommen werden, und immer wieder auf die große Bedeutung der Förderung und Steigerung des Fremdenverkehrs hingewiesen wird. Fremdenverkehr ist ein Schlüsselgewerbe, das der gesamten Bevölkerung zugute kommt, von dem alle Nutzen haben. Die gesamte Bevölkerung muß an der Hebung dieser Industrie mitarbeiten, und das umsomehr, als die Heimatstadt keine natürlichen Reize aufzuweisen hat.

Beuthen kann aber trotz des Mangels an landschaftlicher Schönheit ob seiner Grenzlandlage zu einem Mittelpunkt des Fremdenverkehrs in OS. werden.

Die Erziehung der Bevölkerung ist Sache der Stadtverwaltung, die am besten schon in die Schulen die Kenntnisse von dem volkswirtschaftlichen, kulturellen und politischen Wert eines ausgedehnten Fremdenverkehrs trägt. Gerade die Jüngsten müssen aufnahmebereit und anpassungsfähig gemacht werden für dieses Gedankengut, das heute im nationalen Staate besondere Berechtigung gewinnt.

Der Beuthener Magistrat hat unter Leitung des kommissarischen Oberbürgermeisters, Kreisleiters Schmieding, sein Verständnis für alle diese Fragen bereits erwiesen. Die nähere Umgebung am Bahnhof, die dem Fremden den ersten Eindruck vermittelt, wurde gründlich umgestaltet. Der Schutt- und Steinhaufen am Wasserturm ist verschwunden und deutlich ist die großzügige Anlage einer hübschen Grünfläche erkennbar. Wenn es sich noch ermöglichen ließe, daß auch dieser ehrwürdige rußgeschwärzte Wasserturm verschwindet, dann wäre an baulichen Veränderungen am Bahnhof kaum mehr etwas zu wünschen — höchstens

die vielvermißte Telephonzelle auf der Verkehrsinsel direkt vor dem Bahnhof.

Da ein großer Teil der Fremden, die nach Beuthen kommen, als Verkehrsmittel das Auto benutzen, muß unbedingt auf

gute Zufahrtstraßen

Wert gelegt werden. Die Verkehrsfallen innerhalb des Stadtgebietes zu beseitigen ist die Aufsichtsbehörde schon der Bevölkerung schuldig. Fremde, die von zahlreichen Unglücksfällen hören, werden erfahrungsgemäß solche Orte meiden. In den letzten acht Tagen haben sich an der Kreuzung Hindenburg-, Garten-Straße drei schwere Unglücksfälle ereignet. Durch die Erweiterung des Durchbruchs ist die Verkehrssicherheit gehoben worden und die Uebersicht erleichtert. Trotzdem genügen die augenblicklichen baulichen Verhältnisse in verkehrstechnischer Hinsicht den großen Anforderungen nicht. Es muß erneut der Plan erwogen werden, ob die Hindenburgstraße nicht durch Schaffung einer parallelen Zufahrtsstraße entlastet werden kann. Die langgewünschte

Verbindung zwischen Virchow- und Gerichtsstraße,

die bereits in den nächsten Wochen zur Freude der Beuthener Bevölkerung verwirklicht werden soll, ist in der vorgesehenen Form nur für Fußgänger und Radfahrer zu benutzen. Es wäre eingehend zu prüfen, ob nicht durch eine erhebliche Erweiterung und Planierung auch eine Uebergangsstelle für Autofahrer geschaffen werden könnte, die sicherlich das

Ausfallstor für den Kraftwagenverkehr vom Innern der Stadt

nach der Hauptzufahrtstraße über die Virchowstraße bilden würde. Die Hindenburgstraße würde auf diese Weise praktisch zu einer Einbahnstraße. Eine erhebliche Erleichterung des Verkehrs könnte auch dadurch getroffen werden, daß der gesamte Wagenverkehr vom Schlachthof nach der Stadt über die Schlachthausstraße geleitet würde. Vorerst sollte aber an dieser gefährlichen Stelle ein Schupobeamter den Verkehr regeln, der stets zu beobachtenden Autoraserei Einhalt gebieten und Publikum erziehen.

Man darf, nach den bisherigen Taten der Stadtverwaltung zu urteilen, mit Bestimmtheit hoffen, daß sie all die Maßnahmen in Beuthen durchführen wird, die zu einer stärkeren Belebung des Fremdenverkehrs führen. Der Ausbau des Volksbades und die Schaffung günstiger Verkehrsverhältnisse durch Einrichtung der Umsteigekarten innerhalb der Stadt sind hoffnungsvolle Ansätze zu einer großzügigen Fremdenverkehrswerbung der Tat.

Pfingsten

Das Fest der Pfingsten kommt im Hall der Glocken.
Da jauchzt in Frühlingsschauern die Natur.
Auf jedem Strauch des Waldes und der Flur
Schwebt eine Ros' als Flamme mit Frohlocken.
O Geist, der einst in goldnen Feuerflocken
Aufs Haupt der Jünger brausend niederfuhr,
Von deinem Reichtum einen Funken nur
Hernieder send' ihn auf des Sängers Locken.
Ich weiß es wohl, nicht würdig bin ich dein,
Doch hast du nie die Tugend ja gemessen.
Der Glaube zieht, die Sehnsucht dich allein.
Der Armen hast du niemmermehr vergessen.
Du kehrtest in der Fischer Hütten ein
Und an der Sünder Tisch bist du gesessen.

Emanuel Geibel.

Hinaus in die Ferne . . . .

Starker Pfingstreiseverkehr

Oberschlesier und Berliner in den schlesischen Bergen

Pfingstsonnabend! Die Natur strahlt in üppiger Schönheit. Das blaue Himmelsgewölbe umfaßt alle schöpferischen Herrlichkeiten, die die Natur in ihrem saftigen Grün der Bäume und in der vielfältigen Pracht der Blumen entfaltet. Der Mensch wird von diesem gewaltigen alljährlich immer wiederkehrenden Naturwunder angezogen, sein Herz drängt ihn hinaus aus dem steinernen Häusermeer der Stadt in die Natur, um dort die Alltagssorgen zu vergessen und die unendliche Gestaltungskraft des allmächtigen Schöpfers in sich aufzunehmen und sich daran zu erquicken. Andererseits lernt bei diesen kleinen Ferienpartien der deutsche Mensch sein schönes weites Vaterland kennen, wird den anderen Volksgruppen nähergebracht, wodurch die Volksverbundenheit gefestigt wird. Auch die wirtschaftliche Not kann den Menschen nicht hindern „auszufliegen", denn der deutsche Mensch hat Sparsamkeit gelernt und versteht es auch mit wenig Geld auszukommen. So strömt alles hinaus und sucht Erholung. Die Reichsbahn hat alle Vorkehrungen getroffen, um alle Reiselustigen an ihr Ziel zu bringen.

Der Industrie-Oberschlesier ist von der Sehnsucht nach den Bergen gepackt und besucht selbstverständlich das herrliche schlesische Bergland. Der Pfingstreiseverkehr hat diesmal zwar nicht die Stärke der früheren Jahre erreicht, doch ist er wesentlich besser als der Osterverkehr. Er erreicht sogar die Stärke des vorjährigen Pfingstverkehrs. Alle Züge waren durchaus gut besetzt und so mußten neben den Hauptzügen nach Berlin zwei Vorzüge eingesetzt werden. Auch die Züge nach Mitteldeutschland waren gut besetzt. Auch begaben sich viele Oberschlesier in Gesellschaftsfahrten mit den Autobussen in die Oderniederungen und nach dem Sudetenland.

Wer nicht mit Bahn und Autobus hinausfährt, der bleibt auch nicht Daheim. Ihn drängt es, den Stadtstaub von seinen Füßen zu schütteln, und so begnügt er sich mit einem Ausflug in die nähere Umgebung, denn auch sie birgt noch mannigfaltige Schönheiten.

Den stärksten Reiseverkehr hat wiederum Berlin aufzuweisen. Diesmal wendet sich der Reichshauptstädter ganz besonders nach dem deutschen Osten, nach Ostpreußen und Schlesien.

Das Riesengebirge und das Glatzer Bergland sind immer noch neben dem Harz und dem Thüringer Wald, die vom Berliner meist aufgesuchtesten Ausflugsgegenden.

Auch Ostpreußen hat wiederum auf die Berliner eine große Anziehungskraft ausgeübt. Alle Züge sind sehr gut besetzt.

In Berlin hat der Pfingstreiseverkehr schon mit dem ersten Geltungstage der Festtagsrückfahrkarten in voller Stärke eingesetzt. Schon am 1. Juni mußten auf allen Fernbahnhöfen neben den fahrplanmäßigen Zügen, die mit verstärkter Wagenzahl gefahren wurden, 20 Vor- und Nachzüge und ein Sonderzug eingelegt werden, um alle Reiselustigen aus der Reichshauptstadt zu befördern. Den größten Anteil an dem ersten Reisetage des Pfingstverkehrs hatte der Osten.

Kunst und Wissenschaft

„Der verlorene Sohn"

Uraufführung in Baden-Baden

Die biblische Legende vom verlorenen Sohn wird in einer theatralischen Gestaltung leicht lehrhaften Tendenzen übertriebenen Spielraum gewähren, abgesehen von dem Druck auf die Tränendrüsen, der hier billige Erfolgsmöglichkeiten öffnet. Karl Irmler, der in Straßburg geborene und heute in Dortmund lebende Dichter, hat sich seine Aufgabe nicht leicht gemacht. „Der verlorene Sohn" folgt im Handlungsablauf der Legende, aber in der psychologischen Vertiefung der Geschehnisse greift Irmler weit aus, um die ungeheure seelische Spannung bei dem Wiedersehen zwischen Vater und Sohn zu straffen. Der Töpfer, das Urbild des formenden, dienenden und gestaltenden Menschen, führt den Heimkehrer zu seinem vereinsamten Vater zurück. In der Sprache hat Irmler Bildstärke und Worteindringlichkeit genug, um vier Akte lang den Faden der Handlung gradlinig durchzuhalten. Weil er auf jede Problematik verzichtet, verlangt die Aufführung den vollen Einsatz menschlicher Gestaltungskraft. Die Baden-Badener Schauspielbühne konnte wenigstens für die beherrschende Figur des Töpfers in Werner Kurz eine schauspielerische Persönlichkeit einsetzen. Die von Karl Künkler in Szene gesetzte Uraufführung fand achtungsvollen Beifall. Hg.

Kapellmeister Werner Albrecht ist für die nächste Spielzeit als Opernchef und Dirigent der Sinfonie-Konzerte an das Stadttheater Stralsund verpflichtet worden. Werner Albrecht ist dem oberschlesischen Theaterpublikum als gediegener Opernkapellmeister in bester Erinnerung.

Holzzucker

Ueber „Neue Methoden zur Herstellung von Nahrungsmitteln aus Holz" hielt der Nobelpreisträger Dr. Bergius im Essener „Haus der Technik" einen Vortrag, in dem er ausführte, daß durch ein neues chemisches Verfahren zwei Drittel der Holztrockensubstanz in verdauliche bezw. gärbare Kohlehydrate verwandelt werden, während die Restsubstanz aus Essigsäure und aus Lignin besteht, das für verschiedenartige Zwecke Verwendung finden kann. Das gewonnene Kohlehydrat ist ein dem Gerstenmehl in seinem Nährwert gleichwertiges Futtermittel, dessen Herstellung keine großen Kosten erfordert und das auch zur Vergärung sowie zur Herstellung von Futtereiweiß benutzt wird. Von wichtigster Bedeutung ist, daß durch einen Raffinationsvorgang aus dem Kohlehydrat reiner Traubenzucker gewonnen werden kann, der bisher in Deutschland aus eingeführtem Mais hergestellt wurde. Der Traubenzucker ist in seinem Nährwert dem Rübenzucker gleichzusetzen, aber leichter verdaulich und findet bei uns steigende Verwendung. Durch die Einführung des Holzverzuckerungsverfahrens kann die Futtermittelversorgung auch bei gesteigertem Bedarf infolge der vermehrten Eier- und Fetterzeugung von der Einfuhr ausländischer Kohlehydrate-Futtermittel unabhängig gemacht werden. Dr. Bergius betonte, daß das Verfahren eine wesentliche Verbreiterung der Ernährungsgrundlage im Lande und eine Ersparung an Devisen ermöglicht. Als Rohmaterial für den Holzzucker eignen sich sowohl Nadel- wie Laubhölzer. Für die Forstwirtschaft wird durch Einführung des Verfahrens eine neue bedeutende Absatzmöglichkeit geschaffen und der beabsichtigte Bau und Betrieb mehrerer Holzzuckerfabriken wird zu einer wesentlichen Entlastung des Arbeitsmarktes beitragen.

Wer langsam raucht, raucht nikotinfrei!

Durch umfangreiche Laboratoriumsversuche hat der Münchener Kliniker Friedrich v. Müller gezeigt, daß das künstliche Entnikotinisieren des Tabaks auch seine Schattenseiten hat. Wird zu stark entnikotinisiert, etwa bis auf 0,1 v. H. Nikotinbestand, dann büßt die Zigarre ihren Genußwert ein, ganz abgesehen davon, daß bei Uebertreibung auch das Aroma empfindlich beeinträchtigt wird. Friedrich v. Müller hat aber auch den Nachweis geführt, daß eine wirksame Bekämpfung der Nikotingefahr auch ohne ein künstliches Entnikotinisieren möglich ist. Der Münchener Forscher baute ein Gerät, das die experimentelle Feststellung erbrachte, wieviel Nikotin von den Rauchschwaden, die in den Mund des Rauchers gelangen, mitgeführt wird. Es ergab sich, daß für Zigaretten 20, für Zigarren dagegen 30 Prozent in Betracht kommen. Die gleichen Experimente haben eine Bestätigung der alten Auffassung gebracht, daß der Zigarrenstummel — völlig im Gegensatz zum Zigarettenstummel, bei dem es überhaupt nicht zu einer Nikotinansammlung kommt — geradezu als Nikotinfänger anzusehen ist. Nicht einmal bei allen Teilen einer Zigarre besteht gleich große Nikotingefahr. Beim Rauchen des vordersten Zigarrenrandes ist bei den ersten Zügen die Gefahr des Nikotins am geringsten.

Die Münchener Versuche haben gelehrt, daß die Nikotinschäden umso weniger in Erscheinung treten, je langsamer die Zigarre abglimmt. Wer mit Bedacht seine Zigarre raucht, hat wenig oder vielleicht gar nichts zu befürchten, der aber, der hastig zu rauchen gewöhnt ist, wird auf die Dauer kaum den Nikotinschädigungen entgehen. Da bei ganz langsamem Abglimmen der Zigarre die Nikotinmengen nur überaus geringfügig zur Wirkung gelangen, das Aroma aber voll erhalten bleibt, spricht diese einfachste Art des Entnikotinisierens für sich selber. Auf alle Fälle aber ist beim Rauchen des letzten Zigarrendrittels größere Vorsicht geboten. Am besten wäre es, die Zigarre überhaupt nicht zu Ende zu rauchen. Wer aber darauf nicht verzichten will, der rauche den Zigarrenrest aus möglichst langer Spitze. Das Einfügen einer kleinen Menge Watte in die Spitze ist besonders ratsam.

Hochschulnachrichten

Der Breslauer Kirchenhistoriker Altaner beurlaubt. Kultusminister Rust hat den Ordinarius für Kirchengeschichte an der katholisch-theologischen Fakultät an der Universität Breslau, Prof. Dr. Berthold Altaner, mit sofortiger Wirkung beurlaubt.

Deutscher Präsident des Internationalen Tierseuchenamts. Der Direktor der Veterinärabteilung des Reichsgesundheitsamts in Berlin, Geh. Regierungsrat Prof. Dr. Dr. h. c. E. Wehrle, ist vom Internationalen Tierseuchenamt in Paris auf drei Jahre einstimmig zum Präsidenten gewählt worden.

Deutscher Geologen-Kongreß 1933. Auf dem Deutschen Geologen-Kongreß im Senckenbergischen Institut zu Frankfurt a. M. wurden ausschließlich Themen behandelt, die sich mit Grundwasser und Mineralquellen beschäftigen. Vorträge hielten Prof. Dr. Behrens, Mainz, („Quellen, Wasserleitungen und Bäder in den römischen Rheinlanden"), Dr. A. Ebert, Berlin, („Methoden der elektrischen Wassersuche"), Dr. F. T. Michels, Berlin, („Die Wünschelrute als Hilfsmittel der Wassersuche"), Dr. Prinz, Berlin, („Das Rätsel der intermittierenden Quellen") und Prof. Dr. Reich, Berlin, („Die geophysikalischen Unterlagen der Wassersuche").

Vertretertag des Preußischen Philologenverbandes

Berlin, 3. Juni. Der Preußische Philologenverband hatte seine Mitglieder zu einem außerordentlichen Vertretertag nach Berlin eingeladen. Zum Führer wurde Studienrat Schwedtke, Berlin, gewählt, der in der Oeffentlichkeit besonders durch seinen Kampf gegen die Karsen-Schule in Neukölln bekannt geworden ist, zum 2. und 3. Vorsitzenden Oberfachschulrat Dr. Reicke und Oberstudiendirektor Dr. Pann. Der neugewählte Vorsitzende dankte den Männern, die bisher den Verband geleitet, für ihre treue Arbeit. Schon die Tatsache, daß keiner von ihnen irgend etwas geworden sei, daß sie heute noch dieselbe Stelle bekleideten wie bei Antritt ihres Amtes, zeige deutlich genug, wie sie nur für die Sache gearbeitet hätten. Durch Erheben von den Plätzen und stilles Verweilen wurde das Andenken des ermordeten Studienassessors Roß geehrt.

Zum Schluß machte der Vorsitzende grundsätzliche Ausführungen: Nach langem, heißem Bemühen sei es endlich gelungen, alle Erzieher unseres Volkes zu einigen und in einer einzigen großen Gemeinschaft fest zusammenzuschließen. Ruhiges, wohldurchdachtes Vorgehen sei nötig beim Neuaufbau der Schule. Der Praktiker sei heranzuziehen, der fanatische Ideologe fernzuhalten. „Gott schütze unsere Arbeit vor den Kommissaren, die nicht die Staatsautorität, sondern irgendeinen Kampfbund, und sei es auch ein verdienter, einsetzt". Fort mit dem widerlichen und schädlichen Denunziantentum! Neue Unterrichtsstoffe sind in den Schulorganismus erst hineinzunehmen, nachdem die wissenschaftlichen und methodischen Grundlagen dafür geschaffen sind. So klar und einfach die Grundlinien der nationalsozialistischen Weltanschauung vor uns liegen, so klar und einfach müssen die Grundzüge der Schulreform sein. Zerrissenheit und Zerklüftung im Aufbau unseres Schulwesens sind zu beseitigen. Die Ueberlastung der Stundentafel durch ein buntscheckiges Fächersystem ist abzutragen.

Nachdrücklich muß gerade von uns Philologen eine ganz wesentliche Heraufsetzung der Anforderungen verlangt werden. Besonderes Augenmerk werden wir auch auf die Heranziehung unseres jungen Nachwuchses richten müssen."

Die Hälfte aller Vor- und Nachzüge fuhren von der Stadtbahn in Richtung Osten,

nach Landsberg a. W. und nach Schlesiens Metropole Breslau fuhren je drei Vor- und Nachzüge, nach Königsberg zwei und nach Sommerfeld einer. Außerdem wurde erstmalig ein Sonderzug nach Ostpreußen eingesetzt. Vom Anhalter Bahnhof fuhren vier Vor- und Nachzüge, je einer nach Eisenach, nach Frankfurt a. M., nach München und nach Schandau, vom Stettiner Bahnhof drei, davon zwei nach Duchero, einer nach Neubrandenburg, vom Görlitzer Bahnhof zwei nach Hirschberg und von der Stadtbahn zwei in Richtung Westen, nach Köln und Aachen. Alle Züge, auch die verstärkten Hauptzüge, waren bis über 80 Prozent besetzt. Auch am Sonnabend haben neben den Hauptzügen insgesamt 42 Vor- und Nachzüge die Berliner Fernbahnhöfe verlassen.

Den Höhepunkt erreichte der Pfingstverkehr am Sonnabend, an dem fast 100 Ergänzungszüge den Reiselustigen zur Verfügung standen.

Selbstverständlich hat auch die Stadtbahn und die BVG. ihren gesamten Wagenpark unter Alarmbereitschaft gestellt, um den Riesenverkehr, der am Sonnabend abend eingesetzt hat, und seinen Höhepunkt am Sonntag morgen finden wird, zu überwältigen. So wird ganz Berlin ausschwärmen und seine herrliche seenreiche Umgebung besuchen.

Ein Menschenheer ist zum Ausmarsch in die Natur gerüstet. Auch der Wettergott wird Einsehen haben und so wird Pfingsten allen eine Erholung bringen.

Wie wird das Pfingstwetter?

Das durch subtropische Warmluft vom Schwarzen Meer zum Baltikum getriebene Tief beunruhigt von hier in der letzten Woche dauernd unser Wetter durch Zufuhr kühler nördlicher Luftmassen. Die Verschlechterung schritt von Nordosten nach Südwesten fort. Häufige Regenfälle, meist von Gewittern begleitet, gaben wie erwartet dem Wetter ein auffallend unbeständiges Gepräge. Auch Himmelfahrt war nachmittags fast überall verregnet. Besonders ergiebig waren die Niederschläge im Voralpengebiet, am stärksten aber in den Ostalpen, wo in der Nacht 26/27. Mai über 50 L/qm fielen. Auf den Bergen brachte der Temperatursturz verbreitet starke Schneefälle. Derartige Niederschlagsmengen finden wie auch diesmal, ihre Ursache stets in einem von Oberitalien nach Ungarn ziehenden Tief, weil es die feucht-kalte Nordluft gewaltsam über die Alpenkette südwärts saugt, wobei die Stauwirkung des Alpenwalles die Niederschläge erhöht. Dieses Tief hat seine Rolle noch nicht ausgespielt. Es wird nun von südrussischer Warmluft zunächst nordwärts ebenfalls ins Baltikum getragen und von dort aus unser Wetter bestimmen, wie sein Vorgänger.

Infolge des fortgesetzten Kaltluftzuflusses verschmolzen zwar um die Wochenwende das Grönland- und das Azorenhoch zu einem langen Rücken, der das auf dem Nordatlantik harrende Tiefdruckgebiet am Vordringen bisher verhinderte; er wird aber den Angriffen des äußerst kräftig entwickelten Warmluftstroms aus dem südlichen Ozean weichen. In der dann wieder geöffneten west-östlichen Tiefdruckrinne Nordeuropas wird zunächst mildere Luft aus Süd bis West nach Mitteleuropa gelangen. Bei zeitweilig stärkerer Aufheiterung wird es noch vor dem Pfingstfest wesentlich wärmer.

Das Wetter vom 4. bis 10. Juni. Es erscheint z. Z. noch recht **ungewiß, ob die Aufheiterung und Erwärmung noch während der Feiertage anhalten werden.** Es wäre immerhin damit zu rechnen, daß die kalte, Schauer bringende polare Rückseitenströmung des Tiefs noch an den Feiertagen zu uns vordringt und neue Unbeständigkeit in unser Wetter bringt. Jedenfalls nicht mit Sicherheit scheint die günstige Konstellation: hoher Druck über Ost-, tiefer über Westeuropa, die uns am vorjährigen Pfingstfest so prachtvolles Wetter bescherte, sich diesmal einstellen zu wollen. Das Wetter dürfte für den weiteren Verlauf eher veränderlichen Charakter annehmen.

Dr. A. K.

Beuthen

Viermal Feueralarm

Am Freitag gab es für die städtische Berufsfeuerwehr alle Hände voll zu tun. In der Zeit von 11—16 Uhr ertönten nicht weniger als viermal die Alarmglocken und riefen die schlagkräftige Wehr an die Brandstellen: Um 11 Uhr nach der Gr. Blottnitzastr. 56, wo in einem Kellerabteil, vermutlich durch fahrlässiges Umgehen mit offenem Licht, Brennholz in Brand geraten war. Das Feuer wurde mit einer Schlauchleitung gelöscht. — Nach kurzer Zeit, um 12 Uhr, wurde die Feuerwehr abermals nach der Gr. Blottnitzastr. gerufen, wo im Haus Nr. 16 im Erdgeschoß ein Bettgestell, Matratzen und Federbetten eines Schlafzimmers brannten. Das Feuer war nach kurzer Zeit gelöscht.

Kurz vor 16 Uhr wurde die Berufsfeuerwehr nach Städt.-Karf gerufen, wo in einer Autogarage die Bedachung in Brand geraten war. Das Feuer wurde mit einer Schlauchleitung angegriffen. Die Freiw. Feuerwehr von Karf beteiligte sich ebenfalls an den Löscharbeiten, die sich infolge der sehr weiten Entfernung des Hydranten verzögerten und fast zwei Stunden in Anspruch nahmen. Die Schlauchleitung mußte über die Gleisanlage der Reichsbahn gelegt und beim Passieren von Zügen öfters unterbrochen werden. Abhilfe zu schaffen, wäre hier dringend notwendig. — Während der eine Löschzug noch bei den Löscharbeiten in Karf tätig war, ertönten gegen 16 Uhr abermals die Alarmglocken. Infolge schadhafter Isolierung war in der Friedr.-Ebert-Str. 45 ein Balken der Bindwerkmauer, der unmittelbar am Küchenherd lagerte, in Brand geraten. Nach Freilegung des Brandherdes wurde das Feuer durch die Berufsfeuerwehr gelöscht. Das rasche Eingreifen und schnelle Löschen bei den vier Kleinfeuern beweist, daß unsere städt. Berufsfeuerwehr mustergültig organisiert und ausgebaut ist.

Bürger schützt Euren Stadtwald

Wie die Forstschutzbeamten melden, mehren sich die Fälle, in denen das Publikum an den im Walde frisch aufgeforsteten Pflanzen Schaden verursacht. So wurden am Sonntag von einer Gruppe frisch gepflanzter Lärchen alle Spitzentriebe abgeschnitten. Hierdurch ist natürlich das Wachstum der Pflanzen erledigt und der Schaden, der der Waldparkverwaltung entsteht, ein außerordentlich großer. Leider haben die sofort angestellten Ermittlungen zu keinem Ergebnis geführt. In diesem Frühjahr sind wiederum ca. 100 000 Jungpflanzen aufgeforstet worden. Es besteht die Gefahr, daß aus Unkenntnis oder Leichtsinn, diese neuen Pflanzungen wiederum durch das den Wald besuchende Publikum zerstört werden. Es wird deshalb darauf hingewiesen, daß solche Anpflanzungen, die durch Schilder als „Schonungen" bezeichnet sind, vom Publikum besonders geschont werden müssen. Schon das Betreten solcher Stellen ist strafbar. Der Baumfrevel selbst, der durch Abreißen von Zweigen, Spitzentrieben und Aesten betrieben wird, ist besonders schwer strafbar; hierfür sind Gefängnisstrafen festgesetzt. Zur Vermeidung solcher strafbarer Handlungen, die aus Unkenntnis, Uebermut oder Leichtsinn erfolgen, wird deshalb nochmals nachdrücklichst auf diese Strafen hingewiesen und die gesamte Bürgerschaft im eigensten Interesse gebeten, den Wald zu schonen und zu schützen.

Feriensonderzüge 1933

Der Pressedienst der Reichsbahndirektion Oppeln teilt mit:

Im Sommer 1933 werden wieder wie bisher Feriensonderzüge mit 20 Prozent Fahrpreisermäßigung verkehren. Die Züge führen nur die 3. Wagenklasse. Die Feriensonderzugkarten haben eine Geltungsdauer von 2 Monaten. Auf der Hinfahrt muß mit der Fahrkarte der Feriensonderzug benutzt werden, zu dem sie gelöst ist. Auf der Rückfahrt dürfen alle fahrplanmäßigen Personenzüge benutzt werden, Eil- und Schnellzüge jedoch nur gegen Zahlung des tarifmäßigen Zuschlages. Es werden folgende Feriensonderzüge gefahren:

Ab Beuthen (Oberschles.) Hbf.

a) **nach der Grafschaft Glatz und dem Riesengebirge am 7. Juli,**

b) **nach Ostpreußen am 6. Juli,**

c) **nach der Ostsee am 6. Juli.**

Ab Breslau Hbf.

a) **nach Bayern am 6. Juli,**

b) **nach Thüringen/Frankfurt a. M. am 6. Juli,**

c) **nach Ostpreußen am 8. Juli.**

Die Feriensonderzugkarten sind bei den Fahrkartenausgaben der Einsteigebahnhöfe Beuthen (Oberschles.) Hbf., Gleiwitz, Kandrzin, Oppeln, und wenn Züge ab Breslau benutzt werden sollen, bei der Fahrkartenausgabe Breslau Hbf. schriftlich zu bestellen. Die Bestellungen werden schon vom 8. Juni ab entgegengenommen. Für die Bestellung sind besondere Bestellkarten mit Rückantwort zu verwenden, die bei allen Fahrkartenausgaben kostenlos erhältlich sind. Die Einlösung der Feriensonderzugkarten ist bei jeder Fahrkartenausgabe der Reichsbahn möglich. Die Verkehrszeiten der Sonderzüge, die Fahrpreise sowie die Beförderungsbestimmungen werden durch Aushang auf den Bahnhöfen bekanntgegeben. Außerdem erscheint demnächst eine Uebersicht der verkehrenden Feriensonderzüge, die bei den Fahrkartenausgaben zum Preise von 0,10 RM. erhältlich ist.

*

* **Reichspräsident als Ehrenpate.** Der Reichspräsident von Hindenburg hat zu dem zehnten lebenden Kinde des Grubenanschlägers Wilhelm Katzy, Ludendorffstraße 5, die Ehrenpatenschaft übernommen und eine Ehrengabe von 20,— Mark übersandt.

*

* **Deutschnationale Front, Frauengruppe.** Di. Ausflug Dombrowa, Gasthaus Schneider. Abmarsch (15) vom hinteren Eingang der Promenade.

* **Frauengruppe des Vereins ehem. Elfer.** Do. (15,30) im Schützenhaus Monatsversammlung. Treffpunkt (15,15) Redenstraße 8.

* **Verein ehem. Jäger und Schützen.** Schießen 2. Pfingstfeiertag fällt aus, Fortsetzung erst Stg. (14).

* **Marianische Kongregation St. Barbara.** Stg. nachmittag Prozession in der Kirche. Mo. Tageswanderung. Treffpunkt (8) Wilhelmsplatz. Di. (20,15) Pflichtversammlung im Heim.

* **Evangelischer Kirchenchor.** Di. (20) Probe, ganzer Chor.

* **Kameradenverein ehem. 51er.** Mi. (20) im Vereinslokal Monatsappell.

*

* **Deli-Theater.** Verlängert das Lustspiel „Die Unschuld vom Lande" mit Luzie Englisch, Ralph Arthur Roberts, Kurt Vespermann, Oskar Sabo, Heinz Wemper, Alexa von Engström. Dazu Tonbeiprogramm „Das kleine Varieté" und Tonwoche.

Kunst und Rasse

Der Baukünstler und Leiter der thüringischen Staatsschulen für Kunst und Kunstgewerbe, Prof. Dr. P. Schultze, Naumburg, hat in seinem Buche „Kunst und Rasse" (Verlag J. F. Lehmann, München) einen beachtenswerten Beitrag zur Klärung der Beziehungen zwischen der leiblichen Gestalt des Künstlers und seinen Kunstformen geliefert. Das Buch gliedert sich in vier Abschnitte, deren erster eine Einführung in die Erblichkeitslehre bietet, wobei Schulze, Naumburg, sich an die grundlegenden Forschungen von Baur-Fischer-Lang („Menschliche Erblichkeitslehre und Rassenhygiene) sowie an Scheidt und Siemens anschließt. Das 2. Kapitel bringt anhand vieler Abbildungen ganz neue Einsichten in den Zusammenhang des eigenen körperlichen Prinzips großer Maler mit ihren Lieblingsfiguren und Idealgestalten, aber auch mit den Gebilden, die aus Nachformung fremder Modelle entstanden sind. Das Vergleichen der Christus- und Marienköpfe bei Rubens, Raffael, Botticelli, Fillipino Lippi, Leonardo und Rembrandt, mit dem verschiedenen Gesichtsausdruck der Künstler selbst, der Nachweis der Uebereinstimmung von Künstlerköpfen und Künstlerhänden mit Haltung und Ausdruck ihrer Kunstgestalten bei Michelangelo, Mantagna, Brouwer, Stuck und Corinth haben eine überraschende Ueberzeugungskraft. Doch handelt es sich hierbei keineswegs um eine Ableitung des Kunstwerks aus leiblichen Grundgesetzen, sondern um die Uebereinstimmung der vom Künstler geschaffenen Gestalten mit seiner eigenen Leiblichkeit. Der rein kunstgeschichtliche Nachweis solcher Uebereinstimmung steht zu einer Ableitung des Kunstwerkes aus geistig-seelischen Grundlinien nicht im Widerspruch. Doch ist es einnud dasselbe seelische Stilgesetz, das — dem Künstler meist unbewußt — in seinem Kunstwerk und in seiner Leibesform sich ausdrückt. Dieses die Kunst und den Körper gestaltende Prinzip ist ein rassisches Formgesetz, welches das ganze Wesen des schöpferischen Menschen in seiner leib-seelischen Einheit bestimmt. Wenn bei verschiedenen Künstlern rassische Unterschiede im Körperlichen mit solchen im Künstlerischen erfahrungsgemäß verbunden sind, so kann der Grund nur in einer unterschiedlichen Stilgesetzlichkeit der Seele, in rassischen Verschiedenheiten seelischen Erlebens gesehen werden.

In einem weiteren Abschnitt zeigt Schultze, Naumburg, wie das Körper- und Schönheitsideal der nordisch-westisch-dinarisch gerichteten Völker, also der Deutschen, Engländer, Franzosen, Niederländer und Italiener immer dem der nordrassigen Antike verwandt war, solange die erblich hochwertigen, die Besten dieser Völker im Kulturleben maßgebend waren. Die mittelalterlichen Reiterstandbilder in Magdeburg und Bamberg, der Adam von Tillmann Riemenschneider bezeugen dies ebenso sehr wie die Frauengestalten der Renaissance-Künstler. Wenn aber nicht die Gesunden und Besten ihrer Rasse, sondern deren Hefe den Gang der Kunst bestimmen, dann kommt es zu Entartungserscheinungen, wie wir sie in der „modernen Nachkriegskunst erlebt haben, mit ihrem krankhaft widerlichen Herumwühlen in den tiefsten Tiefen menschlichen Abschaums, mit ihrem Mangel an echter, schlichter Menschlichkeit und mit dem perversen Liebäugeln mit fremden Rassen und ihrer Haltung. Die Darstellung des Häßlichen, wenn sie wahrem Mitleid entspringt, ist aus dem Gebiet der Kunst nicht auszuschließen. Wenn die Kunstbetätigung sich aber nur auf leiblich-geistige Minderwertigkeit einstellt, so bedeutet dies ein Absterben des rassischen Gefühls für Körperschönheit und Geisteswürde.

Ein besonderes Kapitel widmet Schutze, Naumburg der Auswirkung der Rasse auf die Gestaltung unsere Umwelt. Auch in seinen Bauwerken projiziert der Mensch einen Teil seiner selbst in die Außenwelt. Auch Bauten haben ihr „Gesicht", in dem wir lesen können, wie in dem Ausdruck eines menschlichen Antlitzes. Noch vor 100 Jahren trugen die Bauten in ihrer überwiegenden Mehrzahl einen Ausdruck der Klarheit, Selbstverständlichkeit und charaktervollen Menschlichkeit, der beglückenden Harmonie mit der reinen Natur. Seit 1830 nimmt immer mehr der Ausdruck trostloser Dumpfheit und Gleichgültigkeit überhand. Die Unklarheit, Zerrissenheit und Läßlichkeit der Bauten aus den letzten hundert Jahren einschließlich der modernen kubistischen d. h. kistenmäßigen Bauweise sind nicht allein Folgen der technischen Entwicklung, sondern Ausdruck einer Gestaltungsunfähigkeit, die wiederum auf rassische Umschichtungen zurückgeführt werden muß. Die wirklich guten Gestaltungen unserer Zeit (Beispiele: Schmitthenner, Bonatz u. a.) sind entgegen früheren Jahrhunderten durchaus in der Minderzahl.

Eine Gesundung unseres Kulturlebens hat die Erkenntnis seiner rassischen Grundlagen und dementsprechende erzieherische und erbhygienische Maßnahmen zur Voraussetzung. In dem Kampf für diese Gesundung stellt sich Schultze-Naumburgs Buch würdig neben Prof. Hans F. K. Günthers Werk über „Rasse und Stil" und gehört mit diesem zu den kulturpolitischen Grundlagen des neuen Deutschland.

Dipl.-Ing. K. Gorzel.

Der neue Vorstand des Vereins Deutscher Ingenieure. Der Vorstandsrat deutscher Ingenieure hat auf seiner Versammlung in Berlin einen neuen Vereinsvorstand gewählt. Vorsitzender wurde Dr. Ing. H. Schult (Berlin), Vorsitzender-Stellvertreter Dr.-Ing. e. h. Fritz Reuther (Mannheim). Zu Beigeordneten wurden gewählt: Dr.-Ing. e. h. G. Bierhals (Mülheim/Ruhr), Professor Dr. Garbotz (Berlin), Regierungsbaumeister a. D. H. Kloth (Köln) und Staatssekretär Dr. Ohnesorge (Berlin).

Der höchste Turm Europas Der Funkturm von Budapest soll den Eiffelturm noch um 50 Fuß überragen und damit der höchste Turm Europas sein.

Was rennt das Volk, was wälzt sich dort? . . .

Auf zum Beuthener Pfingstvergnügen beim Schützenhaus

(Eigener Bericht)

Beuthen, 3. Juni.

Was für München das Oktoberfest, für Zürich das „Sechseläuten“, für Ujest der Heiratsmarkt bedeutet, das ist für uns Beuthener das Pfingstvergnügen auf dem Schützenhausplatz. Für die Kinder ein Märchentraum, für die Erwachsenen ein Stück Jugend, ein Stück Erinnerung daran, als man noch im Flügelkleide oder der Sextanermütze ein Pferdekarussell mitschieben half und das erste, damals primitive Wunder eines Kinos erleben durfte. Im Grunde ist alles beim Alten geblieben. Trotz rasend fortgeschrittener Technik atmet man immer noch die berauschende Luft der Romantik, des freien ungebundenen Wanderlebens. Und wer mit historischem Blick auf all dies Treiben hinschaut, kommt auch auf seine Kosten und kann daran denken, daß das deutsche Schauspiel gar nicht so weit vom mittelalterlichen „Rummelplatz“ entfernt geboren wurde und daß jene blutrünstigen, zu schreckhaften Bildern gesungenen Moritaten die erste Gerichtsreportage darstellten. Und diese Gerichtsberichte waren bei weitem eindrucksvoller, poetischer und wirksamer als unsere heutigen, über die man so mir nichts dir nichts hinwegliest.

„O kommt Ihr Leute all' herbei,
Vernehmt die Moritaterei:
Wie sich ein Mägdlein ganz charmant
Bedeckt mit Grausamkeit und Schand.
Nehm jeder nur ein Beispiel dran,
Bewahr' es wohl und wend' es an . . .“

Klingt das nicht besser und rüttelt es nicht auch das Gewissen auf, als wenn man heute liest: „Vor der ersten Strafkammer unter dem Vorsitz des Landgerichtsrates Soundso wurde . . . usw?“ Also, auch unsere Vergnügungsstätten haben ihren tiefen Sinn und man darf sie keineswegs mit dem degradierenden Wort „Rummel“ abtun und sich über derlei Kindereien hocherhaben fühlen.

*

Als Hugo Haases Traktoren und Lastwagen vor einigen Tagen anrollten und ihre geheimnisvolle Fracht vor dem Schützenhaus und auf dem Rokokoplatz ausschütteten, sah freilich alles recht sinnlos aus. Ein wunderliches Chaos war zu bestaunen. Ein Wirrwarr, ein Durcheinander von Brettern, Latten, Leisten, Balken, Schienen, Leinwand, Drähten und Stricken. Aber emsige und kundige Hände waren dabei, die „Sinngebung des Sinnlosen“ zu schaffen. Und nun, sehen Sie sich die Geschichte heute einmal an!

Ueber Nacht entstand in amerikanischem Tempo eine Stadt,

eine ganze Welt. Die vorher öden und staubigen Plätze leben. Und wie leben sie! Durch die Wege der Zeltstadt schiebt sich die Masse Mensch, quetschen sich durch Jüngling, Maid und Jubelgreis. Kinderwagen kommen in gefährliches Gedränge, Hunde bellen, Mütter irren . . . Und über das allgemeine, staunende, bewundernde, verängstigte Volksgemurmel hinaus erheben sich als cantus firmus die werbenden Schlachtrufe der Verkäufer, Budenbesitzer und sonstigen Anreißer. Dazu sind hundert Orgeln melodisch tätig, alte und neue Schlager streiten miteinander, jedes Instrument will es besser können, will sich herausheben aus dem Meere der Töne, aber ein unsichtbarer Kapellmeister verhindert solistische Gepflogenheiten. Und so erlebt man eine ideale Schützenfestgeräuschsinfonie, wie sie eben nur in einer Vergnügungszeltstadt zu hören ist. Aber auch inmitten dieses hochbewegten Ozeans gibt es eine stille Insel . . .

*

Wir klettern durch das riesenhafte Gestänge von Haases Schlangenbahn. In ihrer Mitte steht, umbrandet von rollenden Fahrzeugen, umschrieen von ekstatischen Fahrgästen, ein eleganter Wohnwagen. Hier haust der Verantwortliche für die Haaseschen Unternehmungen. Wir, in eine Wohnung gepferchte, an einen Platz gebundenen Städter sind doch armselige Sterbliche! Da ist doch so ein Wohnwagen etwas ganz anderes! Man zahlt keine Miete, höchstens Standgeld. Man kann ihn nach allen Windrichtungen drehen, und wird einem die Luft zu dick, so spannt man einen Traktor vor und fährt ins Neckartal oder nach Schomberg . . . Der Wagen enthält ein Herrenzimmer, ein Wohnzimmer und einen Schlafraum. Es gibt Läufer, Sofas, Waschvorrichtung, Kronleuchter und Kamin. Ueber dem Tische hängt das Bild Hugo Haases, des Mannes, der etwa dreißig Unternehmungen von der Größe des Beutheners in zehn Städten unterhält. Auf dem Tische liegt das in Leder gebundene Gästebuch. Darin haben sich Könige und Fürsten, Gelehrte und Künstler, hohe Beamte und Sportler verewigt. Viele in launigen Versen. Eine Dame dichtet: „Ich rufe in Ekstase, hoch lebe Hugo Haase!“ Und Herr Haase ist doch schon ein recht bejahrter Herr . . . Gedämpft läßt sich hier drinnen nur die aufgeregte Außenwelt hören . . .

*

„Einmal möcht' ich wieder mit dir rutschen gehn', singt der Wiener in Heurigenlaune und eilt mit seinem „Gschpusi“ zum Prater. Wir aber „rutschen“ zunächst einmal die Windungen und Kurven der Schlangenbahn entlang in sausender Fahrt. Das Mailüfterl wird da zum Taifun, die Haare fliegen, die Mädel kreischen, aber es macht Spaß. In der Nachbarschaft liegt Haases „Skooter“, worauf man als sein eigener Chauffeur Kleinautofahren kann. Man kommt sich da ohne amtlich gestempelten Führerschein freilich etwas hilflos vor, fährt, unter bedrohlichem Blitzen und Knattern der Kontakte waghalsige Spiralen, stößt auch mitunter mit einem anderen Herrenfahrer zusammen, daß es kracht, verrennt sich dermaßen, daß keine Hoffnung ist, den „sicheren Port“ jemals wieder zu erreichen, und doch naht vom Ufer her der Retter, der Wilhelm Tell, in Gestalt eines tätowierten Hünen, der zum Betriebe gehört. Dankbar schlägt man die Augen zu ihm auf . . .

Und jetzt wollen wir, wie jener Märchenheld, ausziehen, „das Fürchten“ zu lernen.

Wo könnte man das besser, als in Haases Geisterbahn? Wir wollen von den Geheimnissen, die dieser gruselige Bau umschließt, nicht viel erzählen, es könnte uns ansonsten ergehen, wie Goethes Zauberlehrling: „Die Geister, die ich rief, nun werd' ich sie nicht mehr los . . .“ Aber ein ganz klein wenig dürfen wir wohl doch durch den metaphysischen Vorhang blinzeln. Es ist dunkel wie in einem Tunnel. Jetzt weht uns ein moderiges Lüftlein entgegen, es riecht nach Gruft, jetzt fährt es dir schaurig durch die Haare . . . dort grinst dich ein Totenschädel an, Gerippe klappern, der mythologische Styx rauscht, muß nicht gleich Charon kommen? Huuuh . . . ein namenloser Jammer faßt dich an . . . Hinaus und Hinauf brüllt deine innere Stimme. Und hinauf, in Stratosphärennähe, fährt man am besten

mit den Zeppelinen auf dem Rokokoplatz.

Die Erde flieht zurück, wenn sich die eisernen Arme heben, an denen die großen, silbernen Fische hängen, man fährt haarscharf über dem Aequator um die Weltkugel und kann, wenn man sich auf der anderen Seite hinausneigt, den Rokokoanwohnern in die Zimmer schauen . . .

Wo vor Jahresfrist die Liliputaner ein beschauliches Miniaturdasein führten, haben sich jetzt zwei Lappländerfamilien mit Kind und Kegel und Renntieren angesiedelt. Sie verfertigen unter ihren Zelten recht geschmackvolle Holzschnitzereien und besitzen die Kunst der Fellbearbeitung, wie kaum ein Volk. Jetzt, nachdem wir uns an lappländischem Familienidyll sattgeweidet haben, können wir wieder aufregendere Kost vertragen. Was der transzendentalen Geisterbahn auf der Rokokoseite entspricht, und dies sehr real und gegenständlich, ist die „Steilwand“. Man stelle sich ein fast haushohes Faß vor ohne Boden und Deckel. An der Innenwand sausen da, rechtwinklig zu ihr, in 100-Klm.-Tempo, Motorradfahrer herum. Sie nennen sich mit Recht

„Die Todesfahrer“.

Diese Tollkühnen sind das Ehepaar „Evans“. Auf diesen Schreck hin tut eine Stärkung im Bierzelt der Schultheiß-Patzenhofer-Brauerei Not. Man kann sich zum Trunke bei dem geschmackvollen und blitzsauberen Wurstwagen von Heidemann etwas Grundlegendes besorgen. Wer „Süßes“ vorzieht, versuche Diedrichs Mandelbrot und wessen Magen verstimmt ist, heile sich an Ingwer. Und nun wieder hinein in das Pfingstvergnügen. Es lockt mit suggestiver Kraft

„Centauro, der Viehmensch, ein lebendes Ueberbleibsel aus der Antike“.

Dieser Wundermann kann sich noch genau an Odysseus erinnern, er weidete damals auf der Insel der Kalypso, wo der Listenreiche, bevor er zur treuen Penelope zurückkehrte, einigen Aufenthalt nahm. Die „Wunder der Tierwelt“ haben es auch in sich. Dort läuft eine Kuh mit sechs Beinen herum und ihr Kind ist ganz nach der Mutter geartet. Diese Tiere haben es gut. Sie können immer ein paar Beine ausruhen lassen und laufen doch. Es gibt aber auch normale Animalia in dieser Stadt der Zeltleinwand. Das sind vor allem

die „gelehrtesten Hunde und Katzen der Welt“

in Wellandos Theater. Es sind mehrfache Ehrendoktoren der nordamerikanischen Universität Llano estakado. Die Zwergponnys sind nun gerade nicht so gescheit, dafür ziehen sie umso strammer eine Pferdebahn. Die „größte Schlange der Welt“ in Petters Schlangenschau verbringt ihre langen Tage damit, daß sie auf das ihr alle vierzehn Tage kontraktlich zugebilligte Ferkel wartet, daß sie mit Haut und Haar verschlingt. Wenn glänzende Illusionen Spaß machen, möge im Universaltheater den elektrischen Menschen besuchen. Auch eine elektrisch geteilte Frau und ein Mädchen ohne Mitte erregen Verwundernis. Schwergewichtler werden sich für die drei Zentner schwere Sonja lebhaft begeistern. Ed Norton, der Aquarien austrinkt, ein Faß voll Bier hintereinander leert, lebendige Mäuse verschluckt, ist auch wieder da. Seine Künste sind „Im Tempo der Zeit“ zu genießen. Fahrgelegenheiten gibt es in Hülle und Fülle. Wer in der „rollenden Tonne“ höchste Lust nicht empfunden hat, besteige das russische Karussell oder das Fliegerkarussell. Das allerschönste für Kinder jedoch ist Böhms Kinder-Karussell. Hier hat sich Altes mit Neuem ideal vermählt. Märchenfiguren umkreisen Motorräder, Feuerspritzen, Autos, alles in liebevoller Miniaturausgabe. Auch der Bilderschmuck ist originell. Ganz besonders der Hund mit dem, sagen wir einmal Januskopf . . . Schießbuden, Eiszelte, Glücksstände vervollständigen das Schützenfest. Also „hereinspaziert, meine Herrschaften . . . das gibt' nur einmal . . . .“

Dr. Zehme.

Kommunistenführer Wyschka, Neiße, verhaftet

Der berüchtigte Kommunistenführer Wyschka, der besonders bei den Stadtverordnetensitzungen unangenehm aufgefallen ist, ist in Neiße verhaftet worden. Längere Zeit ist es ihm gelungen, vor der Polizei verborgen zu bleiben, da er als Rädelsführer anarchistischer Gruppen der Polizei bekannt war.

Kind tödlich überfahren

Rokittnitz, 3. Juni.

Ein folgenschwerer Verkehrsunfall ereignete sich in Kaminietz, dem ein Kind zum Opfer fiel. Das Kind J., das ohne Aufsicht herumlief, lief gegen 18 Uhr in einen Personenkraftwagen hinein. Mit einer schweren Schädelverletzung wurde das Kind in das Rokittnitzer Krankenhaus geschafft, verstarb aber noch auf dem Wege dahin.

Rechtskunde des Alltags

Zahlungsbefehl und Widerspruch

Ein Fall, wie er sich heute unter der Not der Zeit so oft ergibt: Man hat sich Möbel auf Abzahlung angeschafft. Eines Tages verliert man unerwartet die Erwerbsmöglichkeit. Da man die weiteren Ratenzahlungen nicht mehr innehalten kann, stellt sich eine peinliche Ueberraschung ein: der Zahlungsbefehl. Im Zahlungsbefehl stößt man auf den Passus: „. . . oder wenn Sie Einwendungen haben, bei dem unterzeichneten Gericht Widerspruch zu erheben“. Erfahrungsgemäß legen viele Laien diesem Passus unrichtige Voraussetzungen zugrunde. Man erhebt Widerspruch in der Hoffnung, dadurch etwas Zeit zu gewinnen. Statt der erhofften Atempause erlebt man aber bald eine neue unerwartete Ueberraschung: es kommt eine gerichtliche Ladung. Dadurch nämlich, daß man Widerspruch erhob, ist der Fall entstanden, daß das Gericht einen Termin zwecks mündlicher Verhandlung ansetzen mußte. Erscheint der Beklagte zu diesem Termin nicht, dann kommt es zum Versäumnisurteil, weil der Beklagte ja nicht in Abrede stellen konnte, daß er noch mit so und soviel Mark im Rückstand ist. Verfügt man nicht über Gründe, die zur Klageabweisung ausreichen, dann hat die Erhebung von Widerspruch nur die Entstehung von noch weiteren Kosten zur Folge. Statt sich die Lage zu erleichtern, hat man sich die Lage nur noch erschwert. Man sei sich vor allem über das eine im klaren: eine Erleichterung der Zahlung oder einen Aufschub der Zahlung kann man niemals durch einen gerichtlichen Beschluß erreichen, hierfür ist stets nur die Lieferfirma, der Gläubiger, zuständig. Statt also Widerspruch bei unzureichendem Einwandsmaterial zu erheben, muß man versuchen, im gütlichen Einvernehmen mit der Lieferfirma eine Lösung zu finden. Im anderen Falle lädt man sich nur noch mehr Unkosten auf.

*

Einstweilige Verfügungen während des Scheidungs-Prozesses

Durch einstweilige Verfügung kann während der Dauer des schwebenden Ehescheidungsprozesses dem Ehegatten das Betreten der Wohnung des anderen Gatten bzw. der seitherigen gemeinsamen Wohnung untersagt werden. Desgleichen kann durch einstweilige Verfügung das Getrenntleben der Ehegatten gestattet, also die Verpflichtung zur häuslichen Gemeinschaft aufgehoben werden. Für die Ehefrau bedeutet das, daß ihr nun das Recht zusteht, in jedem Falle Anspruch auf Unterhalt in der Gestalt einer Geldrente zu erheben. Ist eine einstweilige Verfügung ohne vorherige mündliche Verhandlung erlassen worden, dann steht dem anderen Teile das Recht des Widerspruchs zu. Gegen eine einstweilige Verfügung, die nach voraufgegangener mündlicher Verhandlung erging, ist das Rechtsmittel der Berufung zulässig. Solche einstweiligen Verfügungen erlangen in erster Linie dann Bedeutung, wenn damit zu rechnen ist, daß sich die Beweisaufnahme für den Scheidungsprozeß längere Zeit hinzieht. Einstweilige Verfügungen sind sogleich vollstreckbar. Sie erledigen sich in dem Augenblick, da der Scheidungsprozeß rechtskräftig durchgeführt ist.

*

Wann ist ein Fahrrad pfändbar?

Das Fahrrad eines Arbeitnehmers wird nicht etwa mit eintretendem Stellungsverlust unentbehrlich und pfändbar, es sei denn, der Arbeitnehmer wäre für immer arbeitsunfähig geworden oder er beabsichtige, nicht wieder eine neue Stellung anzunehmen. Ein Stellungsverlust bedeutet noch nicht die Unmöglichkeit, mit der Zeit wieder eine neue Arbeit zu finden. Das Fahrrad wird erst recht unentbehrlich, wenn es benötigt wird, um eine neue Beschäftigungsmöglichkeit zu suchen. Ebensowenig ist auch das Motorrad eines Tiefbauunternehmers pfändbar, wenn dessen Arbeitsstätten zu weit auseinanderliegen, so daß die Benutzung eines gewöhnlichen Fahrrades oder die Benutzung der Eisenbahn einem zu großen Zeitverlust bzw. einer Beengung der Erwerbsmöglichkeit gleichkäme.

*

Allein schuldig

Ist im Ehescheidungsurteil die Ehefrau als alleinschuldiger Teil erkannt worden, dann steht das Kind dem Ehemann zu. Um die geschiedene Frau zur Herausgabe des Kindes zu veranlassen, kann die Hilfe des Vormundschaftsgerichtes in Anspruch genommen werden. Man stellt den Antrag beim Vormundschaftsgericht, die geschiedene Frau auf die bestehende Rechtslage aufmerksam zu machen. Wird die freiwillige Herausgabe des Kindes verweigert, dann muß auf Herausgabe des Kindes geklagt werden.

Die Bedeutung des Richtungsanzeigers

In Straßen mit stärkerer Verkehrsbelebung kann der Chauffeur unter Umständen in die Notlage getrieben werden, nach links statt nach rechts auszuweichen. Der besonderen Vorsicht, die in einem solchen Falle der Kraftfahrer anwenden muß, ist nach einer Reichsgerichtsentscheidung jedoch nicht allein dadurch Genüge geleistet worden, daß der Richtungsanzeiger rechtzeitig nach links gestellt wird, der Chauffeur muß vielmehr während des ganzen Vorganges der Linkswendung sich auch durch Umschauhalten davon überzeugen, ob er nicht andere Fahrzeuge und die Passanten dabei in Gefahr bringt. Das Herausstellen des Richtungsanzeigers nach links gibt also noch keine Veranlassung, sich darauf zu verlassen, daß die übrigen Wegebenutzer, namentlich die Führer von Kraftfahrzeugen, genügend gewarnt seien.

*

Zeugnisausstellung

Merkmale, die geeignet sind, die Echtheit in Zweifel zu ziehen, heben die einwandfreie Beschaffenheit eines Zeugnisses auf. Im Verweigerungsfalle kann der Arbeitnehmer auf die Ausstellung eines Zeugnisses klagen. Es kann zwar nicht verlangt werden, daß das Zeugnis auf einem bestimmten Formular ausgestellt wird, es obliegt jedoch dem Arbeitgeber die Verpflichtung, das Zeugnis in der gleichen Form auszustellen, in der er seine übrige Korrespondenz auszuführen gewohnt ist. Das Papier muß sauber, die Schrift muß leserlich sein.

Eine gemeine Mordtat gesühnt

Hohe Zuchthausstrafen im Gleiwitzer Mordprozeß

Für Lamik 9 Jahre und Japtok 5 Jahre

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 3. Juni.

In dem Verfahren gegen den Dachdeckerlehrling Gerhard Japtok und die Näherein Sophie Lamik wurde am Sonnabend das Urteil verkündet. **Die Angeklagten wurden wegen gemeinschaftlichen Todschlags und zwar die Lamik zu 9 Jahren Zuchthaus und Japtok zu 5 Jahren 6 Monaten Zuchthaus verurteilt. Beiden Verurteilten wurden die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 5 Jahren aberkannt.**

In der Urteilsbegründung führte Landgerichtsdirektor Dr. Herrmann aus, daß das Gericht bei Feststellung des Sachverhalts im wesentlichen die Aussage des Japtok zugrundegelegt habe. Japtok habe einen guten Eindruck gemacht, er habe bereits am Tage nach der Tat ein umfassendes Geständnis abgelegt und seine Aussagen durch alle Vernehmungen hindurch stets aufrecht erhalten. Der Angeklagten Lamik seien hingegen direkte Lügen nachgewiesen worden. Am 11. Januar hätten beide Angeklagten gemeinschaftlich den Plan gefaßt, den Müller Spallek zu beseitigen. Zu der Tat sei es am nächsten Tage in der Weise gekommen, daß Japtok die Lamik abholte, sie bis zum Ort der Verabredung mit Spallek begleitete, dann hinter diesem und der Lamik herging, bis es in der Nähe des Kanals zu dem Zusammenstoß kam, worauf Japtok den Spallek durch einen Dolchstoß schwer verletzte, an dessen Folgen Spallek starb. Bei der Angeklagten Lamik sei die Entscheidung des Gerichts haarscharf an der Feststellung des Mordes vorbeigegangen. Bei Japtok habe das Gericht angenommen, daß er, obgleich die Tat vereinbart war, während ihrer Ausführung ohne Ueberlegung gehandelt hat. Bei der Lamik sei eine solche Feststellung großen Bedenken begegnet, weil sie die Tat ausgeübt habe und nach der Tat Japtok veranlassen wollte, den

Spallek vollständig zu beseitigen.

Bei der Lamik sei es aber nicht völlig ausgeschlossen, daß sie die Furcht überwältigt hatte und daß ihr daher diesen Moment die Ueberlegung fehlte. Bei der Strafzumessung sei berücksichtigt worden, daß die **Tat in besonders hinterhältiger und gemeinsamer Weise ausgeführt worden ist.** Die Strafe mußte für die Lamik höher ausfallen, weil sie die treibende Kraft war und noch unmittelbar nach der Tat darauf drängte, daß der schwerverletzte Lamik in den Kanal geworfen werde. Das Gericht habe den Angeklagten mildernde Umstände nicht zubilligen können.

Heimatfest des Gleiwitzer Hausfrauenvereins

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 8. Juni.

Der Gleiwitzer Hausfrauenverein wählte als Juniveranstaltung ein Heimatfest. Die Vorsitzende, Frau Mücke, machte im Anschluß an die Begrüßung die Mitteilung, daß zwei Vorstandsdamen ihre Aemter niederlegten. Sie verband damit den Dank des Bundes für die langjährige treue Mitarbeit. Die künstlerischen Darbietungen bestritt Konzertsängerin Ruth Bail, die mit strahlender Stimme Lieder von Schubert und Brahms vortrug, begleitet von eindrucksvollem Spiel von Frl. Meister.

Frau Lowack knüpfte ihren Vortrag an die prächtig vorgetragenen Frühlingslieder an und umriß

die Bedeutung von Heimatveranstaltungen,

denen die Aufgabe gestellt ist, den Menschen zu verinnerlichen. Die Rednerin zog einen Vergleich zwischen dem Erwachen in der Natur und dem Erwachen der deutschen Nation. Wer sich vor wenigen Monaten das in sich zerspaltene deutsche Volk vergegenwärtigt habe, der hätte den Glauben aufgeben mögen, daß wir den Aufbruch des deutschen Volkes erleben würüden. Nun sei es geschehen, daß Kräfte zum Aufbau gebunden wurden, die über alles Leid und alle Not der Vergangenheit ihrem Volke den Glauben an die deutsche Auferstehung gegeben haben. Es wäre aber ein verhängnisvoller Fehler, wollte man annehmen, daß der Sieg bereits endgültig sei. Noch stünden Menschen außerhalb der nationalen Reihen, die nicht weniger treu ihre Pflicht erfüllt haben, als Oberschlesien sich in Not befand, Menschen, die man nicht entbehren könne und um die man ringen müsse, soweit sie sich nicht mit Bewußtsein von Volk und Vaterland trennen. Gerade die deutsche Frau habe hier eine besondere Berufung.

Frau Lowak wies auf die

Schönheiten Oberschlesiens

hin, die Eichendorff zu seinen begeisterten Liedern hingerissen haben. Die herrlichen Wälder, die schlesischen Berge und Bäder bieten soviel Reize und Schönheiten, daß das Drängen nach Auslandserholung völlig überflüssig sei. Nicht nur mit Worten, sondern mit Taten müsse jeder helfen, unser Vaterland und unsere oberschlesische Heimat wieder aufzubauen. Mit einem Dank an den Hausfrauenbund und seine vorbildliche Leiterin, Frau Mücke, die es immer verstanden habe, deutschem Wesen einen Weg zu bahnen, schloß Frau Lowack ihre mit starkem Beifall aufgenommenen Ausführungen. Frau Zeisig, Neiße, beschloß die harmonisch verlaufene Veranstaltung mit ihren bekannten, eigens verfaßten schlesischen und oberschlesischen Darbietungen. Die Wirkung war auch diesmal, wie immer, wenn Frau Zeisig hier zu Gast weilt, unausbleiblich, denn sie ist wohl eine der besten Gestalterinnen für heimische Art.

Stollarzowitz

* **Gemeindevertretersitzung.** Im Gemeindebüro fand eine Gemeindevertretersitzung statt. Gemeindevorsteher Wenzel gedachte zunächst in eindrucksvollen Worten des deutschen Helden Albert Leo Schlageter und forderte alle zum Erheben von den Plätzen auf. Die Schuldetats der drei hiesigen Schulen wurden nach einiger Abänderung festgesetzt und genehmigt.

Gleiwitz

* **10-Jahresfeier der Vereinigung ehem. Schüler Höherer Lehranstalten.** Anläßlich des 10jährigen Bestehens hielt die Vereinigung ehemaliger Schüler Höherer Lehranstalten „Neo Silesia" einen Herrenkommers ab. Die Festrede hielt Bundesbruder Rother, Hindenburg, in die er die Geschichte des Vereins verflocht und wies auf die Bedeutung der Jubelfeier hin. Mit einem Hoch auf Vaterland und Führer schloß er die Ansprache, worauf das Deutschlandlied und das Horst-Wessel-Lied gesungen wurden.

* **Feuerschutzvorträge.** In der Aula der Technischen Staatslehranstalt wurden 13 Vorträge über Feuerschutz abgehalten, zu denen die obersten Klassen aller höheren Schulen und von sechs Volksschulen eingeladen waren. Außerdem wurden noch drei Sondervorträge für die Besucher der Technischen Staatslehranstalt abgehalten. Alle Vorträge wurden mit einer Zahlentafel eingeleitet, woran den Zuhörern zuerst der ungeheure Schaden in Geld- und Sachwerten und an Menschenopfern, die das Feuer jährlich in Deutschland anrichtet, erklärt wurde. Daran schloß sich eine Reihe von Filmbildern mit Brandursachen in Wohngebäuden, gewerblichen Betrieben, Fabriken, Theatern in Stadt und Land, ferner die Entwicklung der Feuerwehr, der selbsttätigen Löschanlagen und des modernen Rettungswesens. Auf das richtige Verhalten der Menschen bei Bränden, wie sie sich selbst und andere retten können, wurde besonders hingewiesen. Zum Schluß wurden den Volks- und Mittelschulklassen mehrere kleine Filme über Brandfälle des täglichen Lebens vorgeführt. Für die höheren Schulen wurde ein Schaumlöschverfahren mit Schaumgeneratoren zum Löschen von brennenden Flüssigkeiten, bei denen Wasser unwirksam und gefährlich ist, gezeigt

* **Deutscher Abend der Sängerschaften.** Der Sonderhäuser Verband deutscher Sängerverbindungen und die Sängerschaft Fridericiana zu Breslau veranstalten gemeinsam mit der Ortsgruppe Gleiwitz des Verbandes Heimattreuer Oberschlesier am Donnerstag, dem 8. Juni, im Münzersaal, Haus Oberschlesien, um 20 Uhr einen Deutschen Abend.

* **Feier des Rot-Kreuz-Tages.** Am Sonntag, 11. Juni, finden im Rahmen des Rot-Kreuz-Tages Sammlungen statt, deren Ertrag den Sanitätskolonnen die Möglichkeit geben soll, ihre caritativen Aufgaben zu erfüllen. Die Arbeitsgemeinschaft der Freiwilligen Sanitätskolonnen vom Roten Kreuz Groß-Gleiwitz veranstaltet an diesem Tage gemeinsam mit dem Vaterländischen Frauenverein vom Roten Kreuz Gleiwitz-Stadt eine Aufführung im Stadttheater, die um 20 Uhr beginnt. Musikstück und Prolog leiten die Feier ein, dann folgen eine Festrede und ein Lebendes Bild. Im zweiten Teil des Abends gelangt das „Märchen von den deutschen Flüssen" nach Paul Keller zur Aufführung. Nach dem Theater findet für alle Besucher ein Beisammensein mit Tanz im Saale des Evangelischen Vereinshauses statt.

* **Katholischer Deutscher Frauenbund.** Am Mittwoch, dem 7. Juni, veranstaltet die Ortsgruppe einen Ausflug nach Tatischau in das dortige Mütterheim. Die Abfahrt erfolgt um 13,49 Uhr vom Hauptbahnhof. Sonntagsfahrkarten zum Preise von 0,80 Mk. sind von den Teilnehmerinnen am Schalter selbst zu lösen.

Tost

* **Deutscher Tanz.** Der kath. Jungfrauenverband veranstaltet einen Wochenendkursus „Deutscher Tanz" am 10. und 11. Juni in der neuen Eichendorffjugendherberge in Tost. Beginn am Sonnabend, 18 Uhr, Schluß am Sonntag, 18 Uhr. Leiter der Tagung ist G. Bernert vom kath. Bildungsausschuß Breslau.

* **Stadtverordnetensitzung vertagt.** Stadtverordnetenvorsteher Andres gedachte zu Beginn der Sitzung der Gefallenen der Skagerrak-Schlacht und des deutschen Freiheitskämpfers Schlageter. Vor Eintritt der Tagesordnung meldete sich Konrektor Langer, der Fraktionsführer des Zentrums, zur Geschäftsordnung. Er gab bekannt, daß zu der Sitzung nicht vorschriftsmäßig eingeladen wurde, da ein Teil der Stadtverordneten die Einladung erst am Tage vor der Sitzung erhalten hatte. Die in der Städteordnung festgesetzte Frist ist nicht innegehalten worden. Es wurde nun beschlossen, die Sitzung zu vertagen. Die nächste Stadtverordnetensitzung findet am Dienstag statt.

Ratibor

* **Postdienst zu Pfingsten.** Am Pfingstsonntag werden Briefe und Pakete im Ort und nach dem Lande zugestellt; die Geldzustellung ruht. Am Pfingstmontag ruht die gesamte Zustellung außer für Telegramme und Eilsendungen. Schalterdienst ist an beiden Tagen wie Sonntags.

* **Von einem Kriegsverletzten tätlich angegriffen.** Der Stadtsekretär Weiser wurde in seinem Amtszimmer von einem Kriegsverletzten bedroht und tätlich angegriffen. Er schlug mit seinem Krückstock mehrfach auf W. ein. Erst durch herbeigerufene Magistrats- und Polizeibeamte gelang es, den Angreifer zu überwältigen.

* **Eine Wanderung nach Lubowitz.** Die Volkshochschule unternahm mit ihren Erwerbslosen eine Wanderung nach Lubowitz, der Geburtsstätte Eichendorffs. Hauptlehrer Hellebrandt hatte in zweistündiger Führung den Teilnehmern die Geschichte von Lubowitz und der Eichendorffs nahe gebracht.

Der Schlesische Städtetag begrüßt Oberpräsident Brückner

Breslau, 3. Juni.

Der Arbeitsausschuß des Schlesischen Städtetages hat sich jetzt gebildet. Den Vorsitz übernahm der Magistratsdirigent der Provinzialhauptstadt, kommissarischer Oberbürgermeister Dr. Rebitzki. Mitglieder des Arbeitsausschusses sind: Stadtverordnetenvorsteher Bessel, Breslau, kommissarischer Oberbürgermeister Daniel, Waldenburg, Bürgermeister Dr. Kliem, Löwen, Oberbürgermeister Duhmer, Görlitz, Bürgermeister Dr. Lohmann, Löwenberg, kommissarischer Oberbürgermeister Schmieding, Beuthen, kommissarischer Oberbürgermeister Fillusch, Hindenburg, Bürgermeister Reche, Kreuzburg. Außerdem gehört dem Arbeitsausschuß der leitende Geschäftsführer, Erster Bürgermeister a. D. Salomon, Breslau, an. An der Sitzung nahm auch der Staatskommissar für den oberschlesischen Industriebezirk, kommissarischer Oberbürgermeister Heidtmann, Gleiwitz, teil.

Die Sitzung wurde eingeleitet durch einen eingehenden Vortrag des Geschäftsführers über die

Geschichte des Schlesischen Städtetages,

seine Gliederung und seine Aufgabengebiete, die Schaffung und Tätigkeit der Geschäftsstelle, ferner über die Arbeit des neu gegründeten, gemeinsamen, kommunalen Prüfungsverbandes. Sodann übernahm Oberbürgermeister Dr. Rebitzki die Leitung der Verhandlung, wobei er betonte, daß er in dem Arbeitsausschuß nur eine Uebergangsorganisation erblicke, welche bis zur Einberufung der Hauptversammlung die Arbeit des Städtetages weiterführen, namentlich aber die Ueberleitung in den kommenden Gemeindetag tragen müsse.

Dann wurden

zwei Entschließungen

gefaßt, die eine zu der im Gange befindlichen Zusammenfassung aller kommunalen Spitzenverbände in einen Gesamtverband mit folgendem Wortlaut:

„Der Schlesische Städtetag begrüßt die von der Reichsregierung geforderte Zusammenfassung aller kommunalen Belange in eine Einheitsstelle, weil es nur so möglich sein wird, die manchmal verschiedenen Interessen, namentlich zwischen Gemeinden und Gemeindeverbänden, in einem gemeinsamen Verbande zum Austrag zu bringen und damit Einzelinteressen dem kommunalen Gesamtinteresse ein- und unterzuordnen.

Demgemäß wird auch der Schlesische Städtetag alles Erforderliche tun, um auch für Schlesien diese Zusammenfassung baldigst durchzuführen. Der Schlesische Städtetag erwartet, daß bei der in Vorbereitung befindlichen Zusammenfassung aller kommunalen Verbände in einen Einheitsverband für die Provinz Schlesien die Führung dem Schlesischen Städtetag mit seiner hauptamtlichen Geschäftsstelle übertragen wird. Diese Forderung findet ihre Berechtigung darin, daß

im Schlesischen Städtetag bereits 2,3 Millionen Einwohner betreut

werden, ferner darin, daß die Geschäftsstelle sich schon immer für gesamtschlesische Aufgaben zur Verfügung gestellt hat; so erstens in der Begründung und Geschäftsführung der Schlesischen Beamtenfachschule, wie letzthin erst in der Geschäftsführung des gemeinsamen kommunalen Prüfungsverbandes.

Dagegen fordert der Schlesische Städtetag, daß bei der Bildung des Deutschen Gemeindetages die Haupt-, Mittel- und die kleinen Städte Schlesiens wegen ihrer besonderen Bedeutung als Grenzprovinz eine bevorzugte Vertretung erhalten."

Dazu betonten die oberschlesischen Vertreter, daß aber in dem künftigen gesamtschlesischen Gemeindetag Vorsorge getroffen werden müsse, daß

den besonders schwierigen und notleidenden Interessen Oberschlesiens im Gesamtrahmen schlesischer Fragen noch auf lange Zeit hinaus der Vorrang gebühren müsse.

Die andere Entschließung nahm zu der am gleichen Tage veröffentlichten Beauftragung des Oberpräsidenten Brückner mit der Führung der Geschäfte des Oberpräsidenten von Oberschlesien wie folgt Stellung:

„Der Schlesische Städtetag begrüßt die Zusammenfassung der Staatshoheit in den beiden Provinzen Schlesiens in eine Hand, weil damit dem geschichtlich Gegebenen wieder entsprochen wird. Die Zusammenfassung wird einmal in politischer Beziehung als eine Verstärkung der nationalen Kräfte begrüßt, wird aber auch zwangsläufig auf wirtschaftlichem und kommunalpolitischem Gebiet ihre segensreiche Folgen haben, weil unter dem bisherigen Zustand auf allen Gebieten das Neben- und vielfach Gegeneinander-

Tschechischer Mädchenhändler verhaftet

Kattowitz, 3. Juni.

In Teschen wurde ein tschechischer Staatsbürger mit Namen Lorenz wegen Verdachtes des Mädchenhandels verhaftet. Bei dem Verhafteten wurde ein Paß gefunden, aus dem hervorging, daß er von Polen über Deutschland nach Amerika und zurück gefahren war.

Keine Verlängerung der Lehrzeit im Bäcker- und Fleischerhandwerk

Oppeln, 3. Juni.

Die Handwerkskammer für die Provinz Oberschlesien, hatte in ihrer letzten Vollversammlung beschlossen, die Lehrzeit im Bäcker- und Fleischerhandwerk auf 3½ Jahre festzusetzen. Der Minister für Handel und Gewerbe hat die Erhöhung der Lehrzeit nicht genehmigt, und darauf hingewiesen, daß eine Verlängerung der Dauer der Lehrzeit über drei Jahre hinaus bis zur gesetzlichen Höchstgrenze von 4 Jahren nur für solche Gewerbe in Frage kommen kann, in denen die technischen Anforderungen so gestiegen sind, daß eine ordnungsmäßige Ausbildung in 3 Jahren nicht mehr erreicht werden kann. Diese Voraussetzung hat der Minister im Fleischer- und Bäckerhandwerk als nicht gegeben angesehen.

---

arbeiten der maßgebenden Kräfte hemmend und entfremdend gewirkt hat.

Schlesien ist als einheitliches Gebiet von dem großen Preußenkönig dem Preußischen Staate einverleibt worden und soll wieder ein einheitliches Glied des preußischen Staatskörpers werden und bleiben!"

Nach einer allgemeinen Aussprache wurden verschiedene dringliche Wahlen getätigt, allerdings auch diese mit der Einschränkung, daß die Gewählten nur bis zur endgültigen Regelung der Organisation tätig sein sollen. Zum Schluß erstattete der Geschäftsführer den Geschäftsbericht für das abgelaufene Rechnungsjahr 1932.

Hindenburg

* **Schlachthofausbau.** Auf dem Wege des Arbeitsbeschaffungsprogramms hat das Schlachthaus umfangreiche Verbesserungen erfahren. Einmal durch die vollständige Neupflasterung der Straßen, zum anderen durch Neuaufstellung einer Dampfkesselanlage für die Eisbereitung, die Kühlanlage und der Lieferung von Strom für Kraft und Licht.

* **Strandbaderöffnung.** Am Pfingstsonntag wird das am Ziegeleiteich in der Gemarkung des Stadtteils Mathesdorf gelegene Strandbad mit einem Volkskonzert eröffnet. Damit geht ein langgehegter Wunsch der Hindenburger Bevölkerung in Erfüllung, die sonst, manchmal unter erschwerenden Umständen, in die Nachbargemeinden fahren mußte, um baden zu können.

* **Wahl eines Einspruchs-Ausschusses.** Die Wohlfahrtsdeputation hat die Wahl eines Einspruchs-Ausschusses vorgenommen, dem als Mitglieder angehören: Stadtv. Hans Plesky (Kampffront Schwarz-weiß-rot); die Stadtv. Koch und Pander (NSDAP.), Wolny und Caritasdirektor Dolla.

* **Wird das Wassergeld herabgesetzt werden?** Durch die Oberschlesische Interessengemeinschaft wird erneut die Frage aufgerollt werden, auf welchem Wege eine Herabsetzung der hohen Wasserzinsen an das Wasserwerk Oberschlesien bei Zawada herbeigeführt werden könne. Hieran ist in erster Linie die Stadtverwaltung interessiert, die durch all die Jahre hindurch innerhalb der Gemeindevertretung immer wieder aufgefordert wurde, das Wassergeld herabzusetzen, zumal auch das Wasser von Zawada nicht gerade als gut gilt. Da nun durch die Preußag als Vertragspartnerin für das Wasserwerk die Interessengemeinschaft vertraglich gebunden ist, wird angestrebt, den in vieler Beziehung als unhaltbar bezeichneten Vertrag zu lösen, um hier endlich bessere Verhältnisse herbeizuführen.

Vom Pfingstbaum, Pfingstfeuer und Pfingstreiten

Bäuerliche Pfingstgebräuche in Oberschlesien

Die Kirche feiert zu Pfingsten das Fest der Ausgießung des hl. Geistes; das Volk bringt mit diesem Tage das erneute Aufleben und das letzte Prangen der Natur vor dem eigentlichen Sommer in Verbindung. Pfingsten liegt zwischen Frühling und Sommer und vereinigt deshalb die Attribute beider. In dem Brauchtum dieser Zeit kommt diese Uebergangsstellung auch deutlich zum Ausdruck. Pfingsten als ursprünglich rein christliches Fest hat späterhin Bestandteile der germanischen Maifeier und des germanischen Sonnenwendtages an sich gezogen. Durch den Zwang, die christlichen Feiertage einzuhalten, hatte der agrarisch tätige Volksgenosse — denn nur dieser kommt als natürlicher Hüter der Quellen unseres Volkstums in Frage — Muße und Zeit, an das Feiern zu denken, und weiterhin die Gelegenheit, dem

Verbundensein mit alten Traditionen

Ausdruck zu geben. Wenn sich auch dadurch der ursprüngliche Termin verschob und der Brauch aus seiner eigentlichen Sinngebundenheit herausgerissen wurde, der einfache Naturmensch, der Landmann, gewann bald wieder, auch unter diesen veränderten Verhältnissen neue, lebendige Fühlung mit ihm. So gelangten Teile germanischer Hochfeiern zu dem sakralen Gemeinschaftsfest der Kirche und beide, in den Pfingsttagen harmonisch vereinigt, geben dieser Zeit den lieblichen, heiteren Charakter eines Kirchen- und Volksfestes zugleich.

Der Oberschlesier kann erst dann mit aller Hingebung seine Feste feiern, wenn ein gründliches Reinemachen seiner Wohnung, gleichsam symbolisch für seine seelische Bereitschaft, vorangegangen ist. Das trifft nun in ganz besonderer Weise für die Pfingstfeiertage zu, wo das Haus von oben bis unten unter Wasser gesetzt wird. Die Stubendielen sind weiß zu scheuern und mit Sand zu bestreuen. Da und dort wird die Gelegenheit benutzt, die Außenwände der Häuser frisch zu übertünchen und die Fensteröffnungen farbig einzufassen. Vor allen Dingen wird auch der Hof bis spät in die Abendstunden hinein in Ordnung gebracht und fein säuberlich gekehrt.

Zur Pfingstfeier gehört in erster Reihe der Pfingstmaien, d. h. die

Ausschmückung unserer Häuser mit grünem Laub.

Als Wahrzeichen von Liebe und Freude bringt man, wie in der Kirche, auch an den Häusern Linden- und Birkenäste, oder Schilf und Rohr an. Besonders werden die Umrahmungen der Haustür und der Fenster damit behangen. In der Miechowitzer Gegend war es in den 60er Jahren üblich, Kränze von Raute und Thymian aufzuhängen, so daß die ganze Hütte an den Pfingstfeiertagen voll von süßem Duft war. Mit dem aromatisch riechenden Kalmus bestreut man den Hof, den Hausflur und die Dielen der Stube. Für die Feiertage wird auch überall Kuchen gebacken, und so zieht in diesen Tagen, wie sonst nie im Jahre, ein festliches Duften durch unsere oberschlesischen Dörfer.

Sehen wir uns nun in diesen Dörfern nach besonders

volkstümlichen Pfingstbräuchen

um! In manchen Gegenden unserer oberschlesischen Landschaft ist unter dem Einfluß der Pfingstfeiertage der Maibaum zum Pfingstbaum geworden. In dieser Form hat er noch seine ursprüngliche Verwendungsform beibehalten. Während der eigentliche Maibaum vor den einzelnen Gehöften zur Aufstellung gelangt oder an dem First der Häuser angeschlagen wird, richtet man **den Pfingstbaum als Einzelbaum mitten auf den Anger als Repräsentant der gemeinsamen Feststimmung und des starken dörflichen Gemeinschaftsbewußtseins auf.** Hier tritt der Baum dann in den Mittelpunkt eines Volksfestes; diese Art der Verwendung ist von der germanischen Maifeier her sehr leicht verständlich.

Das Herrichten und Aufstellen des Baumes

erfolgt gemeinsam durch die Burschenschaft des Dorfes. Ein gewisser Wettstreit mit den Nachbardörfern ist unausbleiblich. Am gehobelten Stamm, der an der Spitze ein mit Bändern und Flitter behangendes Pfingstbäumchen trägt, bringt man in ziemlicher Höhe einige Preise für die an, die am aufgerichteten Stamm hinaufklettern und ihre Geschicklichkeit und Gewandheit zeigen wollen. Aber erst am Nachmittag des zweiten Pfingsttages steht der Baum im Vordergrund eines fröhlichen Treibens. Junge Burschen klettern unterm Beifall der Zuschauer an dem glatten Stamm empor und versuchen, **die Preise, zumeist sind dies Tabakspfeifen, herunterzuholen;** den meisten jedoch gelingt es nur, die halbe Höhe zu erreichen; dann rutschen sie beschämt unter der Gelächter der Umstehenden herunter. Diejenigen aber, die die Höhe zu erklimmen vermochten, wurden mit großem Beifall begrüßt. Den Abschluß dieses Dorffestes bildete ein fröhliches Zusammensein im Dorfgasthaus. Am dritten Pfingsttage wurde der Baum in aller Stille am Abend umgelegt, auseinander genommen und für das nächste Pfingstfest in einem Schuppen aufbewahrt.

In dem oberschlesischen Volksraum gilt auch das

Pfingstfeuer

als eine typische Erscheinung. Für das Vorhandensein dieses Brauches gibt es zwei Möglichkeiten der Erklärung: entweder haben wir es hier mit einem Relikt der Maifeier, also dem Maifeuer zu tun, das in der Walpurgisnacht ehemals zum Verscheuchen der Dämonen und Hexen angewandt wurde, oder **das Pfingstfeuer ist als ein zurückverlegtes Johannesfeuer aufzufassen.** Für das Festsetzen eines Jahresfeuers auf die Pfingstzeit war insofern eine volkstümliche Grundlage gegeben, als nach der Ueberlieferung der hl. Geist in Gestalt von feurigen Zungen auf die Apostel herabgekommen war. Gegen die Uebernahme des Walpurgisfeuers, das ursprünglich nur in Niederdeutschland verbreitet war, spricht vor allem das spätere enge Ausdehnungsgebiet in Mitteldeutschland, das sich vom Hunsrück über Thüringen nach Sachsen, Böhmen und von da bis zum schlesischen Isergebirge verfolgen läßt. **Wahrscheinlicher ist die Annahme, das Pfingstfeuer als ein zurückverlegtes Johannesfeuer deuten zu können.** Dafür sprechen folgende Gründe: Das drei Wochen nach Pfingsten abgebrannte Feuer lag einmal dem Pfingstsonnabend zeitlich näher als das Maifeuer, von dessen ursprünglichem Vorhandensein wir übrigens hier in Oberschlesien sonst keine Nachricht haben,

die christianisierte Form des Sonnenwendfeuers im Johannesfeuer

wird die Aufnahme in das um das Pfingstfest gelagerte Brauchtum erleichtert haben; die Nachrichten über die Einzelheiten der oberschlesischen Pfingstfeier stimmen mit denen der Johannisfeuer vollständig überein.

Im 19. Jahrhundert waren die **Pfingstfeuer in dem heutigen oberschlesischen Industriegebiete bis Nikolai und Pleß hinauf, überall noch lebendig;** auch in der Beuthener Gegend wurden sie abgebrannt. Im Abenddämmern des Pfingstsonnabends sah man von hier aus die Feuer von Deutsch-Piekar, Radzionkau und dem Schalasterberg hinter Roßberg aufflammen.

Die sonst in Schlesien verbreiteten

Wettreiten und Wettrennen

nach einem bestimmten Ziele lassen sich ebenfalls auf das germanische Maifest zurückführen. **Ein agrarisch, landwirtschaftlich eingestelltes Volk kennt kein Volksfest, ohne sein Pferdematerial mit einzustellen.**

Eine Tradition dieser Art ist in Oberschlesien leider nicht mehr deutlich vorhanden. Lebendig waren die zu Pferde ausgetragenen Wettkämpfe im linksodrigen Gebiete, wo ein reicher Bauernstand über gutes Zuchtmaterial verfügte. Behördliche Erlasse, die wegen Ueberanstrengung des Pferdebestandes eingriffen und die mit diesen Festen verbundenen Trinkgelagen verboten, haben allmählich zum Schwinden dieses Brauches Veranlassung gegeben. Nur im Hultschiner Gebiet, an der Oder, ist bis heute eine Form des Pfingstwettrennens lebendig geblieben, das in prächtiger Weise die sinnvolle Verbindung des Wettreitens mit dem Maibaum zum Ausdruck bringen. In seinem Ursprung ist dieser Reiterbrauch nichts anderes als eine Art des Besitzergreifens des Frühlings und seiner Kraft. Die Mädchen schmücken eine Fichte mit Bändern und Zuckerwaren; an der Spitze wird als Preis ein seidenes Kleid befestigt. Aus ihren Reihen nun wählen die Mädchen eine Maid, die diese geschmückte Bäumchen auf einer hohen Stange mit Gesang und Musikbegleitung zur Wiese, zum Dorfanger bringt. Erwartet werden die Mädchen von Burschen zu Pferde, die sich hier in einer Reihe aufgestellt haben. Neben der Maibaumstange, die in dem Anger festgesteckt wird, richtet man noch einen Pfahl auf, an dem ein weißes Tuch flattert. Nach diesen Vorbereitungen kann jetzt endlich das eigentliche Wettrennen beginnen. Auf ein Zeichen sprengen die Burschen dreimal mit scharfen Kehrtwendungen zur Fahnenstange hin; beim dritten Mal reißt derjenige, der zuerst angelangt ist, die Stange heraus und im Galopp geht es zur Oder hin. Hier muß er das Tuch, bevor ihn die anderen, die ihm nachgesprengt kommen, die Stange entreißen können, in Anlehnung an das Kreuzzeichen dreimal in das Wasser tauchen. Gelangt er glücklich unangefochten zu den Mädchen auf den Anger zurück, so wird er hier nach

altem Brauch zum König ausgerufen,

und von den Mädchen prächtig mit Bändern und grünem Laub geschmückt. Ihm gehört auch das Bäumchen mit dem Schmuck und dem Kleide, das er seiner Geliebten schenkt. Der festliche Zug, mit dem König und dem hochgetragenen Pfingstbäumchen voran, setzt sich nun unterm Jubel des Volkes zum Gasthaus in Bewegung, wo das Fest in einem Tanze ausklingt.

In unseren Tagen der Volkserneuerung des stark gewordenen Glaubens an eine tiefe Verbundenheit untereinander sind wir alle **geradezu verpflichtet, Sitte und Brauch, dieses bodenständige Erbgut unserer Heimat und unserer Väter in allen unseren Volksgenossen wieder lebendig und würdig werden zu lassen,** weil es durch die Tradition geheiligt ist und gestaltet wurde in frühester Zeit unserer deutschen Volksgemeinschaft. In diesem Sinne muß gerade das Pfingstbrauchtum allgemeine Wiedererweckung und Formung erfahren, weil hier in einer einzigartigen Weise aus der Entwicklung heraus profanes und sakrales zu einer harmonischen Gesamtfeier zusammenklingen. **Jedes Dorf muß wieder den Pfingstbaum als Sinnbild der Stärke, des Selbstbewußtseins, der Ehrfurcht, der Liebe und des Kämpfens auf seinem Anger aufbauen,** und ihn zum

Mittelpunkt eines freien Volksfestes

werden lassen. Im Rahmen dieser ländlichen, natürlichen Feierlichkeit könnte die Jungmannschaft wie in germanischer Zeit zum Ziele galoppieren und die Mädchen den König schmücken. Und darüber hinaus sollen **die Flammen des Pfingstfeuers zum Himmel steigen, als Zeichen der heute mit dem Volke innig verbundenen Kirche, die in diesen Tagen des Gedenkens ihres Gründungsfestes für das Gedeihen der Gemeinschaft und des Landes um des Herrgotts Segen inständiger denn je bittet.**

Alfons Perlick.

Schüsse auf SA.-Leute

Beuthen, 3. Juni.

Wie die Pressestelle des Regierungspräsidenten mitteilt, fielen in der Nähe der Kirche von Städtisch-Dombrowa 5 Schüsse. Dort angetroffene SA.-Leute gaben an, sie seien beschossen worden. Nachforschungen nach den Tätern blieben bisher ergebnislos.

Oberlandesgerichtspräsident Witte in den Ruhestand getreten

Wir wir bereits vor kurzem berichtet haben, ist Oberlandesgerichtspräsident Witte in den Ruhestand getreten. Mit ihm scheidet ein Jurist aus dem Amte, der in seinen 40 Dienstjahren, von denen er sechs in der Provinz Posen verbrachte, mit der richterlichen und Verwaltungstätigkeit aufs engste mit seiner schlesischen Heimat verbunden war. Im Jahre 1927 wurde Präsident Witte die Leitung der Justizverwaltung ganz Schlesiens übertragen. Oberlandesgerichtspräsident Witte steht im 62. Lebensjahre.

Oppeln

* **Pfanzung einer Hitler-Eiche.** Der Kleingartenverein wird am Pfingstmontag in seiner Kolonie am Ostbahnhof, vormittag 10 Uhr, auf dem Festplatz der Kolonie zur Erinnerung an die nationale Erhebung und deren Führer, Reichskanzler Adolf Hitler, eine Hitler-Eiche pflanzen. An diesem Festakt beteiligt sich auch die SA., SS., die Hitlerjugend und die Standartenkapelle 63.

Kreuzburg

* **Kulturabend der NSDAP.** Im großen Konzerthaussaale veranstaltete die hiesige Kreisleitung der NSDAP. einen Kulturabend. Kreisleiter Sukowski wies auf die nationale Revolution hin, und erklärte, daß erst 10 Prozent der nationalen Revolution in Erfüllung gegangen sind. Anschließend sprach Universitätsprofessor Dr. Bornhausen, Breslau, über das deutsche Kulturmoment. Ausgehend von den Kampfbünden der nationalen Revolution, entwickelte er auch den hohen Gedanken des Kulturbundes. Prof. Bornhausen sprach dann über den für das deutsche Wesen eigentümlichen Blutsbund der Treue, den er durch zahlreiche Beispiele aus der Geschichte belegte. Seine Worte klangen in dem Appell aus, wieder echte Deutsche zu werden und damit Brüder der Treue. Stud.-Rat Slomke dankte dem Redner und wies auf den im Entstehen begriffenen Kulturbund in Kreuzburg hin.

Druck: Kirsch & Müller, Sp. ogr. odp., Beuthen OS.
Verantwortlicher Redakteur: Dr. Fritz Seifter, Bielsko.

Wohin zu Pfingsten?

Beuthen

Kammerlichtspiele: „Lachende Erben".
Intimes Theater: „Ein Lied für Dich".
Deli-Theater: „Die Unschuld vom Lande".
Capitol: „Irrwege des Lebens", „Die Nacht gehört uns".
Palast-Theater: „Wer nimmt die Liebe ernst", „Der rettende Schuß", „Maskierte Banditen".
Waldschloß Dombrowa: 1. und 2. Feiertag: Waldkonzert.
Kreisschänke: 1. und 2. Feiertag: Waldkonzert.
Promenaden-Restaurant: Gartenkonzert und Tanz.
Weigt: Fünf-Uhr-Tee, abends Tanz.
Terrassen-Café: Fünf-Uhr-Tee, abends Tanz.
Konzerthausgarten: Freiluftdiele, nachmittags und abends Tanz.
Wiener Café: Kabarett, abends Tanz.
Stadion: 16 Uhr: **Oberschlesien — Mitteldeutschland**, Vorschlußrunde um den deutschen Boxpokal.

*

Feiertagsdienst für Aerzte: Dr. Doerrer, Bahnhofstraße 14; Dr. Emnet, Gartenstraße 10, Tel. 3170; Dr. Endlich, Kluckowitzerstraße 16, Tel. 3190; Frau Dr. Reimold-Kramer, Tarnowitzer Straße 30, Tel. 3991.

Feiertagsdienst für Apotheken: Alte Apotheke, Ring 25, Tel. 3893; Barbara-Apotheke, Bahnhofstraße 28/29, Tel. 3228; Kreuz-Apotheke, Friedrich-Ebert-Straße 37a, Tel. 4005; Stern-Apotheke, Scharleyer Straße 34a, Tel. 4636. Ab Montag: Adler-Apotheke, Friedrichstraße 20, Tel. 2080; Engel-Apotheke, Ring 22, Tel. 3267; Hahns Apotheke, Dyngosstraße 37, Tel. 3934; Park-Apotheke, Parkstraße, Ecke Virchowstraße, Tel. 4776.

Feiertagsdienst für Hebammen: Frau Schatton, Scharleyer Straße 80; Frau Dej, Siemianowitzer Straße 14; Frau Nowak, Friedrichstraße 28; Frau Bartke, Pickarer Straße 27, Tel. 4298; Frau Czechowski, Fleischerstraße 2; Frau Krautwurst, Kleine Blottnitzastraße 7, Tel. 2938; Frau Schymura, Küperstraße 19, Tel. 3794; Frau Slotta, Groß-Dombrowkaer Straße 10.

Gleiwitz

Schauburg: „Gipfelstürmer", Hochalpenfilm.
Capitol: „Filmverrückt" mit Harold Lloyd.
UP.-Lichtspiele: „Was Frauen träumen" mit Gustav Fröhlich.
Haus Oberschlesien: Kabarett und Konzert.
Theatercafé: Konzert und Tanz an beiden Feiertagen.
Schweizerei: Konzert und Tanz.
Schützenhaus: Sonntag ab 15,30 Uhr Konzert der Reichswehrkapelle, Reiter-Regiment 11, Neustadt.
Ring: Montag, 14 Uhr, Ausmarsch der Kgl. priv. Schützengilde nach dem Schützenhaus Neue Welt, dort Beginn des Königsschießens.
Koslow: Konzert und Tanz in der Erholungsstätte „Zum Mühlengrund".

*

Aerztlicher Dienst: 1. Feiertag: Dr. Lipka, Kronprinzenstraße 26a, Tel. 2567 und Dr. Blumenfeld II, Bankstraße 12, Tel. 4485. — 2. Feiertag: Dr. Krause, Kronprinzenstraße 28a, Tel. 4254 und Dr. Schlesinger, Ring 25, Tel. 2716.

Apothekendienst: Eichendorff-Apotheke, Wilhelmstraße 8, Tel. 3886; Glückauf-Apotheke, Preiswitzer Straße 4, Tel. 4914; Hegenscheidt-Apotheke, Stefanstraße 2, Tel. 3716 und Engel-Apotheke, Sosnitza, Tel. 2314; sämtlich zugleich Nachtdienst bis Sonnabend.

Hindenburg

Wohin in Hindenburg
Admiralspalast: Im Café und Braustübl Konzert.
Haus Metropol: Konzert und Kabarett.

Apotheken-Dienst: 1. Feiertag: Marien- und Stern-Apotheke. Zaborze: Barbara-Apotheke. Biskupitz-Borsigwerk: Adler-Apotheke. 2. Feiertag: Hochberg-, Johannes- und Josephs-Apotheke. Zaborze: Luisen-Apotheke. Biskupitz-Borsigwerk: Adler-Apotheke. **Nachtdienst bis Ende der Woche:** Adler- und Florian-Apotheke. Zaborze: Luisen-Apotheke. Biskupitz-Borsigwerk: Adler-Apotheke.

Ratibor

Central-Theater: „Liebelei".
Gloria-Palast: „Paprika", „Eine Minute vor 12".
Stadttheater-Lichtspiele: „Glück über Nacht".
Villa nova: 1. und 2. Pfingstfeiertag: „Musikalische Abende".

*

Sonntagsdienst der Apotheken: 1. Pfingstfeiertag: Schwan-Apotheke am Polkoplatz, Bahnhofs-Apotheke am Bahnhofsvorplatz. 2. Pfingstfeiertag: Marien-Apotheke, Adolf-Hitler-Straße, St.-Johannes-Apotheke, Bosatzer Straße. Diese Apotheken haben auch Nachtdienst.

Oppeln

Kammerlichtspiel-Theater: „Brennendes Geheimnis".
Piasten-Lichtspiel-Theater: „Die blonde Venus".
Metropol-Theater: „Die Unschuld vom Lande".
Ausflugsort Arrende Czarnowanz: Unterhaltungsmusik, Strandbad.

*

Aerztliche Nothilfe: 1. Feiertag: Dr. Berger, Hippelstraße 4, Fernruf 3807; Dr. Larisch, Helmut-Brücknerstraße 34a, Fernruf 2691. — 2. Feiertag: Dr. Martin, Vogtstraße 26a, Fernruf 3967 und Dr. Kosterlitz, Helmut-Brücknerstraße 31, Fernruf 2568.

Zur Bischofsfrage der neuen evangelischen Reichskirche

Die Bischofsfrage ist noch nicht entschieden, wie es nach voreiligen Meldungen scheinen konnte. Der kommende Reichsbischof muß das Vertrauen des ganzen evangelischen Kirchenvolkes besitzen. Der Mann, dem der Führer und Kanzler sein Vertrauen geschenkt hat, der hat auch das Vertrauen des Kirchenvolkes. Die „Deutschen Christen", die auf dem Boder der national-sozialistischen Weltanschauung stehen, begehren Wehrkreispfarrer Müller zum Reichsbischof, weil sie ihre Kirche lieben. Die Stunde der Neugeburt unserer Kirche, die Stunde des Heimkommens von Millionen Entfremdeter der Kirche ist da! Der Führer hat den kirchenfeindlichen Marxismus zerschlagen. Die deutschen Menschen, die die Fesseln des Marxismus abgeschüttelt haben, warten auf den Ruf der Kirche. Indem der Wehrkreispfarrer Müller an die Spitze dieser Kirche gestellt wird, erhebt sie diesen Ruf, so daß er gehört wird. Die „Deutschen Christen" begehren Wehrkreispfarrer Müller zum Reichsbischof, weil er ein Seelsorger ist, der zu schlichten deutschen Menschen zu sprechen weiß. Sie begehren ihn, weil er im Gehorsam gegen das Evangelium den Glauben bezeugt, daß er uns vor Gott in die Verantwortung für das Volk stellt. Er weiß, daß der Glaube. den Gott schenkt, Berge versetzt. Die Führer aus allen deutschen Gauen haben sich einmütig zu diesem Manne bekannt. Er muß der erste deutsche Reichsbischof werden,

G. K.



Korsikas Banditenhäuptling gefangen. Der berüchtigste aller korsischen Banditen der letzten Jahrzehnte, Andre Spada, der sich seit 11 Jahren in das unwirtliche und bergige Innere Korsikas zurückgezogen hatte, von wo aus er die gesamte Bevölkerung in Schrecken hielt, ist in unmittelbarer Nähe seines Heimatortes Coggia in der Nähe von Ajaccio verhaftet worden.

Das erste „Ehestands"-Paar

Die Ankurbelung der Wirtschaft durch das neue Arbeitsbeschaffungsgesetz beginnt sich bereits auszuwirken. Vor allem ist es der in weitesten Kreisen sicher am angenehmsten empfundene Teil dieses Gesetzes, nämlich der Abschnitt über die Ehestandsbeihilfe, der seine erste praktische Auswirkung gezeitigt hat. Am Freitag nachmittag ist bereits das erste Gesuch um ein Ehestandsdarlehen im Reichsfinanzministerium eingegangen. Dem jungen Paar aus Neuköln, das im Juli heiraten möchte, fehlte bisher noch das Geld für die Wohnküche und das Schlafzimmer, und sie hoffen jetzt, als Erste das Reichsdarlehen zur Eehestandsgründung zu erhalten.

Katholisch-kirchliche Nachrichten Beuthen.

Herz-Jesu-Kirche: Pfingstfest: 6,30 Frühm. m. Pr.; 7,30 Kinderm. m. Pr.; 8,30 Amt m. Pr. u. Gemeinschaftskommunion der Männer; 10 M. m. Pr.; 11 Levitenamt m. Pr. u. S. — Die Nachmittagsand. der Männerkongregation fällt aus; 19 feierl. Segensand. — Pfingstmontag: Der Gottesdienst ist wie am Stg. — Mi., Frei. u. Sö. sind Quatemberfasttage. An diesen Tagen ist 19,30 Segensand. — Do. früh Besuch der Hauskranken zur Austeilung der Osterkommunion. Anmeldungen dazu bis Mi. abd. an der Pforte. Nächsten Stg. schließt die Zeit für den pflichtmäßigen Sakramentenempfang. Es ist der Müttersonntag m. Gemeinschaftskommunion der Mütter.

Zum Rot-Kreuz-Tag am 11. Juni 1933

„Kriegsschwestern"

Im neuen Deutschland, wo von allen Häuserfronten die alten Fahnen wehen, unter denen Millionen deutscher Männer geblutet und gefallen sind, neben dem Hakenkreuzbanner, lag es nur zu nahe, dem Rot-Kreuz-Tag seinen ursprünglichen Sinn wiederzugeben. Der Reichspräsident und der Reichskanzler haben in ihrem Aufruf zur Veranstaltung des Rot-Kreuz-Tages treffende Worte für die Bedeutung dieses Tages gefunden. Und das ganze deutsche Volk wird in diesen Jahren den Rot-Kreuz-Tag gewiß mit größerer Anteilnahme begehen, als in den vergangenen 10 Jahren.

Das Rote Kreuz ist eine völkerrechtlich verpflichtende Einrichtung, die im Falle eines Krieges, jener grausamen ultima ratio im Existenzkampfe der Völker, das nackte menschliche Elend zu lindern bereit ist. Wenn der Lebenswille der Völker im gegenseitigen Kampfe seine Opfer gefordert hat, senkt sich der Engel des mit dem roten Kreuze bezeichneten Erbarmens mit sanften Flügeln auf die Schlachtfelder nieder. Wer von uns Verwundeten und Gefangenen hat nicht seinen weichen Arm verspürt?

Wir übergehen die vielen segensreichen Einrichtungen des Roten Kreuzes auf den Schlachtfeldern, in der Etappe und in der Heimat und in Feindesland, und wollen nur kurz dort verweilen, wo edles Weibtum das Los grausamer Verlassenheit und brennender Schmerzen erleichtert hat. In allen Werken der Kriegsliteratur treffen wir wundervolle Schilderungen der Engeldienste an denen, die im Kriege für ihr Volk litten und starben. An den ersten Lazarettstellen, in den Eisenbahnwagen, in Operationssälen und Krankenhäusern walten sie ihres Liebesamtes.

Und doch! Wie wenig lesen wir von Erinnerungen, die solche Kriegsschwestern selbst aufzeichneten und der Nachwelt überlieferten. Es scheint fast, als ob diese begnadeten Frauen ihrem Dienste so ganz gehörten, daß sie weder an sich, noch daran dachten, ihre Erlebnisse niederzuschreiben. Von hervorstechenden Erscheinungen sind eigentlich nur 2 zu nennen, die Gesehenes und Erlebtes wiedergeben: die Schwedin Elsa Brändström und die Oesterreicherin Schwester Maria Scherer.

Brändström entrollt uns ein Bild von dem entsetzlichen Elend der deutschen und österreichischen Kriegsgefangenen in Rußland „an der Murmanbahn, wo 25 000 Kriegsgefangene zugrunde gingen, im Lager von Totzkoje, dem Grab von 17 000 gefangenen Soldaten". Ihre Aufzeichnungen sind sachlich und schlicht, und ähneln einem Arbeitsbericht. Das Erlebte, in seiner Monumentalität lassen sie aber unzweideutig ahnen.

Brändström verläßt ihren Posten nicht, solange sich noch Gefangene in Rußland befinden. Und als sie wegen der drohenden Bolschewistengefahr von der schwedischen Regierung abberufen wird, verläßt sie ihre Wirkungsstätte nicht, so daß sie noch das ungeheure Elend der Millionen Menschen (darunter Frauen und Kinder), das der Bolschewismus heraufbeschworen hatte, in Sibirien mit ansah.

Schwester Maria Scherer hat ihre Erinnerungen nicht selbst herausgegeben. Sie starb fern von ihrem Gatten und Kinde in Syrien an der Cholera, und wurde mit den Soldaten, die sie gepflegt hatte, begraben. Ihre Briefe und Tagebuchblätter sind nach ihrem Tode von ihren Angehörigen in Druck gegeben worden. Die im folgenden wiedergegebenen Tagebuchaufzeichnungen sprechen für sich und sind einprägsame Dokumente eines deutschen Frauenschicksals im Kriege, die der Ueberlieferung an alle kommenden Geschlechter wert sind.

So schrieb sie in „bedingungs- und rückhaltlosen Hingenommensein von ihrer Aufgabe und der Größe des Geschehens, an dem sie teil hatte":

„Ich lebe nicht mehr in meinem kleinen Bewußtsein, sondern über mich hinaus! Und heute ist Krieg, und ich bin mitten darin, am fernsten Posten. Wie ist es schön, so wunderbar schön!! Und ich weiß unsere Männer da draußen, gar nicht weit, voll Gottvertrauen und Zuversicht dem Tode entgegen in härtester Pflicht. Die Vorpostengefechte sind im Gange, die Krankheiten wüten, das mörderische Klima, das sie nicht gewöhnt sind, und doch noch Begeisterung, noch Freude und Zuversicht. Ich kenne es jetzt auch, dies Leben, eisern und einsam, von dem niemand spricht, und von dem so viele nichts wissen im Vaterland."

Vor ihrer letzten Krankheit erlitt Schwester Maria mehrere Anfälle. Nach einem Zusammenbruch bangt sie sich um ihr Kind: „Mein kleiner Bub, wirst Du Deine Mutti sehr schnell vergessen? Wie gern würde ich mit Dir noch leben und Dir Dein Leben ebenso sonnig zu gestalten suchen, wie das meine war!" Und kurz vor ihrem Tode schrieb sie: „Ob es mein Schicksal ist, hier den Tod zu finden? Ich fürchte mich nicht. Und wenn ich noch einmal die Wahl hätte, ich täte es wieder. So stark war nie das Leben als auf dieser Reise, gerade weil es so nah dem Tode ist."

So wie Brändström und Scherer gab es viele viele Hunderte von Kriegsschwestern, unermüdlich und tapfer, von bewunderswerter Seelengröße, ohne Tadel in ihrem Lebenswandel, echte Jüngerinnen des Roten Kreuzes.

Wenn darum der diesjährige Rot-Kreuz-Tag unter dem Leitwort „Opfer des Krieges danken dem Roten Kreuz" begangen wird, so wollen wir nicht zuletzt dieser unvergeßlichen Frauengestalten gedenken. Auch ihnen sei der Tag des 11. Juni 1933 im neuen Deutschland gewidmet.

Dr. Zelder.

Deutsche Familienforschung

> Ich würde, wenn viele Familien ihrer Vergangenheit größeres Interesse als bisher zuwenden würden, darin einen erfreulichen Fortschritt im christlichen und nationalen Sinne sehen. — Bismarck.

Es ist und bleibt eine tief bedauerliche Tatsache, daß wir Deutschen uns um alles in der Welt mehr kümmern, als um unser deutsches Vaterland. Wir erforschen, ob die Griechen vor 2 Jahrtausenden bei ihren Sportfesten den fliegenden oder stehenden Start übten, ob der Name des Atlantischen Ozeans von dem des Berges Atlas in Afrika abstammt, aber was in unserem Vaterhause geschah, wann unsere Großeltern geboren sind, wer von unseren Urgroßeltern an den Befreiungskriegen teilgenommen hat, oder welche sprach- und familiengeschichtliche Bedeutung unser Familienname hat, darüber, ja darüber haben wir wohl kaum einmal ernstlich nachgedacht. Oder, Hand auf's Herz, wissen Sie vielleicht wann Ihre Großeltern geboren sind?

Für alle, die ein öffentliches Amt bekleiden, wird es ja nun Pflicht werden, sich etwas mit der Geschichte ihres Geschlechts zu beschäftigen. Denn im neuen Staate kann nur der ein öffentliches Amt bekleiden, der arischer Abstammung ist. Auch für den Bauern, der Besitzer eines Erbhofes werden soll, spielt der Nachweis deutscher Abstammung eine Rolle. Wie aber ist diese Abstammung nachzuweisen? Durch den „Stammbaum" sagt der Volksmund. Das trifft nicht ganz zu. Ein Stammbaum ist lediglich die künstlerische Darstellung einer Stammtafel in Form eines Baumes. Eine Stammtafel enthält nur die Nachkommen des ältesten bekannten Vorfahren. Sie weist zwar die Blutbahn der väterlichen Linie nach, nicht aber die von Mutters Seite. Wir müssen daher, wenn wir alles Blut nachweisen wollen, das von zwei Eltern, von 4 Großeltern, 8 Urgroßeltern usw. auf aus kam, eine Ahnentafel aufstellen. In 6. Generation hat man bekanntlich 32 Vorfahren, in der 8. Generation, also vor etwa 250 Jahren, schon deren 128. Für alle diese den arischen Blutsnachweis zu erbringen, kann nicht verlangt werden. Die 1. Durchführ.-Verordnung des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums sieht vielmehr als nicht arischer Herkunft nur den an, der von nicht arischen, insbesondere jüdischen Eltern oder Großeltern abstammt. Der Beweis für arische Abstammung, im Sinne dieses Gesetzes, wird also in der Regel geführt werden können durch Vorlegung von Tauf- und Heiratsurkunden der Eltern und Großeltern. Diese Urkunden stellen die Standes- und Pfarrämter gem. § 4 der 1. Durchführungs-Verordnung unentgeltlich aus. Die Standesämter bestehen in Preußen seit 1. Oktober 1874. Für die Zeit vorher sind die Urkunden nur bei den kath. oder evang. Pfarrämtern zu haben. Die Geburts- und Hochzeitsdaten muß den betr. Aemtern natürlich angegeben werden. Von seinen Eltern wird man sie wohl wissen. Wegen der 4 Großeltern wird man, wenn die Eltern nicht mehr leben, Onkel und Tanten einmal besuchen müssen. Manche Daten finden sich auch in der Familienbibel, im Hausbuch, in alten Gebetbüchern oder Papieren, die vielleicht schon lange unbeachtet in einem Winkel auf dem Boden lagern. Schließlich kann auch der Grabstein der Großeltern auf dem heimatlichen Friedhof Auskunft geben, und wer Glück hat findet gar irgendwo eine vergilbte Familienchronik oder ein einmal begonnenes Familienarchiv. Wessen Großeltern nach 1874 gestorben sind, der wird aus der Sterbeurkunde beim Standesamt das Geburtsdatum (oder wenig Geburtsjahr und -ort) der Großeltern erfahren können. Um Rat und Hilfe wende man sich g. F. an die familiengeschichtl. Forschungsstelle im Volksbildungshaus, Moltkeplatz.

Wer mehr ideelles Interesse für seine Vorfahren aufbringt, der sei darauf hingewiesen, daß es gar nicht so schwer ist, die Geschichte seiner Familie bis 1800, bis 1700 ja auch bis zum 30-jährigen Kriege zurück zu erforschen. Fängt er erst einmal damit ernstlich an, wird ihm diese Beschäftigung so viele freudige Stunden bieten, soviel Anregung geben, daß er es sich zur Lebensaufgabe machen wird, einmal seinen Nachkommen eine gedruckte Geschichte seines Geschlechts übergeben zu können. Wie man arbeitet, was man erforscht und wo man es findet, und was insbesondere unser Familienname verrät, wird der Verfasser demnächst an gleicher Stelle veröffentlichen.

Walther Frühauf, Volksbildungsamt, Beuthen.

Annahmestellen: BEUTHEN OS., Bahnhofstraße Ecke Kaiser-Franz-Josefplatz, GLEIWITZ, Wilhelmstraße 61, HINDENBURG OS., Dorotheenstraße 5, OPPELN, Ring 18, RATIBOR, Bahnhofstraße 2, KATTOWITZ, ul. Marjacka 1. — Annahmeschluß: 6 Uhr abends in Beuthen OS.

Kleine Anzeigen

»Ostdeutsche Morgenpost«, Sonntag, den 4. Juni 1933

Die einspaltige Millimeterzeile kostet 0.15 Rmk., bei Stellengesuchen 0.10 Rmk. Chiffregebühr 0.50 Rmk. In OS. ermäßigter Tarif. / „Kleine Anzeigen“ aller Art (Stellenanzeigen, Verkäufe u. Kaufgesuche, Vermietungen u. Mietsgesuche etc.) werden nur gegen Vorauszahlung (Postscheckk. Breslau 26808) angenommen.

Die neue **Orga-Privat VI** ist die Volks-Schreibmaschine für jedermann.
Prospekt und Vertreterbesuch durch
Rud. Biskupek, Rokittnitz, Schließfach 4.

Möblierte Zimmer

2 gut möblierte Zimmer
in Gleiwitz für sofort gesucht. Angebote unter Hi. 1606 an die Geschäftsstelle dieser Zeitg. Hindenburg.

Freundliches, gut
möbl. Zimmer
evtl. mit Wohnzimmer und Bad, am Moltkeplatz, zu vermieten.
Beuthen, Gr. Blottnitzastr. 34, 1. Etg. rechts.

Ein gut möbliertes Zimmer
in Hindenburg f. sofort gesucht. Angeb. unter Hi. 1607 an die Geschäftsst. dies. Zeitg. Hindenburg OS. erb.

Möbl. Zimmer
v. gebild. Herrn für 1. 8. 33 mit Badegeleg. ges. (Sauberk. u. ruhig. Haush. Beding.) Kleinfeld bevorz. Angebote unter B. 4043 an die Gschst. dies. Ztg. Bth.

1 evtl. 2 gut möblierte
Zimmer
auch als Büro oder Praxis, sof. zu verm.
Beuthen, Bahnhofstraße 23, I.

Vermietung

Eckladen mit zwei Schaufenst., Tarnowitz. Str. 1, bish. Südfruchtgeschäft inne, ist bei zeitgemäß. Miete für bald zu vermiet. Näh. Tuchh. Schoedon, Bth., Tarn. Str. 1, Tel. 2541

Herrschaftliche
7-Zimmer-Wohnung
Bahnhofstr. 8, I., mit groß. Komf., mod. umgebaut u. renov., f. 1. 7. od. früh. zu vermieten. Näheres im Schuhgeschäft, daselbst.

Herrschaftl. 7-Zimmer-Wohnung,
1. Stock, beste Lage, Hindenburgstraße, für bald oder später,
3 Zimmer
2. Stock, bisher Büros, evtl. als Wohnung zu vermieten.
Beuthen OS., Gerichtsstr. 7, Büro.

Sonnige, elegante
7-Zimmerwohnung
in meinem Zweifamilienhaus Gr. Blottnitzastraße Nr. 1, mit Warmwasserheizung u. Gartenbenutzg., für sof. zu vermieten. Zu erfragen beim Hausmeister, ebenda.
G. Skrzipek, Beuthen OS., Telephon 3604.

Sonnige 5-Zimmer-Wohnung
mit Bad u. Mädchenkammer, rund 165 qm groß, Reichspräsidentenpl. 9, I. gelegen, zum 1. Juli 1933 zu vermieten.
Wohnungsgesellschaft, Beuthen OS., Reichspräsidentenplatz 9. — Fernruf 4777.

Für sofort zu vermieten eine elegante
5-Zimmerwohnung
mit heller Diele, Warmwasserheizg., in der 1. Etg. gelegen. Zu erfragen beim Hausmstr. Globisch, Gr. Blottnitzastr. 1.
G. Skrzipek, Beuthen OS., Telephon 3604.

Wegen Versetzung ist im Zentrum von Hindenburg für sofort eine elegante
4-Zimmer-Wohnung
sehr preiswert zu vermieten. Anfragen an die
Stadtsparkasse, Hindenburg OS.

Im Zentr der Stadt 2 schöne, sehr geräumige
4-Zimmer-Wohnungen
mit reichl. Beigelaß, ca. 150 qm Wohnfläche, 1. bezw. 3. Etage, für 1. Juli zu vermieten; auch geeignet für Arzt- od. Zahnarzt-Praxis. Zu erfragen: Karl Holubek, Ratibor, Zwingerstraße 26, ptr.

Schöne, geräumige
2½-Zimmer-Wohnung
mit Beig. preisw. zu vermiet. Zu erfr. b. Hausmeister Melcher, Kleinfeldstr. 16.
Hermann Hirt Nachf. GmbH., Beuthen OS., Ludendorffstraße 16. — Fernsprecher 2808.

Ein Laden
mit anschl. Wohnung u. Bad, im Neubau in Kandrzin, gute Lage am Rathaus, preiswert zu vermieten. Bestens geeignet für Kürschnerei od. Putz, da solches Geschäft am Platze fehlt. Angeb. unter B. 4044 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuth.

Ein großer Laden
mit Nebenräumen (Erdgeschoß) Beuthen, Kaiser-Franz-Joseph-Platz 5, im Hause Café Zusczyk, sofort zu vermieten. Angebote unt. B. 4058 an die Gschst. dieser Zeitg. Beuthen.

Achtung! Achtung! Sämtliche **Malerarbeiten** erhalt. Sie äußerst bill. bei Zahlungserleichterung prompt ausgef. Schreiben Sie sofort unt. B. 4064 a. d. G. dies. Ztg. Bth.

Zu vermieten:
5- u. 4-Zimm.-Wohng. mit all. Beigel., 1. u. 2. Etage, sowie eine **2-Zimmer-Wohnung.** Küche und Kammer. Rak, Beuthen O.-S., Wilhelmstraße 2.

Sonnige
3-Zimmer-Wohnung
mit Küche u. Beigel., 1. Etg., zu vermieten. Zu erfrag. bei Hausbesitzerin G. Brylka, Beuthen OS., Siemianw. Ch. 1, I.

Geräumige, sonnige
5- bis 6-Zimmer-Wohnung
zu vermieten. bei
Paul Stallmach, Hindenburg, Kronprinzenstr. 272.

2 sonnige
2½-Zimm.-Wohnungen
mit Bad im Neubau für sofort zu vermieten. Zu erfragen Baugeschäft Franz Sotzik, Beuthen, Piekarer Straße 42, Telephon 3800.

Schöne, sonnige preiswerte
1½-, 2½- u. 3½-Zimmer-Wohnungen
sofort zu vermieten. Zu erfragen bei Tischlermeister Emil Marek, Beuth., Gieschestraße Nr. 25. Telephon 4510.

2 gr. helle Räume für Büro- u. Geschäftszw. geeign., sep. Eing., sow. 1 gut möbl. Zimmer f. 1. 7. preisw. z. verm. Cohn, Beuthen OS., Bahnhofstraße 23.

Leer. Zimm., Flureing., ohne Kochgel., v. Wirt zu vermieten. Angeb. unter B. 4057 an die Gschst. dies. Ztg. Bth.

Eine renovierte 4-Zimmer-Wohnung für sofort; eine 4-Zimmer-Wohnung für 1. 7. mit Bad pp. zu vermieten. Emil Nowak, Bth., Gräupnerstraße 8.

Sonnige
3-Zimmer-Wohnung
mit Bad, 1. Etg., sof. zu vermieten. Zu erfr. Matuschowitz, Beuth., Piekarer Straße 96.

Geräumige
4-Zimmer-Wohnung
1. Etg., Altb., bald od. später zu vermieten. Beuthen, Elsterbergstraße 15, II. rechts.

Großer Laden
mit Schaufenster und angrenzender 2-Zimmer-Wohnung an reicher Verkehrsstraße, f. jede Branche geeignet, ab sof. zu vermieten. E. Starostzik, Beuth., Scharleyer Straße 78.

Ein Laden
mit 2 gr. Schaufenstern für sof. zu vermieten. Franz Sotzik, Baugeschäft, Beuthen, Piekarer Straße 42, Telephon 3800.

Gartenstr. 28, gegenüb. d. Hauptbahnh., ist ein
Laden
nebst Nebenraum sof. zu verm. u. zu bezieh. Gefl. Ang. u. B. 4051 a. d. G. d. Ztg. Bth.

Laden
in guter Lage Beuth., f. Lebensmitt. geeign., mit leer. Zimmer, für 1. 7. bill. zu vermiet. Zu erfr. unt. B. 4061 a. d. G. d. Ztg. Bth.

Möbel- Transporte zwischen bel. In- und Auslands-Orten unter Garantie besorgt preiswert und erteilt unverbindlichen Kostenanschlag
Lagerhaus **Kaluza** Beuthen OS., Ebertstr. 27. Zollbüro, Gepäck- u. Güterabfuhr

Stellen-Gesuche

Langjähriger
Molkerei-fachmann
sucht Stellung; übern. evtl. Molk.-Filiale od. ähnl. Gesch. Kaut. vorhand. Ang. u. B. 4045 a. d. G. d. Ztg. Bth.

Ehrliches, tüchtiges
Mädchen
mit all. Hausarbeiten sow. Kochen u. Wäschebehandlung gut vertr., sucht f. 1. 7. Stellung. Gute Zeugn. vorhand. Zuschr. erb. u. B. 4049 a. d. G. d. Ztg. Bth.

Miet-Gesuche

Junge Frau sucht
leeres Zimmer
vom Wirt, sofort od. zum 15. Juni 1933. Angeb. unter B. 4060 a. d. G. d. Ztg. Bth.

2½- bis 3-Zimmer-Wohnung
mit Bad, Parknähe, f. 1. 7. v. ruhig. Mietern gesucht. Angeb. unter B. 4052 an die Gschst. dieser Zeitg. Beuthen.

Sonnige
4-Zimmer-Wohnung,
1. od. 2. Etg., v. Dauermieter für 1. Juli od. später gesucht. Preisangebote unt. B. 4056 a. d. G. d. Ztg. Bth.

3-Zimmer-Wohnung
mit sämtl. Beigel. von Lehrerin mit Mutter zum 1. Juli gesucht. Angeb. unter B. 4048 a. d. G. d. Ztg. Bth.

Stellen-Angebote

Schriftliche Heimarbeit
Verlag Vitalis, München 13.

BAUFACHMANN
für die technische Vertretung unserer Erzeugnisse
GESUCHT
Bewerber mit guten Beziehungen zu den Baufachkreisen wollen Bewerbung mit Zeugnisabschriften, Lichtbild, Referenzen einsenden. Angebote unter **S. t. 827** an die Geschäftsst. d. Ztg. Beuthen OS.

Millionen-Artikel!
Alleinverkauf für neuen, selbsthergestellten Gebrauchsapparat, D. R. G. M., den jedermann trotz schlechter Zeit geradezu verlangt, zu vergeben. Interessenten, die über ca. 200 bis 300 RM. Betriebskapital verfügen und kreditfähig sind, wollen sich wenden an:
A. Derendorf, Maschinen- u. Apparatebau, Essen-Bredeney.

Bilderreisende,
korrekt und ausdauernd arbeitend, bei hoher Provision gesucht. Angebote an
L. Benesch, Breslau 2, Claassenstraße 7, Bilderversandhaus.

Führendes Büromaschinenwerk sucht zur Unterstützung der Generalvertretung fachkundige
Spezialhändler
zum Vertrieb ihrer
Büromaschinen.
Es handelt sich um allererstes Markenfabrikat. Weitestgehende Unterstützung wird geleistet. Zuschrift. unt. C. d. 831 an die Geschst. dieser Zeitg. Beuthen.

Lehrmädchen
für Büfett (nicht unter 18 J.) kann sich sofort melden.
Promenaden-Restaurant, Beuthen OS., Hindenburgstraße 16.

Wärmewirtschaftler
selbständig, mit eigenem Büro, der über beste Beziehungen zu Heizungsbesitzern (vor allem auch Behörden) und zu Dampfkesselbesitzern verfügt, für den Bez. Beuthen gesucht.
Ang. u. K. L. 123 F. an Ala, Haasenstein & Vogler, Kassel.

Verkäufe

Günstige Auto-Käufe!
Opel Lief.-Wg. ¾ To.,
Opel offen 4-S. 4/16 PS,
Lim. 12/50 PS, Adler 6-S.,
Lim. 12/55 PS, Mercedes 6-S.,
Lim. 12/55 PS, Mercedes Innenl. 5-S.,
Lim. 10/50 PS, Presto Innenl. 5-S.,
Lim. 8/38 PS, Mercedes Innenl. 4—5-S.,
Lim. 8/35 PS, Adler Innenl. 4—5-S.,
Hanomag mit Aufsatz 2/10 PS, 2-S.
Zu besichtigen bei
J. & P. Wrobel, Beuthen OS., Hindenburgstraße 10 und Holteistraße 25.

Einen Posten neue und gebrauchte
Weichen
500 mm Spur, auf Stahlschwellen, sehr günstig, soweit Vorrat reicht, sofort abzugeben. Angebote unter Gl. 7045 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Gleiwitz.

Umzugshalber steht billig zum Verkauf:
1 dreiteil. weiß. Marmorwaschtisch. m. Anschl. für Kalt- u. Warmwasserversorg., 1 Aufwaschtisch m. Kalt- u. Warmwasserversorg., 1 eich. Herrenzimmertisch, 1 eich. Schreibtisch, 2 eich. Sessel, 6 eich. Lederstühle, 1 Herrenzimmerkrone u. 4 Deckenbeleuchtg., 1 Grammophon mit Schränkchen.
Zu erfr.: Ingenieur Paul Mandowsky, Beuthen OS., Friedr.-Ebert-Straße 15a.

Dienstag, den 6. 6., vorm. 11¾ Uhr, werde ich an Ort u. Stelle, Dyngosstraße 22:
2 Regale
1 Ladentisch
1 eisernen Ofen
1 Schaufensterverkleidung
zwangsw. versteigern.
Biakowski, Bth., Obergerichtsvollzieher.

NSU-Motorrad,
2 Zylind., gut erhalt., bill. zu verkaufen. Zu besichtigen 2. u. 3. Feiertag von 14—15 Uhr beim Wirt, Piekarer Straße 100, Beuthen.

8/40 Opel-Limousine
6 Zylinder, 4tür., neu überholt, 22 000 km gefahren, billig unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Angeb. unter B. 4055 an die Gschst. dies. Ztg. Bth.

Radio - Photo
Der große „Mende“ m. Lautspr., betriebsfert., sowie Nettel-Kamera, 9×12, Objekt.: Tessar 1—4,5-Schlitzverschluß, m. Filmpackkassette billig zu verkaufen. Ausk. unter B. 4054 an die Gschst. dies. Ztg. Bth.

1 elektr. Sing.-Nähm., neuest. Mod., sehr gut erhalt., wen. gebr., m. all. Zubehör preisw. zu verkaufen. Angeb. unter B. 4062 an die Gschst. dies. Ztg. Bth.

Gr. gußeis. Aquarium m. Blumentisch sowie Vogelbauer m. Ständer zu verkaufen. Angebote unter B. 4058 a. d. G. d. Ztg. Bth.


Villa
Neubau
daher steuerfr., 5 Zimm., Bad, Waschküche, Keller, Veranda usw., 155 qm Nutzfläche, Zentralheizg., Kanal, Gas, Wasser, elektr. Licht, mit etwa 500 qm Garten evtl. auch größ., im Villenvorort Breslau zu verkaufen. Preis 12600.- RM. Anzahl. mind. 3000.- RM. Näh. G. M. Scholz, Breslau 13, Neudorfstr. 121

Bauplatz
Beuth., an Promen., nahe Stadt, günst. verkfl. Zuschr. unt. B. 4063 a. d. G. dies. Ztg. Bth.

Wir haben ca. 50 prima Grundstücke in Poln.-O/S. zum Verkauf z. Verfüg. u. suchen geeign. Tauschobjekte in Dtsch.-OS.
Ostdeutsches Verkehrsbüro Ernst Fiedler, Beuthen OS., Gymnasialstraße 1.

Verkaufe mein schönes, gutgehendes
Gasthaus-grundstück
mit 14 Morgen Acker krankheitsh., am Ring gelegen in Kleinstadt Niederschles., 2 Gastz., Parkettf. (Kinozweigstelle), Uebernahme d. Tankst., Saatgutreinigungs-Anlage, f. nur 30 Mille; Anzhlg. 15 bis 20 Mille. Angeb. unt. B. W. 828 a. d. Gschst. dies. Ztg. Bth.

Gartenbauland
in Breslau-Carlowitz zu verkaufen. Angeb. unt. T. 1892 an Anz.-Tischler, Breslau 1.

Zu verkaufen:
Gasthaus
im Vorort von Bad Kudowa, Tscherbeney, 2500 Einwohner, bisher 26 Jahre verpachtet, sofort zu verkaufen. Lokalitäten: 1 Tanzsaal, 2 Gaststuben, 8 Fremdenzimmer. Preis 22 000 RM. Ferner:
1 Sägewerk
mit ständiger Wasserkraft, Jahresleistung 3000 fm. Preis 12 000 RM.
Herrschaft Weißwasser, Post Reichenstein (Schles.).

Vermischtes

Umsonst
nicht, aber spottbillig könn. Sie Ihre Zimm., Möbel, Schilder usw. sehr sauber v. arbeitsl. Maler gemalt haben. Send. Sie Ihre Adr. an Kulisch, Bth.-Roßberg, Muschalikstr. 21.

Kohlepapiere • Farbbänder
Schreibmaschinenpapiere
zu billigsten Preisen
Vertreterbesuch durch
Rud. Biskupek, Rokittnitz, Schließfach 4

Grundstücksverkehr

Geschäftshaus
in Katowice, Ztr., geg. ähnl. Objekt nach Beuthen, Gleiwitz oder Breslau zu tauschen ges., evtl. z. verk. Spez. Angeb. unter K. 1633 a. d. G. d. Z. Katowice.

Tausche
mein herrschaftliches
Haus
in Königshütte gegen ein gut erhalt. Haus in Beuthen OS. Ang. erb. unt. B. 4059 a. d. G. d. Ztg. Bth.

Zum sofortigen Kaufabschluß gesucht:
1 Bäckereigrundstück,
1 Fleischereigrundstück
1 Zins- u. 1 Geschäftshaus
Nur Besitzer-Angebote erbeten unt. Ra. 326 a. d. G. d. Z. Ratibor

Grundstücksverkäufe

Geschäftsgrundstück,
Gr. vornehm. Eckhaus, meist 2—3-Z.-Wohg., verbund. mit
Garagengrundstück, Kur- u. Badeanstalt
Miete ca. 29 000.—, Anz. ca. 50 000.—, gr. Umsätze, Exist.
Gebr. Frieben, Breslau, Museumplatz 7, Tel. 54 607.

Verkaufe preiswert schöne, größere
Villa, Bad Charlottenbrunn
herrlich gelegen.
Dr. Strauß, Breslau, Gartenstraße 34.



Ein Junge ist da — wiegt ganze 7 Pfund — ein wahrer Prachtkerl! Da schläft er in seinem Wiegenbettchen — in reinem blütenweißen Linnen. Alles atmet Frische und Sauberkeit! Ja, Persil hat seine Pflicht getan. Auch später wäscht es Babys niedliche Sachen, sooft es sein muß, immer wieder schonend rein. Und alles wird durch das gute Persil zuverlässig desinfiziert.

Persil *schützt die Gesundheit*
P 19/33c

Zum Einweichen: Henko Wasch- und Bleich-Soda!

Berliner Tagebuch

Wer war Kemper? — Taufe des Skagerrakplatzes — Eine Bar sucht einen Namen — Der Cafehaus-Redner — Ein neuer Beruf Insel im Wannsee — Was trägt man am Strand?

Von den heutigen Berlinern wußten sehr wenige, daß der Platz, der den Roland von Berlin beherbergt, den Namen Kemperplatz trug. Wer war Kemper? Kein Politiker, kein Gelehrter, sondern ein schlichter Gaststättenbesitzer. Kempers Kaffeegarten lag hier vor den Toren Berlins am Eingang des Tiergartens, der noch zu des Großen Kurfürsten Zeiten der Jagdwald des Hofes war. Wo heute der Roland von Berlin steht, gab es damals nur das kleine Häuschen des „Stakentensetzers", der den Jagdwald abzuzäunen hatte. Friedrich der Große, der die Jagd nicht liebte, ließ die Zäune abreißen — so wurde der Tiergarten ein Volkspark. An seiner Front entstanden Kaffees und Speisewirtschaften, in denen sich die Berliner erholten, wenn sie sich im Tiergarten müde gelaufen hatten. Die größte davon war Kempers Kaffeegarten — von ihr hat der Kemperplatz die Firma. Er bildet den südlichen Abschluß der Siegesallee, deren nördliches Ende in politisch-historischer Landschaft mündet: dicht an der Krolloper, wo der Reichstag jetzt tagt, wenn er einberufen wird. Es war ganz logisch, daß in dem fortreißenden Schwunge der großen politischen Ereignisse dieser Tage nun auch der Name des alten Berliner Budikers und Kaffeewirts verschwand und der Platz um den Roland von Berlin einen festlicheren Namen erhielt: am Tage der Wiederkehr der Skagerrakschlacht ist er feierlich in Skagerrakplatz umgetauft worden. Fahnen und Blumen schmückten die neuen Straßenschilder an seinem Rande, Marine-Deputationen marschierten auf, und der alte Roland glänzte zufrieden. Der alte Roland .... das ist vielleicht falsch gesagt. Er steht erst dreißig Jahre an dieser Stelle. Wilhelm II. stiftete ihn der Stadt Berlin als Abschluß der Siegesallee mit den Denkmälern der Hohenzollern als das Sinnbild der Hauptstadt und ihrer Stärke. Vorher stand ein Brunnen an dieser Stelle und den verdankt man dem alten General Wrangel, dem „Papa Wrangel", der das Publikum zu einer Brunnenstiftung aufrief und sich als erster in die Zeichnungsliste eintrug. Dafür taufte man den Brunnen dann auch Wrangelbrunnen, am 80. Geburtstage Wilhelms I. wurde er eingeweiht. Seit Papa Wrangel hat sich übrigens kein General mehr für die Verschönerung Berlins interessiert. Jetzt steht der Wrangelbrunnen im Grimmpark.

Zu des alten Kempers Zeiten gab es noch ein zweites Kaffeehaus an diesem Platz: Georges Kaffeehaus. In diesem hat 1849 Fontane seine Hochzeit gefeiert. Jetzt steht hier das große Moka-Efti-Kaffeehaus. Es hat eine kleine Bar, die Mikobar, die sich nun in der Nähe des imponierenden neuen Skagerrak-Platzes ihres Namens ein wenig schämt. Deshalb hat die Direktion das Publikum aufgefordert, Vorschläge einzureichen für einen neuen Namen, der das Gebiet von Marine und Meer berühren soll, ohne das Gebiet des nationalen Kitsches zu berühren. Die Vorschläge laufen zentnerweise ein. Die meisten schlagen vor, die Bar nach der Insel Helgoland zu nennen oder nach der „Alten Liebe" von Cuxhaven. So populär sind Helgoland und die Elbemündung bei den Berlinern.

*

Es ist nachmittags nach fünf, die Büros sind geschlossen, die Caféhäuser füllen sich. Die Liebenden treffen sich zu einem Plauderstündchen nach der Arbeit, Geschäftsfreunde haben eine Verabredung, die Fremden ruhen sich bei einer Tasse Kaffee von den Museen aus. Man hat ein bißchen Zeit, die Hetze des Tages flaut ab, das Ohr ist offen für die nachdenklichen Dinge des Lebens. Spricht da nicht einer lauter als die andern. Ja, an einem Tische ist ein sympathischer Herr aufgestanden und redet. Er redet im Plauderton, in netten, wohlgesetzten Worten, er spricht davon, wie gemütlich es gerade im Caféhaus ist und daß wir alle ein bißchen Angst vor dem Aufbruch haben, wenn es langsam sieben Uhr wird und wir dann in die engen, überfüllten Straßenbahnen müssen. Die Rede des sympathischen Herrn trifft einen Punkt, den alle Berliner als Kummer empfinden: die Straßenbahn ist viel teurer als im Vorfrieden, und viel unbequemer. Der Redner hat jetzt die Aufmerksamkeit aller, sie hören ihm gespannt zu, man sieht viele Köpfe beifällig nicken und als der Redner am Schluß mit einer netten Pointe den Magistrat bittet, den Straßenbahntarif herabzusetzen, hat er allgemeinen Beifall.

Sprach ein Agitator? Oder machte ein Mann aus dem Volke seinem gepreßten Herzen Luft? Nein — dieser Plauderer im Caféhaus, das ist ein neuer Beruf, eine Erfindung geschickter Caféhausbesitzer, um ihr Publikum zu unterhalten, und sie an das Lokal zu fesseln. Wir haben nämlich zu viel Caféhäuser in Berlin, die Konkurrenz ist übergroß. Erst begannen die rivalisierenden Besitzer sich in den Preisen zu unterbieten. Gab der ein Stück Kuchen zum Kaffe, gab der andere zwei Stück. Eine Zeitlang hatten wir sogar ein Kaffeehaus, in dem der Gast so viel Kuchen essen konnte, wie er gerade mochte. „Nimm so viel du willst!" Es ergab sich nämlich, daß selten einer mehr als zwei Stück Kuchen essen konnte. Andere Kaffeehäuser suchen die Konkurrenz durch gute und bessere Musik, andere durch kabarettistische Darbietungen zu fesseln. Das Neueste ist nun der Caféhausplauderer, der seine Stimme zu den Ereignissen des Tages ertönen läßt. Nie spricht er über Politik, das ist die Dömäne der Zeitungen. Aber jeden Tag wählt er ein anderes Thema aus unserer kleinen Sorgenwelt. In einem westlichen Caféhaus hörte ich eine reizende Drei-Minuten-Conference über das Thema: „Wie oft soll der Ehemann in der Woche allein ausgehen dürfen?" Heute sprach der Redner des Caféhauses am Potsdamer Platz über den Weggang des großen Schauspielers Werner Krauß nach Wien — immer wird ein Thema aufgegriffen, das gerade im Mittelpunkt des Interesses steht oder es wird eine Seitengasse der Tagesfragen beleuchtet. Das Publikum ist dankbar, es setzt die Ausführungen des Redners nachher in seinen Gesprächen am Tische fort, es gibt plötzlich Verbundenheit, Stimmung, Atmosphäre im Raum. Und morgen kommen sie pünktlich wieder, weil sie den neuen Drei-Minuten-Vortrag nicht versäumen wollen.

Der Caféhausbesitzer schmunzelt: seine Stammkundschaft ist gewachsen, er hat sie neu an sein Haus gefesselt durch die neue Berliner Erfindung des Caféhaus-Conferenciers.

*

Jochen und Hinrich sind von der Waterkant schon längst in die märkischen Meere verschlagen. In den Jahren der guten Konjunktur hatten ihre Zillen zwischen Frankfurt an der Oder und Wittenberg, auf den Havelseen und unseren Kanälen immer zu tun. Aber dann wurden die Ladungen seltener und spärlicher, und eines Tages hörten sie ganz auf. Jochen und Hinrich grübelten, was war denn schuld? Die Krise, von der sie immer in den Zeitungen lasen oder die Konkurrenz der Lastautos, die noch billiger als sie die Güter von Wittenberg nach Frankfurt brachten. Trostlos gingen sie am Wannsee vor Anker, man würde wohl die Zillen auf Abbruch verkaufen müssen. Eines Tages winkt ihnen der Werftbesitzer vom Wannsee, sie sollen man „röver" kommen. Da wartet ein flotter, netter Herr aus Berlin, der hat Arbeit für sie, wohin denn die Fahrt gehen soll und was es für Ladung gäbe? Keine Fahrt, keine Ladung, aber Beschäftigung für den ganzen halben Sommer. Der flotte, nette Herr ist der Repräsentant der Juvena-Badeanzüge, und er hat sich etwas Lustiges einfallen lassen. Seine Firma baut eine schwimmende Insel im Wannsee, da werden dann die Berliner zum Tee eingeladen und bei Mode- und Sportschauen werden ihnen die Juvena-Modelle vorgeführt. Und dazu braucht man Jochen und Hinrich: ihre Zillen werden verankert, durch eisener Träger verbunden und darauf kommt das große Sonnenverdeck mit Stühlen, Tischen, mit einer Bar und einer Kommandobrücke — die schwimmende Insel ist fertig. Jochen und Hinrich betreuen sie seemännisch, zum Oberkommando ist ein früherer Kapitänleutnant und Ubootkommandant gewonnen, und nun hat der Wannsee eine fröhliche Sehenswürdigkeit mehr. Die Insel wurde mit großer Gala eingeweiht, man sah gleich die neuesten Moden der Badesaison. Meine Damen, für Badeanzüge ist blau die große Mode, blau mit einem hübschen Gürtel, blau mit einer hübschen Schnalle, blau mit einer hübschen Arabeske.

Und dann die Strandanzüge! Früher legten sich die Damen im Badeanzug in die Sonne, jetzt gibt es dafür den Strandanzug extra, die Mode hat ihn als reizende Ueberflüssigkeit erfunden, die wir als wohltätige Arbeitsvermehrung herzlich begrüßen und begönnern wollen. 1933 sind Strandanzüge ganz in weiß hochmodern, breite Seemannshosen und fesche Blusen und dazu gibt es die Sonnenschnur, ein neues Patent, mit dem man verhindert, daß sich Streifen auf der Haut bilden. Warum und wieso kann ich nicht erklären, wir Männer haben taktvoll nicht so genau hingesehen.

Aber Jochen und Hinrich werden es wissen. Sie tun einen ganzen Sommer lang Dienst auf der Juvenainsel im Wannsee, sie sehen täglich den Strandanzug-Mannequins bei den Gymnastikvorführungen zu, das ist doch hübscher als Sauerkohl von Magdeburg nach Crossen zu verschiffen, und auch der kommandierende Kapitänleutnant, der auch einmal ein Held vom Skagerrak war, schmunzelt vergnügt in die Sonne.

Der Berliner Bär.

Möglichste Beschleunigung der Arbeitsbeschaffung

Unternehmergewinne sind auf ein Mindestmaß zu beschränken

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 3. Juni. Im Hinblick auf das neue Arbeitsbeschaffungsprogramm der Reichsregierung wirkt der Reichskommissar für Arbeitsbeschaffung wiederum darauf hin, daß über den noch nicht in Anspruch genommenen Rest des Sofortprogramms beschleunigt verfügt wird. So ist jetzt von ihm bestimmt worden, daß die **Anträge auf Darlehen für Meliorationen usw. bis zum 30. Juni bei ihm eingereicht werden müssen. Später einlaufende Anträge können nicht mehr behandelt werden.**

Der Reichskommissar für Arbeitsbeschaffung verpflichtet ferner die für die Durchführung des Arbeitsbeschaffungsprogramms zuständigen Landesbehörden, die Träger der Arbeit zur strengen Beachtung der Vorschrift anzuhalten, daß der **Unternehmergewinn bei der Ausführung von Arbeiten aus dem Arbeitsbeschaffungsprogramm auf ein möglichst geringes Maß zu beschränken ist, um den zur Verfügung stehenden Mitteln einen möglichst hohen Wirkungsgrad zu verleihen.** Gerade bei den der ganzen Volkswirtschaft dienenden Arbeitsbeschaffungsmaßnahme muß der Grundsatz „Gemeinnutz geht vor Eigennutz" unbedingte Geltung haben. Daher muß von den Unternehmern, denen Arbeitsbeschaffungsaufträge zufließen, erwartet werden, daß sie mit der

denkbar kleinsten Gewinnspanne

arbeiten. Unternehmer, die dieser selbstverständlichen Forderung nicht nachkommen, werden auf eine Berücksichtigung bei der Vergebung von öffentlichen Arbeiten künftig nicht mehr zu rechnen haben.

Schließlich weist der Reichskommissar in seinem Rundschreiben erneut auf die Folgen einer Verzögerung in der Ausführung der genehmigten Arbeiten hin. **Träger, die ihren Verpflichtungen in dieser Richtung nicht nachkommen, laufen Gefahr, die ihnen bewilligten Darlehen überhaupt nicht zu erhalten oder die ihnen bereits ausgezahlten Beträge vorzeitig zurückzahlen zu müssen.**

Trauung des Prinzen Wilhelm

Verzicht auf sein Erstgeburtsrecht

(Telegraphische Meldung.)

Bonn, 3. Juni. In der Bonner Schloßkirche wurde am Pfingstsonnabend die kirchliche Trauung des Prinzen Wilhelm von Preußen, des ältesten Sohnes des deutschen Kronprinzen, mit Fräulein Dorothea von Salviati, vollzogen.

Eine Ehrenkompagnie Stahlhelmer bildete bis zum Portal der Schloßkirche Spalier. Als der Wagen des Prinzen anfuhr, durchbrach die Menge die Absperrung und versuchte in die Kirche zu gelangen. Die Beamten hatten Mühe, die Menge zurückzuhalten. Pfarrer Hauen nahm die Trauung vor.

Von der Generalverwaltung des Hauses Hohenzollern wird mitgeteilt:

Prinz Wilhelm von Preußen hat bei Eintritt seiner Volljährigkeit im Falle des Eingehens einer Ehe, die der Hausverfassung widerspricht, **auf alle aus seiner Erstgeburt abzuleitenden Rechte verzichtet.** Dieser Fall ist durch die Vermählung mit Fräulein Dorothea von Salviati eingetreten.

Reichsminister a. D. Koehler in Schutzhaft

(Telegraphische Meldung)

Karlsruhe, 3. Juni. Im Zusammenhang mit einem Artikel im „Führer", in dem ein belastender Briefwechsel zwischen dem früheren Badischen Minister Adam Remmele und dem ehemaligen Reichsfinanzminister Heinrich Koehler veröffentlicht wurde, sammelte sich eine große Menschenmenge vor dem Hause des früheren Reichsfinanzministers, der der Zentrumspartei angehört, an. Aus der Menge heraus erfolgten stürmische Protestkundgebungen gegen Koehler. Um die persönliche Unversehrtheit Koehlers auf alle Fälle zu gewährleisten, sah sich die Polizei veranlaßt, ihn einstweilen in Schutzhaft zu nehmen.

Erfolgreiche Razzia

Berlin, 3 Juni. Unter Führung einiger Kriminalbeamter ist am Freitag in Berlin-Schönholz eine große erfolgreiche Waffensuche gegen Kommunisten durchgeführt worden. Unter den 15 Festgenommenen befindet sich auch der langgesuchte Mörder des SA.-Mannes, Parteigenossen Professors Schwarz, Alfred Adam, der zufolge auch den Kommunisten Klempke ermordet hat. Adam hat diese Tat bereits eingestanden.

Preise kaum verändert

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 3. Juni. Die vom Statistischen Reichsamt für den 31. Mai 1933 berechnete Meßziffer der Großhandelspreise stellt sich auf 92,4; sie ist gegenüber der Vorwoche (92,3) wenig verändert. Die Ziffern der Hauptgruppen lauten: Agrarstoffe 84,5 (Minus 0,5 Prozent) industr. Rohstoffe und Halbwaren 88,7 (Plus 0,6 Prozent) und industrielle Fertigwaren 111,8 (Plus 0,1 Prozent).

Generallandschaftsdirektor von Hippel in der Nervenklinik

(Eigene Drahtmeldung.)

Königsberg, 3. Juni. Generallandschaftsdirektor von Hippel, gegen den nunmehr Anklage bei der Strafkammer für Korruptions- und Sabotagefälle des Landgerichts Königsberg erhoben ist, ist am 1. Juni infolge Haftpsychose in die Universitäts- und Nervenklinik übergeführt worden, ohne daß jedoch eine Unterbrechung der Untersuchungshaft erfolgt ist.

Reichstagsbrand-Untersuchung abgeschlossen

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 3. Juni. Der Untersuchungsrichter des Reichsgerichtes, Reichsgerichtsrat Vogt, hat die Voruntersuchung gegen van der Lubbe, Torgler, Dimitroff, Popoff und Taneff wegen der Inbrandsetzung des Reichstages und wegen Hochverrats abgeschlossen und die Akten dem Oberreichsanwalt in Leipzig zugeleitet.

Reichsgerichtsrat Vogt, der als Untersuchungsrichter die Voruntersuchung wegen der Brandstiftung im Reichstag geführt hat, hat am Sonnabend Berlin verlassen, nachdem die Akten in der Brandstiftungssache schon vorher der Reichsanwaltschaft in Leipzig zugestellt worden waren. In 49 schweren Arbeitstagen hat Reichsgerichtsrat Vogt, der sein Hauptquartier in den unversehrt gebliebenen Räumen des Reichstages selbst aufgeschlagen hatte, gemeinsam mit der Kriminalpolizei und unter Hinzuziehung zahlreicher Sachverständiger das ungeheuerliche Verbrechen, das an dem Gebäude der deutschen Volksvertretung begangen worden war, so weit geklärt, wie es in seiner Macht stand. Selbstverständlich legt ihm seine Stellung als Untersuchungsrichter die größte Zurückhaltung auf, so daß er sich über das Ergebnis seiner Arbeit vor der Oeffentlichkeit nicht äußern kann. Reichsgerichtsrat Vogt hat auf den weiteren Verlauf der Strafverfolgung keinen Einfluß mehr.

Sache der Reichsanwaltschaft ist es jetzt, zu entscheiden, gegen wen Anklage erhoben werden soll.

Mit der Erhebung der Anklage ist binnen kurzem zu rechnen. Die Ansetzung eines Verhandlungstermines ist dann Sache des Senatspräsidenten, dessen Senat für den Prozeß zuständig ist. Im Reichstagsgebäude ist der Brandschutt nunmehr fast restlich weggeräumt.

Der Untersuchungsrichter hatte schon vor einiger Zeit die Inangriffnahme der Aufräumungsarbeiten genehmigt, allerdings immer noch unter Beteiligung von Kriminalbeamten und Sachverständigen. Dabei dürften sich auch noch wertvolle Einzelheiten ergeben haben. Ohne die Hilfe der Sachverständigen, namentlich des Branddirektors Wagner und des Prof. Dr. Josse von der Technischen Hochschule Charlottenburg, würde der rasche Abschluß der Voruntersuchung überhaupt kaum möglich gewesen sein.

Der Außenstehende kann sich eine Vorstellung kaum davon machen, welche Schwierigkeiten die Aufklärung einer derartig komplizierten Straftat so ungeheuerlichen Ausmaßes bereiten muß. Erschwerend kam hinzu, daß die Vernehmung der Angeschuldigten zum Teil nur mit Hilfe von Dolmetschern verschiedener Nationalität durchgeführt werden konnte. Für die technischen Schwierigkeiten sei nur auf die auffällige Tatsache hingewiesen, daß die Brandstiftung im Restaurant des Reichstages zeitlich zweifellos vor derjenigen im Plenarsitzungssaal gelegen haben muß, und daß trotzdem im Restaurant nur geringe Schäden angerichtet wurden, während der Sitzungssaal binnen ganz kurzer Zeit völlig zerstört worden ist. Zur Aufklärung der Ursachen für diesen Tatbestand waren zahlreiche Brandversuche notwendig.

Regierungsaufruf für das Rote Kreuz

Opferdank am Deutschen Rotkreuztag 1933

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 3. Juni. Der Reichspräsident und der Reichskanzler haben einen Aufruf erlassen, in dem sie den kommenden Sonntag, den 11. Juni, zum Opfertag für das Deutsche Rote Kreuz bestimmen und das ganze Volk auffordern, an diesem Tage durch freiwillige Spenden die Weiterarbeit des Roten Kreuzes zu unterstützen. Der Aufruf lautet:

„Das Deutsche Rote Kreuz ruft zum Opferdank am Deutschen Rotkreuztag 1933 auf. Es ist ein Appell an alle, vornehmlich an die, welche in der Kriegs- und Nachkriegszeit dem Deutschen Roten Kreuz in irgendeiner Notlage des Lebens Rettung, Hilfe und Rat verdanken und ihm dafür ein Opfer zu weiterer Hilfe an anderen schuldig sind.

Unser Volk in allen Schichten blutet noch heute aus den Wunden, die ihm der Krieg geschlagen hat. Körperlicher und seelischer Verfall waren die Folgen in der Nachkriegszeit. Millionen streckten ihre Hände um Hilfe nach dem Roten Kreuz aus. Kaum einer ist in unserem Volke, der diese Hilfe nicht erfahren hätte. Die Schwestern und Sanitätsmänner des Roten Kreuzes sind volkstümliche Erscheinungen des öffentlichen Lebens, zu denen jeder Vertrauen hat.

Ueber 1½ Millionen deutsche Männer und Frauen haben sich zu gemeinsamem Wirken im Dienst des Roten Kreuzes zusammengeschlossen. Zu Zehntausenden ist die Jugend dabei. Alle setzen ihre Zeit und ihre Kräfte freiwillig, oft unter Gefahr des eigenen Lebens, für die Hilfe am Nächsten ein. Deutschland erkennt und würdigt das Rote Kreuz als ein Vorbild der Opferwilligkeit, Pflichterfüllung und unbedingten Zuverlässigkeit im Dienst am leidenden Volksgenossen. Das Deutsche Rote Kreuz erfüllt damit im höchsten Sinne die Pflicht nationaler Volksverbundenheit.

Alle Deutschen werden deshalb diesem im Zeichen des Kreuzes aufgerichteten Liebeswerke den schuldigen Opferdank durch eine Spende in die Sammlung am Rotkreuztage bezeugen. Die Sammlung dient zu weiterer Hilfe in der Krankenpflege, im Rettungsdienst und auf den vielen anderen Gebieten der Fürsorge. Die Sammlung wird ehrenamtlich durchgeführt. Außer den Helfern und Helferinnen der Rotkreuzvereine, werden sich SA.- und SS.-Männer sowie der Stahlhelm daran beteiligen.

Wir fordern die Bevölkerung auf, einmütig ihren Opferdank am Rotkreuztage darzubringen. Wer zum Volke steht, hat Anspruch auf Dank, Anerkennung und Vertrauen durch das Volk.

Berlin, Pfingsten 1993.

Der Reichspräsident
von Hindenburg, Generalfeldmarschall,
Ehrenpräsident des Deutschen Roten Kreuzes.
Die Reichsregierung
Adolf Hitler, Reichskanzler."

Die Universität Tübingen huldigt Prof. Bleyer

(Telegraphische Meldung.)

Tübingen, 3. Juni. Die Universität Tübingen teilt mit:

Aus Anlaß der Mißhelligkeiten, denen der verdiente Führer des ungarländischen Deutschtums, Exz. Prof. Dr. Bleyer, in der letzten Zeit ausgesetzt war, hat der Rektor der Universität Tübingen im Namen des Senats folgendes Schreiben abgesandt:

„Die Universität Tübingen gedenkt angesichts der schweren Kämpfe und Verunglimpfungen in treuer Freundschaft und aufrichtiger Verehrung ihres hochgeschätzten Ehrensenators, der sich als aufopfernder Bürger seines auch uns teuren Vaterlandes Ungarn und als mannhafter Führer des ungarländischen deutschen Volkstums bewährt hat. Wir sind mit ihm der Ueberzeugung, daß die Erhaltung der volkstümlichen Eigenart und der deutschen Sprache fern von allen staatsfeindlichen Sonderbestrebungen ein hohes Ziel ist, bestimmt, die guten Beziehungen zwischen dem Lande Ungarn, an dessen Freiheitskampf wir herzlichsten Anteil genommen haben, und dem Deutschen Reich, das zu neuem nationalen Leben erwacht ist, zu festigen und zu mehren. Für die gemeinsame Zukunft beider Länder wird dies bedeutungsvoll und segensreich sein."

Der Direktor der Altonaer Gas- und Wasserwerke, Lichtheim, ist fristlos entlassen worden. Man wirft Direktor Lichtheim vor, er und seine Familie hätten im Sommer ständig in einer Filteranlage des Wasserwerkes, die **Trinkwasser enthält, gebadet.**

*

In einem Bergwerk in Japan ereignete sich ein schweres Explosionsunglück, bei dem **46 Bergarbeiter getötet und 30 schwer verletzt wurden.**

Der Pfingstgruß des Reichsbischofs

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 3. Juni. Dr. Friedrich von Bodelschwingh richtet aus Anlaß seiner Bestimmung zum Reichsbischof der künftigen Deutschen Evangelischen Kirche ein Grußwort an die Gemeinde, das in den Gottesdiensten des 1. Pfingsttages von den Kanzeln verlesen wird.

„In der Wende der Zeit," heißt es darin, „die unserem Volk und Vaterlande geschenkt worden ist, schickt sich unsere Deutsche Evangelische Kirche an, ihre äußere Gestalt zu erneuern und sich fester als bisher zusammenzuschließen. Daraus kann nur dann bleibender Segen erwachsen, wenn wir uns alle miteinander demütig beugen vor der Majestät unseres Gottes, miteinander lauschen auf die Stimme des guten Hirten, der für uns gestorben und auferstanden ist, miteinander dem Geiste gehorchen, der uns beten und lieben lehrt.

Der ewig reiche Gott aber wolle Gnade geben, daß jede einzelne Gemeinde wie ein grünender Garten sei, der gute Früchte trägt, und wie eine frische Quelle, die viele erquickt. Er schütze unsere ganze Kirche, daß sie ihr neues Haus auf den festen Grund baut, der in den Strömen der Zeit allein Bestand hat. Einen anderen Grund aber kann niemand legen als den, der gelegt ist, Jesus Christus, hochgelobt in Ewigkeit!"

Diskontsenkungen in Dänemark und Schweden

Die Deutsche Nationalbank hat ab Donnerstag, dem 1. Juni, den Diskontsatz von 3½ Prozent auf 3 Prozent herabgesetzt. Der Satz von 3½ Prozent war seit dem 12. Oktober 1932 in Kraft.

Die Schwedische Reichsbank hat mit Wirkung ab 1. 6. ihren Diskontsatz, der seit dem 1. September vorigen Jahres 3½ Prozent betrug, auf 3 Prozent herabgesetzt.

Wie soll ich mich verhalten?

Kann meine Mutter das verlangen?

Frage: Edith Z. (Beuthen): Ich bin Angestellte in einem Büro mit achtstündiger Arbeitszeit. Es geht streng her bei uns, und man ist am Abend rechtschaffen müde. Manchmal gibt es auch Ueberstunden. Nun ist meine Mutter immer sehr böse, wenn ich abends nichts mehr im Haushalt arbeiten will. Mittags habe ich es durchgesetzt, daß ich mich etwas niederlegen und ruhen kann; die Pause ist an sich schon recht knapp. Aber abends soll ich Geschirr spülen, Schuhe putzen, bügeln und andere Sachen mehr. Kann meine Mutter das verlangen, da ich doch acht Stunden gearbeitet habe?

Unsere Antwort: Liebes Kind, was würden Sie sagen, wenn eine Mutter nach acht Stunden sagen würde: Nun ist's genug, nun lasse ich alle Arbeit liegen! Eine Mutter weiß es nicht anders, als daß sie von früh bis spät tätig sein muß. Sicher ist sie darauf bedacht, Ihnen mit der Arbeit auch Haushaltskenntnisse zu vermitteln. Leider ist es so, daß einer die Arbeit des anderen oft unterschätzt. In diesem Falle sieht es fast so aus, als ob Sie nicht genug Achtung vor der nie abreißenden Hausarbeit hätten, Ihre Mutter hingegen nicht einsehen wollte, daß Berufsarbeit eben auch den ganzen Menschen verlangt. Es kommt ja auch sehr auf die körperliche Verfassung an. Sind Sie schwächlich, so muß Ihre Mutter ein Einsehen haben und dazu helfen, daß Sie mit Ihren Kräften haushalten. Der Konkurrenzkampf im Beruf ist heute sehr hart, mancher braucht wirklich seine ganze Kraft, um durchzuhalten. Sie haben aber daran, daß Sie überhaupt im Familienkreise leben können, viel vor denen Ihrer Kolleginnen voraus, die allein stehen und sich zu Hause auch um den Haushalt kümmern müssen, für die kein warmes Zimmer oder ein gedeckter Tisch bereit steht. Suchen Sie sich mit Ihrer Mutter doch auf gütlichem Wege zu einigen, wobei Sie als die Jüngere zuerst den guten Willen zeigen müssen.

Wie soll ich schenken?

Richtig Schenken heißt Einfühlungsvermögen haben und — Geschmack. Der Wert des Geschenkes liegt nicht etwa nur in der Kostbarkeit und Kostspieligkeit; vielmehr kann eine höchst luxuriöse Angelegenheit eine peinliche Ueberraschung für den Bedachten sein, während ein „armseliger" Halbedelstein den klarsten, teuersten in Platin gesetzten Brillanten in Schatten stellen kann. Die Gabe des Schenkens ist wenigen „geschenkt"; sich mit liebevoller Güte in das Wesen und Empfinden der anderen zu versetzen! Besonders schwierig wird es, wenn sachliche Hemmungen und persönliche Rücksichten dazu zwingen, die Wünsche der anderen nicht voll erfüllen zu können. Geschenke sind Träger der Achtung, Verehrung, der Liebe und Freundschaft, sind stets Ausdruck irgendwelcher persönlicher Verbundenheit und sei sie auch nur konventioneller Art! Richtiges Schenken verlangt im Zeitalter der „komfortablen Zivilisation" mehr denn je Besinnlichkeit. Die letzten Reste und Erinnerungen an solche früheren, in Anmut seelisch reicheren Zeiten sind die von der Rastlosigkeit unserer Epoche noch nicht vernichteten Festtage — in denen wir plötzlich unserer Mitmenschen gedenken. Und das Geschenk ist das Symbol dieses Gemeinschaftsgeistes.

Soll ich den Schwiegersohn im Hause wohnen lassen?

Frage: Frau Hertha W. (Beuthen): Ich besitze eine schöne 5-Zimmerwohnung und lebe sorglos, wenn auch nicht üppig von meiner Pension. Vor einiger Zeit brachte meine Tochter einen jungen Mann ins Haus, der nach wenigen Besuchen um ihre Hand anhielt. Der Mann ist zwar Ingenieur, arbeitet aber als gewöhnlicher Monteur in einer Fabrik. Ich habe mit Hinweis auf den großen sozialen Unterschied meiner Tochter von dieser Ehe abgeraten, aber sie hört nicht auf mich und will den Mann heiraten. Nun verlangt sie auch noch, daß ich ihr einen Teil der Wohnung einräume, weil der Verdienst vorläufig noch gering sei und sie sich keine andere Wohnung leisten könnten. Ich bin nicht gesonnen, meine Bequemlichkeit deswegen aufzugeben, weil meine Tochter eine unüberlegte Ehe eingehen will. Zudem weiß man ja, daß sich jung und alt so eng zusammengepfercht nicht verträgt. Andererseits gibt es in meinem Bekanntenkreise Damen, die mich kühl behandeln, seit ich diese meine Meinung vertrete. Wer ist nun im Recht?

Unsere Antwort: Verehrte gnädige Frau, in welchem Zeitalter leben Sie? Hat es sich bis zu Ihnen noch nicht herumgesprochen, daß tausende und abertausende von Menschen in Deutschland kein richtiges Obdach haben, daß ebensoviele junge Eheleute bittre Not leiden. Was wollen Sie als alleinstehende Frau mit einer Fünfzimmerwohnung beginnen? Fremde Leute hinein nehmen und die eigene Tochter ihrem Schicksal überlassen? Es muß andere Menschen verbittern, wenn Sie von „zusammengepfercht" schreiben, wenn es sich darum handelt, eine so große Wohnung mit drei Personen zu belegen. Wir wundern uns gar nicht, daß Ihre Bekannten sie „kühl behandeln"; ist doch Ihre ganze Einstellung, auch dem Berufe Ihres Schwiegersohnes gegenüber, recht merkwürdig. Wir möchten eher sagen, daß es doch sehr für den Charakter des Mannes spricht, wenn er trotz seiner besseren Ausbildung die Arbeit da anpackt, wo sie sich bietet. Wenn Sie also fragen, wer im Recht ist, so können wir antworten: in diesem Falle die Jugend!

Mein Chef und ich

Frage Isabelle K. (Beuthen): Mein Chef ist im Dienst außerordentlich korrekt und vornehm, und als sehr tüchtiger Mann bekannt, für den ich schon seit Jahren gern arbeite. Neuerdings diktiert er mir jedoch u. a. auch seine Liebesbriefe, und darüber bin ich empört. Noch habe ich mich zwar nicht geweigert, diese Diktate aufzunehmen, aber ich bin innerlich aufs äußerste erregt. Wie komme ich dazu, derartige intime Dinge mit anzuhören?

Unsere Antwort: Wir finden, daß man seiner Sekretärin so etwas nicht zumuten darf, selbst dann nicht, wenn sie einen Vertrauensposten bekleidet. Allerdings scheint uns, daß Sie nicht ganz unbeteiligt an der erregten Frage insofern sind, als es Sie doch, wenn Sie Ihren Chef nicht liebten, gar nicht zu stören brauchte, was er diktiert! Ihr Chef wird das Diktat von Liebesbriefen im Dienst arbeitsrechtlich gewiß nicht verlangen können, aber es hängt letzten Endes doch wohl von Ihrem Taktgefühl ab, ob Sie sich bei der Entgegennahme derartiger Intimdiktate weigern oder großzügig darüber hinweggehen wollen!

Der Chef und seine Sekretärin

Frage: Dr. S. in Oppeln: Als Chef eines größeren Unternehmens komme ich öfter in die Lage, auf Dienstreisen meine Privatsekretärin mitnehmen zu müssen. Wie soll ich nun mein Benehmen einrichten? Soll ich sie als Dame behandeln? Wo bleibt sie, wenn ich eine dienstliche Unterredung habe, zu der sie nicht unbedingt dienstlich anwesend zu sein braucht. Soll ich sie trotzdem der Unterredung beiwohnen lassen?

Unsere Antwort: Die Beantwortung Ihrer Frage hängt so sehr von den gegebenen Umständen ab, daß nur allgemeine Richtlinien gegeben werden können. Ihr Verhalten wird sich in erster Linie dem gesellschaftlichen Rang der Sekretärin anpassen. Besitzt sie die Eigenschaften, die man mit dem Begriff „Dame" verbindet, so wird sie selbst unmerklich und taktvoll den rechten Ton angeben. Es wird für beide Teile angenehmer sein, wenn das Dienstverhältnis nach außen hin nicht in Erscheinung tritt, was nicht ausschließt, daß der Dienst ordentlich wahrgenommen wird. Eine Angestellte mit den obenerwähnten Eigenschaften wird ganz von selbst wissen, wann sie benötigt wird und wann es besser ist, Männer unter sich zu lassen. Oft ist es wertvoll, von einer Unterredung ein Stenogramm zu besitzen oder mindestens einen Zeugen dabei zu haben. Eine vorherige Verständigung wird die Frage leicht lösen. Besteht eine lange Arbeitsgemeinschaft, so kann es nie schaden, wenn die Sekretärin fortlaufend die Ereignisse der Dienstreise miterlebt. Es ist dann Sache des Chefs, die Dame etwa als „meine Mitarbeiterin" vorzustellen, — er betont damit, daß er die Dame auf bestimmte Weise respektiert haben möchte. — Wo die Sekretärin bleibt, wenn der Chef allein zu Verhandlungen geht? Nun, es gibt kein weibliches Wesen, das einem Stadt- oder Schaufensterbummel abgeneigt wäre; es gibt ferner überall nette Kaffeehäuser mit Zeitschriften, schließlich bleibt die Hotelhalle als Aufenthaltsort, der ganz interessant sein kann.

Meine Frau weigert sich, ihren Beruf aufzugeben

Frage: Otto R. (Gleiwitz): Verzeihen Sie, daß ich als Mann in Ihre Kreise eindringe, aber ich las soviel gute, menschlich verständnisvolle Ratschläge, daß ich Ihnen meinen Kummer vortragen möchte. Ich habe eine sehr junge Frau, die bis kurz vor der Geburt unseres Kindes im Beruf tätig war. Kaum hatte sie sich einigermaßen erholt, drang sie darauf, wieder ins Geschäft zu gehen. Das Kind blieb einer Nachbarin überlassen. Ich selbst stehe in freiem Beruf und lief öfters am Tage nach Hause, um nach dem Kind zu sehen. Mein Verdienst ist mittelmäßig, aber es würde bei gutem Haushalten durchaus reichen für uns drei — meine Frau hingegen, die als Mädchen viel Geld für sich ausgeben konnte, will weiter eigenes Geld verdienen, ist bei ihrem Chef sehr gut angeschrieben und verweist mich darauf, daß man etwas Sicheres nicht aufgeben dürfe. Was meinen Sie zu dem Fall? Kann ich meine Frau zwingen, sich um Kind und Haushalt zu kümmern?

Unsere Antwort: Ihre Angelegenheit wird sich wohl ganz von selbst durch das Gesetz über Doppelverdiener regeln. Natürlich ist es für eine gesund denkende Frau verwunderlich, den Beruf mehr zu schätzen, als das Geborgensein in der Ehe und die Sorge für das Kind! Vielleicht ist Ihre eigene berufliche Lage so unsicher, daß tatsächlich Ihre Frau aus Vorsorge handelt. Sind es jedoch meist egoistische Motive, z. B. der Wunsch, sich mehr leisten zu können, mit eigenem Verdienst, so dürfen Sie zugunsten eines geordneten Haushaltes und um das Wohl Ihres Kindes willen ein Machtwort sprechen.



Handel — Gewerbe — Industrie



Arbeitsbeschaffung Weltwirtschafts-Konferenz

Das Pfingstgeschenk der Reichsregierung — Die Weltwirtschaft vor schweren Aufgaben

Mit beängstigender Geschwindigkeit jagen die Ereignisse einander. Viermächte-Pakt, Arbeitsbeschaffung, Verhandlungen mit den Auslandsgläubigern und die Londoner Wirtschaftskonferenz sind Fragen, die ohne Aufschub zur Lösung drängen. — Die Reichsregierung hat dem deutschen Volke ein Pfingstgeschenk gemacht, das schöner nicht sein kann. Der Großangriff auf die Arbeitslosigkeit wird diesmal mit Mitteln angesetzt, die geradezu gigantisch anmuten. Zu den bisherigen Opfern, die einschließlich der Papenschen Steuergutscheine 2,7 Milliarden RM verschlangen, gesellt sich jetzt eine weitere Milliarde, damit die deutsche Wirtschaft endlich über den toten Punkt hinwegkommt. Eine derartige Summe sollte eigentlich genügen, **die künstliche Ankurbelung in eine natürliche umzuwandeln.** Von den bisherigen Programmen unterscheidet sich das neue dadurch, daß es in all seinen Aesten und Zweigen nicht nur wirtschaftlich wertvolle Anregungen gibt, sondern auch psychologisch den Willen zur Ueberwindung der Krise außerordentlich stärkt.

Ein besonderes Gepräge erhält das jüngste Arbeitsbeschaffungsprogramm durch die Tatsache, daß seine Finanzierung von einer Seite erfolgt, die zweifelhafte Experimente von vornherein ablehnt. Nachdem sich Dr. Schacht eben erst

gegenüber den Auslandsgläubigern für den unbedingten Schutz der Reichsmark ausgesprochen

hat, wird sicherlich alles unterbleiben, was auch nur den Schein von Inflation trägt. Man verrät kein Geheimnis, wenn man dem deutschen Volke sagt, daß die Reichsbank ihre Hilfe bei der Arbeitsbeschaffung unter der Bedingung zur Verfügung stellt, daß sie das letzte Wort zu sprechen hat. Damit ist die beste Gewähr dafür gegeben, daß jeder unorganische Eingriff vermieden und das Programm sofort gebremst wird, wenn seine Weiterführung Gefahren in sich birgt, die eine Ausschöpfung der Mittel als unzweckmäßig erscheinen lassen. Außerdem ist Sicherheit dafür geschaffen, daß Zwangseingriffe, die den Konsolidierungsprozeß aufhalten könnten, unterbleiben.

Wenn man bis zu 1 Milliarde Arbeits-Schatzanweisungen ausgeben will, so spricht dies dafür, daß sich Dr. Schacht mit seinen Gedankengängen durchgesetzt hat, die Geldbeschaffung organisch, d. h. unter Ablehnung aller anderen Wege (Zwangsanleihe, Amnestie-Anleihe usw.) durchzuführen. In Zukunft kommt es darauf an, in welchem Umfange der Gesundungsprozeß der Wirtschaft fortschreitet, und wie sich die Arbeitsbeschaffungswechsel unterbringen lassen. Bisher wurde das Zentral-Noteninstitut durch die Ankurbelung wenig berührt, da der freie Geldmarkt sich als stark genug erwies, um die Arbeitsbeschaffungshilfe zu finanzieren. Sollte diese Entwicklung anhalten, so steht einer schnellen Verwirklichung der neuen Maßnahmen nichts im Wege. Im anderen Falle wird man sehr behutsam vorgehen müssen, um vor unangenehmen Ueberraschungen geschützt zu sein. Dabei ist zu berücksichtigen, daß die Inangriffnahme der geplanten Arbeiten einer größeren Vorbereitungszeit bedarf, sodaß der Rückgriff auf den Geld- und Kapitalmarkt aus natürlichen Gründen noch auf sich warten lassen dürfte. **Außerdem verspricht das Transfer-Abkommen mit den Auslandsgläubigern**

erhebliche Mittel für die Durchführung der Arbeitsbeschaffung

frei zu machen.

Am schnellsten und wahrscheinlich auch am wirksamsten werden die Instandsetzungsarbeiten und Reparaturen an den öffentlichen und privaten Gebäuden und Wohnungen zur Durchführung gelangen. Hier haben die Erfahrungen der letzten Monate das Vorliegen eines so starken Bedarfes gezeigt, daß ohne Verzug an die Arbeit gegangen werden kann. Des weiteren will man bereits in den nächsten Wochen **400 000 Arbeitslose für Tiefbau-Arbeiten** einstellen. Vorstädtische Kleinsiedlungen, landwirtschaftliche Siedlungen, Flußregulierungen, Gas-, Wasser- und Elektrizitätsversorgung werden weiter finanziert, um die Not zu bannen. Die Schaffung eines Netzes von großen Verkehrsstraßen ist ein Lieblingsgedanke des Reichskanzlers Hitler; seine Verwirklichung bringt nicht nur der Automobil- und Treibstoffwirtschaft Vorteile, sondern er ist auch dazu angetan, den Arbeitslosen Lohn und Brot zu verschaffen. Das Instiut für Konjunkturforschung hat soeben errechnet, daß für je 100 Millionen RM, die im Straßenbau investiert werden, etwa 50 000 bis 60 000 Arbeiter während einer ganzen Bausaison (rund 200 volle Arbeitstage) Beschäftigung finden. Freilich ist es notwendig, auf diesem Gebiete mit einer gewissen Vorsicht zu Werke zu gehen, da es Unsummen verschlingt, die sich nur langsam bezahlt machen.

Um die Privatinitiative zu fördern, hat man gewisse Steuerfreiheiten geschaffen, die ihren Einfluß auf die Unternehmungslust nicht verfehlen werden. Vor allem dürfte die Steuerfreiheit für Ersatzbeschaffungen befruchten. Wer Maschinen und Geräte durch neue ersetzt, kann die Aufwendungen hierfür von der Einkommensteuer absetzen. Für die Bevölkerung ist die Ueberführung weiblicher Arbeitskräfte in die Hauswirtschaft und die Förderung der Eheschließungen am wichtigsten. Wie nicht anders zu erwarten, ist auch die Landwirtschaft nicht leer ausgegangen. Mit der Zinssenkung erfolgt ein weiterer Schritt zur Gesundung dieses Berufszweiges, weil sich herausstellt, daß von der Preisseite her die Entlastung nur ganz allmählich erfolgen kann, nämlich wenn die Konsumkraft der Massen eine bessere geworden ist. Bei der Energie, mit der der Volkskanzler auch den schwierigsten Fragen zu Leibe geht, darf es nicht Wunder nehmen, wenn er auch dem bedrohten Export zu Hilfe eilen will. Nach dem Abrücken der Vereinigten Staaten vom Goldstandard ist Deutschlands Ausfuhr von dem Valuten-Dumping gerade umzingelt und da heißt es, Luft zu schaffen, damit die Rohstoffimporte, die nur mit Hilfe eines starken Exportes bezahlt werden können, keine Unterbrechung erfahren.

Der gordische Knoten der verworrenen Weltwirtschaft kann nicht durch einen kühnen Schwertstreich zerschnitten werden. Nur mühselig lassen sich die einzelnen Fäden entwirren, zumal das Kriegsschuldenproblem und die Frage der Währungsstabilisierung vor Eröffnung der Londoner Konferenz unlösbar sind. Praktische Vorarbeit für diese Zusammenkunft hat, abgesehen von den USA. eigentlich nur England geleistet, indem es Handels- und Wirtschaftsabkommen mit den verschiedensten Mächten traf. Die neuerdings mit Deutschland, Dänemark, Norwegen, Schweden, Finnland und Argentinien geschlossenen Verträge muß man ebenso wie den Pakt von Ottawa — als Wegweiser ansehen. Die vertragschließenden Staaten ritten hierbei nicht etwa auf Prinzipien herum. Freihandel, Kontingente oder Schutzzoll spielten bei den Absprachen eine nebensächliche Rolle. Die verschiedenen Mächte, die mit Großbritannien eine wirtschaftliche Verständigung fanden, ließen sich lediglich von dem Gedanken leiten, einen

Ausgleich von Angebot und Nachfrage der einzelnen Rohstoffe und Produkte von Staat zu Staat

zu erzielen. Gleichzeitig will man sich bemühen, **Auswüchse nachkriegszeitlicher Ueberproduktion und Raubwirtschaft zu beseitigen.** Mit höchster Spannung darf man dem Verlauf der englisch-japanischen Besprechungen entgegensehen, in denen beide Länder darnach trachten, einen wirtschaftlichen Waffenstillstand noch vor der Londoner Konferenz abzuschließen. Namentlich auf dem Gebiete der Baumwollindustrie möchte man mit Hilfe einer Marktverteilung, einer Preisregulierung und einer Kontingentierung der Produktion zu friedlicheren Verhältnissen gelangen. Diese Besprechungen werden ein Prüfstein dafür sein, was die Völker von der Weltwirtschaftskonferenz zu erwarten haben. Die Anweisungen der japanischen Regierung an ihre Delegierten, sich weder mit England direkt, noch auf der Londoner Zusammenkunft in irgendwelche Verpflichtungen über Währungsstabilisierung und Zollabbau einzulassen, bilden kein günstiges Vorzeichen für die kommenden Dinge. Man tut daher gut, als Ergebnis dieser in allen Ländern mit Sehnsucht erwarteten Zusammenkunft keine endgültige Befreiung aus den internationalen wirtschaftlichen Schwierigkeiten, sondern bestenfalls einen Anfang zur langsamen Besserung zu erwarten.

Polens Kampf gegen die Wirtschaftskrise

Trotzdem sich die polnische Wirtschaft energisch gegen die schon seit mehr als vier Jahre andauernde Krise wehrt, bleibt die konjunkturelle Lage noch immer sehr gedrückt. Zu Frühjahrsbeginn deuten einige Anzeichen auf den Beginn einer Erholung hin, nachdem die Regierung gewisse Voraussetzungen für eine Ankurbelung geschaffen und bereits im abgelaufenen Jahr die Parole gegeben hatte: „Herunter von den hohen Ziffern, Einschränkung allen entbehrlichen Aufwandes!" Mit anerkennenswerter Zähigkeit hat Polen das Ausgabenbudget auf die für einen 32-Millionen-Staat kaum noch tragbare Summe von 2,2 Milliarden Zl. herabgedrückt, als eines der ersten Länder in Mitteleuropa zu der äußerst schmerzlichen Operation der mehrmaligen Kürzung der Beamtengehälter gegriffen und einen erfolgreichen Kampf gegen die Preisdiktatur der Kartelle aufgenommen, wobei die staatlichen Monopolverwaltungen der Privatindustrie mit gutem Beispiel vorangingen. Auf finanziellem Gebiete ist es dank einer glücklichen Emissions- und Deckungspolitik der Bank Polski gelungen, bei Ablehnung jedweder Devisenzwangsbewirtschaftung die Währung stabil zu erhalten und nach Ausschaltung aller Devisendeckungsmittel den Zloty auf reiner Goldgrundlage zu fundietatur der Kartelle aufgenommen, wobei die Sätze in den Staats- und Privatbanken, aber auch der Hypothekenzinsfuß eine weitgehende Senkung erfahren, wodurch man zu einem leichteren Geld- und Kapitalmarkt vorgestoßen ist. Bei Vermeidung neuer Steuern ist es gelungen, die öffentlichen Etats notdürftig hindurchzulavieren. Trotz der wachsenden Autarkiebestrebungen in allen Ländern schließt der Außenhandel dank weitgehender Exportförderungsmaßnahmen der Regierung für die ersten vier Monate mit einem Ausfuhrüberschuß in Höhe von 34,8 Mill. Zl. ab.

Diesen deutlich erkennbaren Merkmalen einer hohen Widerstandsfähigkeit stehen aber noch zahlreiche, recht bedenkliche Krisenerscheinungen gegenüber. Der fortschreitende Schrumpfungsprozeß der Gesamtproduktion findet in einem neuerlichen Rückgang des industriellen Index von 54% im letzten Quartal 1932 auf 48,2% im ersten Viertel d. J. seinen deutlichen Ausdruck.

In erster Linie steht fast die gesamte Schwerindustrie noch immer auf dem Krisentiefpunkt.

Die Kohlenförderung sank von 9,5 Mill. To. in den ersten vier Monaten 1932 auf 8,5 Mill. To. im laufenden Jahr, der Export, der in früheren Monaten rund 1 Million To. erreichte, betrug im April nur 583 000 To. gegen 684 000 To. im Vormonat und 841 000 To. im April 1932, die Haldenbestände werden mit 2,3 Mill. To. angegeben. Die Eisenindustrie konnte wohl ihren Betrieb in den letzten Wochen in etwas verstärktem Umfange wieder aufnehmen, wobei besonders auffällig die Produktionszunahme in der Stahlerzeugung ist, die mit 174 000 To. im ersten Quartal 1933 das Vorjahresniveau erheblich überschreitet, doch bleibt der Absatz nach wie vor wenig befriedigend. Als ein beachtliches Aktivum wäre der letztens hereingenommene Russenauftrag auf rund 110 000 To. Eisen und Eisenerzeugnissen zu buchen. Die Holzausfuhr, die früher einen wichtigen Posten in der Handelsbilanz darstellte, ist, in ständigem Rückgang, von 42 Mill. Zl. Januar/April 1932 auf 38,9 Mill Zl. in den ersten vier Monaten l. J. gesunken, der Zuckerexport von 19,6 Mill. Zl. in den ersten vier Monaten 1932 auf 4,7 Mill. Zl. in der gleichen Periode l. J., also auf kaum ein Viertel, zurückgegangen.

Sehr bedenklich gestaltet sich die Lage auf dem Petroleummarkte

nach der Auflösung des Kartells, die einen starken, mehr als 20%igen Preissturz zur Folge hatte. Etwas ermutigender lauten die Berichte nur aus ganz wenigen Industriezweigen. So konnte die Textilindustrie ihren Absatz etwas erweitern, doch handelt es sich hier um eine Besserung mehr zufälliger Natur, hervorgerufen durch den letzten einmonatigen Textilstreik in Lodz und die Baumwollhausse der letzten Wochen.

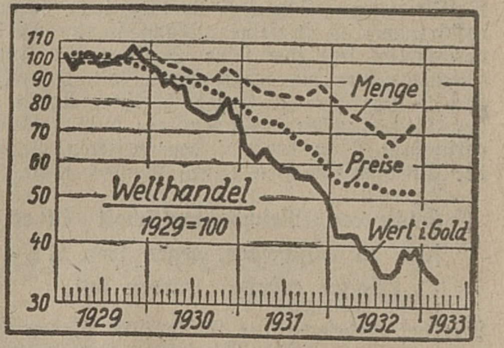
Für einen zu 70 Prozent agrarischen Staat wie Polen birgt natürlich in erster Linie die Lage der Landwirtschaft den Schlüssel zur Situation. Aber gerade hier **machen sich die Folgen der internationalen Agrarkrise mit besonderer Schärfe bemerkbar.** Seit Jahren sieht man dem hoffnungslosen Preissturz der Agrarprodukte zu, der zum Teil 50 Prozent gegenüber 1928 beträgt. Zwar sind die Getreidepreise in letzter Zeit wieder gestiegen, doch klafft — trotz der letztens mit einigem Erfolg durchgeführten Preissenkungsaktion für die kartellierten Industrieartikel — die Preisschere mit mehr als 26 Prozent noch immer weit auseinander. Die natürliche Folge ist ein

völliger Zusammenbruch der Kaufkraft der Land- und Bauernbevölkerung,

und ein geradezu **katastrophaler Rückgang der Bodenpreise,** die in manchen Gegenden kaum 30 Prozent des früheren Wertes erreichen. Da die landwirtschaftlichen Schuldner nicht in der Lage sind, ihren Zahlungs- und Zinsenverpflichtungen nachzukommen, gelangen über Betreiben der agrarischen Kreditorganisationen **Tausende von Gütern und kleineren landwirtschaftlichen Betrieben zur Versteigerung,** ohne aber in der Mehrzahl der Fälle Käufer zu finden. Dem Ziele einer Sanierung der Landwirtschaft dient vornehmlich das scharf akzentuierte Agrarprogramm der Regierung, das in einem weitgehenden Schutz durch hohe Einfuhrzölle und Importverbote gipfelt, in der Erteilung landwirtschaftlicher Kredite, in Interventionskäufen durch die staatlichen Getreideanstalten, Zollrückerstattungen bei der Getreideausfuhr, in dem letztens erlassenen bis Ende 1934 befristeten Zahlungsaufschub und Vollstreckungsschutz u. dgl. m. Nach Jahren eines schwankenden Agrar- und Industrieprotektionismus sollen von nun an, nach den Beschlüssen des jüngst in Warschau abgehaltenen Wirtschaftskongresses, Industrie und Landwirtschaft unter ein Dach gebracht werden und eine möglichst gleiche Förderung erhalten. Allerdings bleibt es nach den bisherigen Erfahrungen fraglich, ob ein ehrlicher und dauernder Ausgleich der so stark auseinandergehenden Bestrebungen dieser zwei Grundpfeiler der Wirtschaft gelingen wird. In diesem Interessenausgleich aber liegt der Schlüssel für die innerwirtschaftliche Gesundung und für eine einheitliche Linie in der Außenhandelspolitik.

Die Welthandelsschrumpfung

Besonders plastisch tritt die starke Schrumpfung des Welthandels, die vom Jahre 1930 ab eingesetzt hat, in dem folgenden Schaubild in die Erscheinung. Dieses Schaubild ist dem letzten statistischen Bericht des Völkerbundes entnommen und beruht auf Berechnungen, die die wert- und mengenmäßige Bewegung der Einfuhr und Ausfuhr von 49 Ländern der Welt und damit beinahe den gesamten, die Landesgrenzen überschreitenden Welthandelsumsatz zum Gegenstand haben.



Der Welthandelsumsatz ist wegen des Rückgangs der Warenpreise, deren Absinken das Schaubild gleichfalls erkennen läßt, mengenmäßig bei weitem nicht so stark geschrumpft wie wertmäßig. Die letzte Feststellung über die wertmäßigen Umsätze im Welthandel ist für Februar d. J. erfolgt. In diesem Monat hatte der Welthandelsumsatz, nach einer mit Verschiffungen überseeischer Ernten in Zusammenhang stehenden leichten Belebung in den Herbstmonaten, einen Rekordtiefstand erreicht.

Der Rückgang der Reispreise

Die Reispreise, die schon seit Frühjahr des vergangenen Jahres einen starken Rückgang erfahren hatten, haben im April und Mai erneut eine scharfe Senkung erfahren, die anscheinend zum Teil saisonmäßigen Charakter trägt.

Der deutsche Reisverbrauch war, wie sich an Hand der Einfuhr und Ausfuhr von poliertem und unpoliertem Reis berechnen läßt, in den beiden letzten Jahren 1931 und 1932 besonders groß. Die Erhöhung des Reiskonsums, die natürlich auf Kosten anderer weniger wohlfeiler Nahrungsmittel gegangen ist, ist eine ausgesprochene Krisen- und Armutserscheinung. Der in dem Schaubild wiedergegebene Reisverbrauch zeigt die Entwicklung nur ungefähr, aber in den großen Linien zutreffend an. An sich kann zwar polierter und unpolierter Reis nicht ohne weiteres miteinander gleichgestellt werden, ganz abgesehen davon, daß es nicht bekannt ist, welche Reismengen außer für die Zwecke menschlicher Ernährung auch für industrielle und andere Zwecke zur Verarbeitung gelangen. Jedenfalls ist Deutschlands Einfuhr von poliertem Reis im Verlauf der letzten Jahre stark gesunken, während umgekehrt die Einfuhr von unpoliertem Reis eine erhebliche Zunahme erfahren hat. Allerdings ist auch die Ausfuhr in poliertem Reis, die eine devisenschaffende Veredelungsarbeit der deutschen Reismühlenindustrie darstellte, im Verlauf der letzten Jahre wert- und mengenmäßig stark zurückgegangen. Im laufenden Jahr hat sich die Steigerung der Einfuhr von poliertem Reis — bei gleichzeitig rückgängiger Ausfuhr — fortgesetzt, während die Einfuhr von unpoliertem Reis einen kleinen Rückgang aufweist.

Generalversammlung der Handels- und Gewerbebank Gleiwitz

In der Generalversammlung der Handels- und Gewerbebank Gleiwitz führte Direktor Mündel bei Erstattung des Geschäftsberichts aus, daß im vergangenen Jahre die Folgen der Wirtschafts-, Banken- und Kreditkrise deutlich in Erscheinung getreten seien. Die Spareinlagen seien zurückgegangen, in diesem Jahre indessen wieder angestiegen. Der Gesamtumsatz auf allen Konten beläuft sich auf 67 Millionen Reichsmark. Alle berechtigten Darlehenswünsche konnten befriedigt werden, da die Bank infolge ihrer seit je geübten vorsichtigen Kreditpolitik und auf Grund ihrer starken inneren und äußeren Reserven selbst bei dem Tiefstand der Wirtschaftskrise leistungsfähig blieb. Die Bilanz per 31. Dezember 1932 schließt mit 2 239 277 Mark ab. Die Spareinlagen und Depositen betragen 1 460 000 Mark. Die Garantiemittel bestehen aus 451 000 Mark Geschäftsguthaben. 241 000 Mark Reserven und 1 051 000 Mark Haftsumme. Der Reingewinn beträgt nach vorsichtigen Abschreibungen 18 111 Mark. Die Bank hat 1858 Mitglieder. Die Generalversammlung sprang einstimmig die Entlastung aus. Vorstand und Aufsichtsrat wurde der Dank für ihre gewissenhafte Geschäftsführung zum Ausduck gebracht. Beschlossen wurde, eine Dividende von 4 Prozent auszuschütten und den verbleibenden Betrag den Reserven zuzuführen.

Pfingst-Unterhaltung

„Es gehört nicht zum Pfingstwunder“

Kleine Hirtengesänge / Von Frank Thieß, GDS.

Ich liege auf einer Wiese, grün von Klee, weiß vom Wiesenschaumkraut, gelb von Sumpfdotterblumen. Hebe ich den Kopf ein wenig, bemerke ich die endlos blaue Seefläche, dahinter nichts, darüber auch nichts, Raum.

Raum ist relativ, sagte Henri Poincaré, und Einstein ist berühmt darüber geworden. Ich bin so ungebildet. Es ist mir gleichgültig, ob relativ, ob absolut. Ich hebe meinen Arm (wobei ich mich freue, daß er schon braun ist) und male mit vorsichtiger Bewegung ein Undenklichkreiszeichen in den Raum. Dann ein Integralzeichen und zum Schluß die Zahl Pi. Es hat keinen Zweck, der Himmel bleibt blau und endlos, mögen die Physiker behaupten, daß es nicht stimmt und er in Wahrheit farblos und kugelförmig ist.

Also lasse ich den Arm wieder sinken.

Und hebe zum zweitenmal meinen Kopf ein wenig und schaue nach, ob mein Boot da ist. Mein Boot und die zwei Speere in ihm.

Ja, beides noch da. Es sieht hübsch aus, wie die Speere aus dem Boot lugen. Schön war's vorhin, mit ihnen zu werfen, eine kleine Olympiade zu arrangieren, meinen Rekord von gestern zu brechen. Schön, dieses Wieder-wildwerden. Die kleine zivilisatorische Putzschicht. Ich mache ein paarmal ruck-ruck, da liegt sie. Abgefallen. Und was wird unter ihr sichtbar? Die uralte Schlange. Das Blutzeichen der Ahnen glimmt auf. Es müssen grobe Herrschaften gewesen sein da oben in Schweden, ich merk's noch an meiner Lust, wenn der Speer tief im Boden zittert oder der Bug in die Wellen taucht. Eine sehr nutzlose Lust. Unzeitgemäß, unlukrativ.

Aber, ach, ich bin verdorben. Vertausche den Speer mit dem Füllhalter, schreibe darüber für eine Zeitung, fordere Honorar, kassiere, bleibe mit vorzüglicher Hochachtung desselben Blattes ergebener. Was Ahnen, was Blutzeichen! Wasserzeichen, Tintenzeichen. Gestorben ist die alte Schlange. Der dürftige Mensch blieb.

So lieg ich und bin voller Mißtrauen und voller Verdruß. Gehöre ich hierher? Ist das leise Rascheln der jungen Erlenblätter für mich da? Und die aufschwirrende Wildente? Könnte ich sie mit meinen neumodischen gefiederten Sportpfeilen erlegen? Erstens träfe ich sie nie, und zweitens könnte ich nicht auf sie abdrücken. Ich ziele auf Schießscheiben, drücke auf Bretter ab. Ah, voilà! Also nimm deinen Füllhalter und schreibe ruhig weiter. Du hast nichts zu bereuen.

Und deine kleine Badehose, und daß du schon etwas braun bist und daß du trainierst, um „in Form zu bleiben“, das ist Narzismus. Laß dich von den Psychoanalytikern belehren.

Da habe ich mein Fett.

Ich schließe die Augen. Wenn nur nicht diese in den Tiefen singende Freude am Amselruf, am Kuckuck und am Rauschen des Windes wäre. Doch auch das läßt sich fortanalysieren oder fortrasieren (was ungefähr dasselbe ist).

*

Mein Hund knurrt und wittert zu einer Weidengruppe hin.

Ich blinzele. Hinter den Gebüschen entkleidet sich jemand, der baden will. Es ist . . . ja, es ist ein Knabe.

Nein, es ist ein Mädchen.

Man kann das nicht erkennen. Ich sehe den kurzhaarigen Kopf und sehe etwas von den Beinen und darüber den Maihimmel und darunter die Wiese. Es lassen sich nicht gültige Schlüsse daraus ziehen. Uebrigens, was geht es mich eigentlich an?

Nichts natürlich.

Nun also, warum fragst du, ob Junge oder Mädchen?

Ich frage nur so.

Aha. Danach schließe ich endgültig die Augen und verzichte auf das übrige. Ich höre die Lerchen, den Lockruf einer Amsel, das Rascheln des Erlenlaubs, das Plätschern des Seewassers an meinem Kahn. Sonst höre ich nichts.

Jetzt . . . war das nicht ein Lachen?

Ich fahre hoch. Da hab' ich's. Es ist ein Mädchen, natürlich, ich hatte es gleich gewußt. Sie ist schlank, trägt eine hellblaue Badekappe, ist ohne Zweifel hübsch. Wenn ich ihr zum Beispiel meine Speere zeigte, würde sie bestimmt leidenschaftlich gern mit ihnen werfen. Vielleicht versteht sie es nicht; nun, ich würde es sie lehren. Ah, springen kann sie gut. Sie springt aus dem Stand ein-, zweimal hoch. Sehr gut, schön gesprungen. Die Beine sind gut, die Fesseln schlank, die Waden nicht zu kräftig, sitzen hübsch im Knie. Spring noch einmal! Nein, sie springt nicht, sondern läuft die zehn Schritt zum Ufer, tritt zaghaft ins Wasser, lacht und ruft. —

Sie ruft? Zu wem ruft sie denn? Zu mir doch nicht?

Nun, ich sehe sehr bald zu wem. Ein junger Mann ist's. Er kommt hinter den Büschen hervor, läuft, springt ebenfalls. Nun hüpfen Sie ruhig, Jüngling, hüpfen Sie, die jungen Lämmer tun es auch. Wo hast du dich übrigens ausgezogen, Mensch? Hinter einem anderen Busch vermutlich. Ich hätte es mir gleich denken können. Ich hätte es wittern müssen. Ich bin kein Indianer.

Ich werde meine Speere ihr nicht anbieten.

Ich werde . . .

Nichts werde ich. Ich lege mich wieder ins Gras. Offenen Auges. Der Himmel ist blau und tief. Dennoch möchte ich glauben, daß sowohl Henri Poincaré wie Albert Einstein recht haben, und daß er relativ ist, um es einmal laienhaft auszudrücken.

Was indessen den jungen Mann angeht, so bin ich auf dem besten Wege, mich mit ihm zu versöhnen. Denn erstens ist er ein hübscher Bursche, und Schönheit kann ich nie lange gram sein, und zweitens mache ich aus dieser Begegnung ein Feuilleton und nicht er. Ich muß aus meiner Verdorbenheit Nutzen ziehen, mögen meine wilden Urahnen sonst etwas darüber denken.

*

Und nun steht Pfingsten vor der Tür. In manchen umsichtig geleiteten Provinzzeitungen schreiben sie jetzt über Pfingstgebräuche im Sauerland oder über die Maifeier am Hofe Karls des Großen. Ich spüre schlichtere Gefühle, ziehe mich anständig an, verlasse die heidnische Nacktheit, verlasse Bogen, Ger, Eisenkugeln, Spaten, Gießkanne, mache mich auf und schreite gelassen auf das hübsche neue Pfarrhaus zu. Ich sehne mich nach sanften, ruhigen Gesprächen. Ich will die Problematik los sein, will mich los sein, will in den Schoß der Kirche einkehren, sei es auch nur für eine Stunde. Mein Pfarrer ist noch jung, eifrig bei der heiligen Sache, von liebenswürdiger heller Priesterlichkeit. Wir haben uns gern. Er sieht in mir nicht den „bekannten Schriftsteller“, sondern den Nachbar, den Ansiedler. Er fragt taktvollerweise nicht nach meinen Büchern, sondern nach meinen Rosen. So wird das eine schöne Stunde, in der es nach gutem Pfeifentabak duftet, und die Sonne prall in die weiße Glasveranda scheint.

Eine schöne, eine linde, vorpfingstliche Stunde.

Wie war das gleich mit den Flämmchen über den Häuptern, frage ich ihn, und wie legen Sie das aus?

Die feurigen Zungen, antwortet er bedächtig, das Pfingstwunder. Und, also, er denkt es sich so und so.

Das ist ein rechter Pastor. Er kommt nicht mit einem kritizistischen Sack auf die Kanzel gestiegen, er viviseziert nicht die Heilstatsachen. Er löst praktische Fragen in seiner Gemeinde, und was den Herrn Jesus angeht, so wendet er nicht die Freudsche Theorie auf ihn an, um modern zu sein. Er klopft ihm nicht auf die Schulter und sagt „alter Freund“, sondern er glaubt wieder an ihn.

Und wie ich so bei ihm sitze und das angenehme, leise Schmatzen seiner kräftigen Lippen vernehme, seine heiteren, klugen Augen sehe, da glaube ich auch, und alles Wunderbare erscheint mir natürlich und wunderbar zugleich. Was aber die feurigen Zungen angeht, so sehe ich nicht ein, warum dies nicht gewesen sein soll. Damals gab es wohl noch eine heilige, Wunder schaffende Begeisterung. Und es gab noch Wahrheiten, für die man sich bis zur Ekstase entflammen konnte, ohne gleich Expressionist oder Otto Klemperer zu sein.

Uebrigens, wie ist das doch? Heißt er eigentlich Otto mit Vornamen?

Ich muß es gestehen, ich weiß es auch nicht, antwortet der Pastor.

Warum soll er es auch wissen?

Es gehört nicht zum Pfingstwunder.

Das verregnete Fest / Käte Guttwein, Hindenburg

Das war irgendwo in Oberschlesien, ich glaube in der Nähe von Morgenroth. Ich erzähle nur, was sich dem Gerüchte nach dort zugetragen hat.

Ja, das ist schon lange her. Es ereignete sich damals, als man das ganze Jahr auf den Schulspaziergang lauerte. Da zogen die kleinen Jungen und Mädel, sauber gewaschen und mit feuchter Bürste gekämmt dahin, Ballons und schwarz-weiß-rote Fähnchen in den Händen. Dahinter kamen die Alten mit allem Drum und Dran, und zuletzt die Kinderwagen. Der Zug endete in Pawliks Garten, will sagen Kolonnade, wo nach dem anstrengenden Marsch, der mindestens zehn Minuten gedauert hatte, alt und jung sich dem Genuß des Kaffeetrinkens hingab. Die Kinder schnell, um auf dem Platz zu spielen, in dessen Mitte eine Roßkastanie verzweifelt um sich schaute, die Erwachsenen langsam, um sich zu erholen, und miteinander Neuigkeiten, den ganzen Ort betreffend, auszutauschen. Gegen Abend erhob sich das Fest zu seinem berauschenden Höhepunkt. Würstel und Semmel wurden verteilt; der Tanz herrschte, während das Licht zweier Petroleumlaternen den Garten magisch erleuchtete. Dann kam der Heimmarsch mit Lampions und dem allgemeinen Gesange eines Liedes, über dessen Takt und Melodie man sich nicht ganz einig war.

Man kann sagen, es war ein Volksverbrüderungsfest, das alle Standesunterschiede vergessen ließ. Es gab den Jünglingen Mut und den Jungfrauen Freiheit für Blicke und freundliche Worte, den Männern die Möglichkeit, gleichzeitig treusorgender Familienvater zu sein und frohgemut 66 oder einen Bierskat zu spielen. Zaungäste schauten neidisch zu. Pierunie, das war fein!

Wieder stand dieser schöne Tag vor der Türe. Die Sonne lachte vom wolkenlosen Himmel auf Oberschlesien und Umgebung, und alles war geschäftig. Die kleinen Töchter des Gütervorstehers Kokott, Hannchen und Adele, hüpften um die steifgestärkten weißen Kleider, die eine himmelblaue Schärpe verschönte, die um die Krause am Rocksaum, sprich Volant, geschlungen war. Frau Lokomotivführer Pyttlik trug in der Pappschachtel den soeben erstandenen neuen Hut mit einer großen Feder nach Hause; Klärchen Przybilla flocht ihr Haar in kleine Zöpfchen und näßte diese mit Zuckerwasser, um am Feste herrliche Locken zu haben, und Herr Hauptlehrer Rühle bereitete sich auf eine schwungvolle Rede vor. Das schönste aber tat Fleischermeister Skowronek; er machte Fleisch für die Würstchen zurecht; 280 Paar sollten es werden, und Bäckermeister Mehlhose backte Semmeln.

Herr Skowronek bewies dabei eine ungewöhnliche Seelenruhe. Um so aufgeregter war sein Neffe, der als Forstgehilfe draußen bei dem Förster Schnapka lernte. Otto Rauhut liebte nämlich die Tochter seines Lehrherren und hoffte, morgen auf dem Wege zu seinem Glücke ein Stück vorwärts zu kommen. Morgen! Mit ihr tanzen, sie nach Hause begleiten, sie vielleicht — nein, an küssen durfte er nicht denken. Daraufhin hätte er sie unweigerlich sofort heiraten müssen, denn schließlich ist man mit siebzehn Jahren kein Knabe mehr ohne Verantwortung, und sie war ebenso alt. Daß sie neunzehn Lenze zählte, ahnte er nicht. „Schön-Annchen war ein stattliches Mädchen, eine wirklich „schwerwiegende“ Persönlichkeit, aber recht abweisend gegen den kühnen Jäger. Das jedoch steigerte seine Gefühle noch.

Am Vorabend des bewußten Tages wagte er endlich, ihr durch die Magd einen Brief zuzustellen, den diese übergab, als Annchen gerade das Melken beaufsichtigte. Sie steckte ihn anscheinend achtlos in die Tasche und nahm ihn nach einer Weile heraus, dann näherte sie sich der kleinen Küchenlampe, die den Arbeitsvorgang beleuchtete, hielt ihn über den Zylinder, solange, bis er Feuer fing, und ließ das Schriftstück in Flammen aufgehen. Die Magd mußte es schaudernd mitansehen. Aber weder Otto noch die Julka wußte, daß Annchen in der Tasche mit ihrem kleinen Messer die Hülle vorsichtig aufgeschnitten, den Bogen herausgezogen und nur den Umschlag vernichtet hatte. Vor dem Zubettgehen las sie in ihrem Kämmerlein die glühenden Beteuerungen der Zuneigung des jungen Mannes und freute sich, daß er ihre schönen Kuhaugen anschwärmte. (Sie hat, glaube ich, den Brief heute noch.)

So schlummerte alles erwartungsvoll dem Morgen entgegen. Obersteiger Rassek lachte im Schlaf und träumte von einem Grand mit Vieren, mit dem er den Spediteur Berger aus dem Sattel heben konnte. Indessen veränderte sich das Wetter. Nach Mitternacht erhob sich der Wind, jagte Wolken zusammen, und es begann zu regnen: zaghaft, dann kräftiger und endlich dauerhaft wie eine Gardinenpredigt der guten alten Zeit.

Als die Schläfer erwachten, ergriff sie der Jammer der Enttäuschung. Vorbei die Möglichkeit, Leib und Seele zu erquicken, vorbei der Tag des Triumphes, der beschwingten Lust, der weißen Kleider und Wiener Würstchen. Herrn Skowroneks Seelenruhe hatte sich in ihr Gegenteil verwandelt; 280 Paar Würstchen! Sollte er die vielleicht allein essen?

In außergewöhnlichen Lebenslagen entwickelt sich aber oft überraschend die Gegenwart des Geistes. Es war einem jungen Manne, der bis jetzt noch nicht erwähnt ist, vorbehalten, die Lösung zu finden. Dieser, Richard Groß mit Namen, seines Zeichens Steiger auf dem Tiefland-Schacht, trat zusammen mit dem zweiten Lehrer, Ludwig Swoboda vor Skowronek hin und erbat sich, die Wurst an den Mann, will sagen an die Frau zu bringen, natürlich bei vermindertem Preise. Ich übergehe das Geschäftliche und berichte nur geschichtliche Tatsachen.

Eine Stunde später zogen die beiden Retter unter einem Familienschirme dahin, begleitet von einem Lehrling, dessen Obhut ein Waschkorb mit Inhalt anvertraut war. Der Steiger schwang die Bahnhofsglocke, der Lehrer las, sobald genügend Köpfe aus den Fenstern schauten, eine öffentliche Bekanntmachung vor, die etwa so lautete: „Sonne im Regen! Eine nie wiederkehrende Gelegenheit bietet sich heute. Dieses Angebot erscheint nur einmal! Wer keinen Gebrauch davon macht, wird es bis an sein Lebensende beklagen und es noch vor den Enkeln zu verantworten haben. Edle Mitbürger! Seht diesen Korb, mit Wachstuch zugedeckt. In ihm ruht das, wonach eure Kinder sehnsüchtig verlangen, etwas, bei dessen Namensnennung euch das Wasser im Munde zusammenläuft, der Stolz der Hausfrau, die Wonne des Hausherrn: echte Würstchen, frisch aus Wien und in noch nie erreichter Güte. Nicht für 50, 40, 30 Pfennig das Paar, nicht für 10, nein 3 Paar für 25, 6 Paar für 50, 12 Paar für 1,— Mark, was sage ich? 13 Paar für eine Mark, dazu gibts noch einen Löffel Senf und Eintrittsscheine für heute abend zum Freitanz im Festsaale.

Dann ging es in die Hausflure. Die Kinder drängten, die Mütter jammerten pflichtgemäß, um dann doch „den Unsinn mitzumachen“. Sie rückten ihre Morgenfrisur zurecht, und nicht ganz sicher, ob sie ohne Küraß und Turnüre auch gut aussähen, traten sie zu den Verkäufern. Scherzworte flogen, es wurde gehandelt und gekauft. Hierauf zog die Karawane, begleitet von Neugierigen, nach den Grubenhäusern. Dort stand schon alles vor der Tür, denn der Regen war so freundlich, etwas auszuruhen. „Seht ihr, habt ihr neetig gehabt, spottete eine, „da macht nich Spaziergang, wenn ihr nicht wißt, wie sein wird,“ und „ihr läuft ja, als ihr mecht Fliegel haben, powoli, powoli,“ wurde den Kommenden entgegengerufen. Aber am Ende kauften die Leute auch. Den Rest sollte der Förster nehmen, und die Weltverbesserer setzten sich in Trab, den fast leeren Korb zwischen sich schlenkernd.

Annchen nötigte die Herren mit etwas Zieren in die gute Stube und brachte ein Täßchen warmen Kaffees. Ach, die Würstchen hatten es zu verantworten, daß sich ein Liebesband um die junge Maid und Herrn Swoboda schlang. Soviel von der Sorte hat sie nie wieder gekauft. Noch heute empfindet sie darüber Gewissensbisse, schließlich wäre sie ohne das Geldopfer auch zum Ziele gekommen, denkt sie. Aber wer weiß? Der Eleve

Otto, ist zu berichten, saß in seinem Zimmer in Verzweiflung und Wut und dichtete: Der Weiber Sinn ist falsch und schlecht. — Die schönsten Locken sind nicht echt. — Schaut auch ihr Blick so hold und fein. — Der brave Mann fällt immer rein. — Uebrigens traf das Gesagte diesmal nicht zu, und der Philosoph hat trotz seiner Erkenntnis später eine andere geheiratet. Damals jedoch grollte er der Schönen aus Herzensgrund, die abends auf kräftigen Sohlen mit Ludwig eine Polonaise stampfte und ihn für Sonntag zu Schwärtelbraten und Klösen einlud. Otto ist heute froh, daß es so kam, denn seine Jugendliebe wurde immer gewichtiger. Jetzt ist sie Großmutter. Herr Ludwig ist auch sehr zufrieden.

Pfingsten auf eigene Faust

Von Lena Hoyer

„Jetzt hab ich es satt! Macht was ihr wollt! Ich fahre allein!“ Und damit warf der Hausherr die Tür hinter sich zu. Tiefes Schweigen, das allmählich in zustimmende Gebärden überging. Und damit war es beschlossen: die Familie, Vater, Mutter, Grete und die Zwillinge, die sich über das Gesicht ihrer Pfingstfeiertage nicht einig werden konnte, teilte sich. Alle Glieder gingen auf eigene Faust los.

Vater war in Lodenmantel und Stock am Pfingstsonnabend verschwunden. Er versprach jedoch, am Dienstag nach Pfingsten wieder aufzutauchen. Mutter legte sich am Sonnabend mit dem Bewußtsein ins Bett, während der Feiertage nicht aus der Wohnung zu gehen, sondern nur die seltene Ruhe zu genießen. Das Ergebnis dieser Vornahmen war das, daß Vater eine Nachtwanderung ins Werk setzte nach Fritzort, am nächsten Morgen todmüde ankam und den Tag im Liegestuhl und in der prallen Sonne verbrachte. Als die Sonne unterging, saß er bei einem Bowlchen einsam und allein und verkroch sich um ½10 Uhr wütend über sich und die Welt in einem schlechten Bett.

Mutter schlief am 1. Feiertag bis 7 Uhr, versuchte im Bett zu lesen, was jämmerlich mißglückte, trank vereinsamt in der großen Wohnung Kaffee und fing an Staub zu wischen. Niemals war mit mehr Inbrunst Staub gewischt worden. Aber schließlich gibt es einmal auch in der größten Wohnung keinen Staub mehr, dem man zu Leibe rücken kann. Zu Mittag konnte sie nicht essen, jeder Bissen quoll ihr im Munde. Schließlich entfloh sie ihrer hübschen Wohnung und fuhr in die Umgegend. Sie hatte nur einen Wunsch, zu laufen. In einem netten Restaurant hörte sie zu lange der Musik zu und kam richtig erst um 10 Uhr in einem Gasthaus an, in dem sie nach einem Zimmer fragte. Man gab ihr eins, und sie fiel sofort in tiefen Schlaf.

Grete, die Zwanzigjährige, war an solche Freiheit, wie sie ihr die Pfingsttage versprachen, am wenigsten gewöhnt. Sie überlegte lange, was sie anstellen sollte. Schließlich entschloß sie sich, den Vorschlag ihres Assistenten anzunehmen, unter dem sie in der Anatomie arbeitete. Näher kannte sie ihn zwar nicht. Aber vielleicht war er nett. Sie trafen sich am 1. Feiertag um 6 Uhr, um eine lange Wanderung zu machen. Abends wollte man wieder zu Hause sein. Sie konnten sich glänzend miteinander unterhalten. Grete erzählte fast nur von ihren Eltern, von den großen Brüdern und dem guten Verhältnis, das zwischen ihnen allen herrschte. Sie zerdrückte sogar eine kleine Träne, als sie daran dachte, daß sie jetzt so schön alle zusammen sein könnten und Dummheit sie auseinandergetrieben hatte. Bald aber waren sie wieder vergnügt und lustig wanderten sie immer ins Blaue hinein. Bei ihrem eifrigen Erzählen hatten sie vollständig übersehen, daß ein Gewitter am Himmel stand. Als die ersten Tropfen fielen, sahen sie erschreckt hoch. In der Aufregung und bei dem Rennen, das sie jetzt begannen, verirrten sie sich und kamen immer tiefer in die Wälder. Grete konnte kaum noch vorwärts, sie stolperte bei jedem Schritt. Der Assistent trug sie beinahe. Dabei wuchsen ihm aber Riesenkräfte; denn unter dem Donnern und Blitzen und den kleinen Angstschreien hatte sie ihm gesagt, daß sie ihn auch liebe und daß sie seine Frau werden wolle, wenn sie jetzt nicht stürbe und daß sie solche Angst hätte, und daß er sie bloß nicht verlassen sollte. Um 12 Uhr in der Nacht sahen sie plötzlich das Licht eines Gasthofes, dessen Besitzer zwar sehr ungehalten war über die späten Gäste, der ihnen aber doch noch ein Zimmer und das Schlafsofa in der Gaststube zur Verfügung stellte.

Und die beiden Zwillinge, Peter und Paul, waren schon am Sonnabend zum Segelboot gefahren. Die ganze Nacht durch hatten sie leise Fahrt, schliefen am 1. Feiertag ein paar Stunden und fuhren am Nachmittag weiter. Die zweite Nacht verbrachten sie im Zelt, um am nächsten Morgen Sehnsucht nach der vielverachteten Kultur und einem Butterbrötchen zu haben. Sie verließen also das gut gesicherte Boot und gingen zu einem nahe gelegenen Wirtshaus, in dem gerade der Frühstückstisch gedeckt wurde. Als die Gäste sich nach und nach einfanden, gab es Erstaunen, das sich endlich in befreiendem Gelächter auflöste. Die Mutter erschien, der Vater war verärgert aufgestanden, Grete und der Assistent begrüßten sich äußerst verlegen, mit roten Köpfen, und die Brüder standen sprachlos und bewunderten die wiedergefundene Familie, deren Bande so stark waren, daß sie sie am 2. Feiertag doch wieder zusammenführten. Oder sollte es der Zufall gewesen sein?!?

Schlesische Sender

Gleiwitz

Sonntag, 4. Juni

6.30: **Turmblasen aus Striegau** — Als Einlage: Hörbericht.
7.15: **Morgenkonzert** des Deutschen Chores und der Schlesischen Philharmonie.
9.00: Leitwort der Woche.
9.10: **Die Stimmen des Waldes:** Forstmeister a. D. Hans Lüke.
9.55: Glockengeläut.
10.00: **Evangelische Morgenfeier.**
11.00: **Peter Dörfler** liest aus eigenen Werken.
11.30: **Reichssendung der Bachkantaten.**
12.00: **Mittagskonzert** der Stahlhelmkapelle der Kreisgruppe Oppeln. — In einer Pause von
12.50—13.05: **Das schöne Carlsruhe** — Ein Hörbericht aus OS. Am Mikrophon: Hubert Koʒias.
14.00: Mittagsberichte.
14.10: Anregungen für Schachspieler.
15.00: **Posaunenchöre** des Bläserchores Gnadenfrei.
15,30: **Kinderfunk.** — Ein lustiges Stücklein vom Wolf und den sieben kleinen Zicklein.
16.00: **Novellen von Paul Ernst.**
16.30: **Nachmittagskonzert** des Kleinen Orag-Orchesters.
17.50: **Pfingsten im Lied der Zeiten:** Paul Losse (Bariton), am Flügel: Kurt Hattwig.
18.30: **Volkskunststunde** der Ekkehardspiele e. V.
19.30: Wettervorhersage; anschließend: **Dreißig Minuten Lachen** mit Robert Nonnenbruch.
20.00: **Konzert** der Schlesischen Philharmonie.
20.50: Abendberichte.
21.00: **Aus Operetten:** Konzert der Schles. Philharmonie.
22.00: Zeit, Wetter, Tagesnachrichten, Sport, Programmänderungen.
22.30: **Unterhaltungskonzert** mit Gesangseinlagen von Rosl Seeger (Sopran) — Als Einlage von
23.00: Aus Berlin: Weltpolitischer Bericht: Dr. Karl C. von Loesch.
24.00: Funkstille.
21.00: **Aus der Heemte:** „Korle, bind' a Bello on!" und „De Staadter kummen!" — Heitere Hörfolge.
22.00: Zeit, Wetter, Tagesnachrichten, Sport, Programmänderungen.
22.20: Zehn Minuten Funktechnik.
22.30: **Tanzmusik.**
24.00: Funkstille.

Montag, 5. Juni

7,00: **Morgenkonzert der Kapelle der Castellengogrube.**
9.55: Glockengeläut.
10.00: **Katholische Morgenfeier.**
11.00: „**Gottes Erde**" von Knut Hamsun. Lesung: Hans Neumann.
11.30: **Pfingstkantate** für Sopransolo, Chor, Orgel und Streichorchester nach Werken der heiligen Schrift, Opus 14, von Hans Zielowsky.
12.00: **Mittagskonzert** des Funkorchesters.
14.00: Mittagsberichte.
15.00: **Tagung des Vereins für das Deutschtum im Auslande.**
15.45: Wetterperioden und langfristige Wettervorhersage. Himmelsbeobachtungen im Juni. Dr. Karl Stumpff.
16.00: **Kurkonzert** des Orchesters der Schlesischen Philharmonie in Reinerz.
18.00: **Liederstunde.**
18.30: Wettervorhersage; anschließend: **Sportereignisse** der Feiertage.
19.00: **Pfingstausflügler kehren heim** — Ein Staffelhörbericht.
20.00: **Deutsches Volksliederspiel.**
21.00: Abendberichte.
21.10: **Musikalisches Allerlei** — Heitere Volksmusik auf tausend Instrumenten. — In einer Pause von
22.15—22.30: Zeit, Wetter, Tagesnachrichten, Sport, Programmänderungen.
23.00: **Tanzmusik.**
24.00: Funkstille.

Dienstag, 6. Juni

6.00: Funkgymnastik: Willy Driske.
6.20: **Morgenkonzert** des Schles. Symphonie-Orchesters. In einer Pause von
7.00—7.15: Zeit, Wetter, Tagesnachrichten, Programmänderungen.
8.00: Wettervorhersage; anschließend: Funkgymnastik für Hausfrauen.
11.30: Zeit, Wetter, Tagesnachrichten, Wasserstand.
11.45: **Die verwandelte Kartoffel:** Landwirtschaftskammerrat Dr. Oberstein.
12.00: **Mittagskonzert** des Kleinen Orag-Orchesters.
13.00: Zeit, Wetter, Tagesnachrichten, Börse, Schiffahrtsbericht.
13.15: **Bunte Folge** (Schallplatten).
14.15: Werbedienst.
15.10: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht.
15.40: **Kinderfunk.**
16.10: **Musikalische Autorenstunde:** — Werke von Paul Mittmann.
17.00: **Das Buch des Tages** — Tierbücher: Eva Becker.
17.15: Zweiter landwirtschaftl. Preisbericht; anschließ.: **Unterhaltungskonzert.**
18.00: **Der Deutsche im Ausland:** Otto von Sethe.
18.00: **Oberschlesische Keramik:** Loremarie Dombrowski. (Nur für Breslau.)
18.25: Der Zeitdienst berichtet. (Nur für Gleiwitz.)
18.50: Wettervorhersage, Tagesnachrichten und Schlachtviehmarktbericht.
19.00: Reichssendung.
20.00: **Tageszeiten der Liebe.**
21.00: **Abendmusik** der Funkkapelle.
22.00: Zeit, Wetter, Tagesnachrichten, Sport, Kolonialmarktbericht, Programmänderungen.
22.20: Politische Zeitungsschau.
22.40: **Neuregelung des Provinz-Theaters:** Bürgermeister Seff Schönwälder.
23.00: **Wasserfahrt** von Breslau nach Stettin.
23.15: **Spätkonzert** des Sinfonie-Orchesters erwerbsloser Musiker.
24.00: Funkstille.

Mittwoch, 7. Juni

6.00: Funkgymnastik: Willy Driske.
6.20: **Morgenkonzert** des Blasorchesters Victor Reek. In einer Pause von
7.00—7.15: Zeit, Wetter, Tagesnachrichten, Programmänderungen.
8.00: Wettervorhersage; anschließend: Funkgymnastik für Hausfrauen.
11.30: Zeit, Wetter, Tagesnachrichten, Wasserstand.
12.00: **Mittagskonzert** des Dresdener Solisten-Ensemble. In einer Pause von
13.00—13.15: Zeit, Wetter, Tagesnachrichten, Börse.
14.00: **Berühmte Chöre** (Schallplatten).
14.30: Werbedienst.
15.10: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht.
15.40: **Elternstunde** — Soziale Erziehung des Kindes im Elternhaus.
16.15: **Lieder zur Laute:** Konrad Kwiske.
16.45: **Oberschlesien als Glied der deutschen Grenze:** Oberstudienrat G. Kölling.
17.05: **Neue Meister:** Gerthy Haindl (Sopran).
17.35: **Niemandsland in OS.** — Oberschlesische Grenzkuriositäten: Georg Cibis.
17.55: **Cellokonzert:** Walter Gola (Cello).
18.25: **Där Schläsinger und seine Heemte** — Heitere mundartliche Plauderei: Dora Zeising.
18.25: **Königsproklamation** der privilegierten Schützengilde in Liegnitz.
18.50: Wettervorhersage, Tagesnachrichten und Schlachtviehmarktbericht.
19.00: Reichssendung.
20.00: **Kammermusik.**
20.50: **Abendberichte.**

Donnerstag, 8. Juni

6.00: Funkgymnastik: Willy Driske.
6,20: **Morgenkonzert des Henkel-Orchesters Plauen.** In einer Pause von
7,00—7,15: Zeit, Wetter, Tagesnachr., Programmänd.
8,00: Wettervorhersage.
11,30: Zeit, Wetter, Tagesnachrichten, Wasserstand.
11,45: **Von der Viehschüttung.**
12,00: **Mittagskonzert des Kleinen Orchesters der Schlesischen Philharmonie.**
13,00: Zeit, Wetter, Tagesnachrichten, Börse.
13,15: **Mittagskonzert.**
14,15: Werbedienst.
15,10: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht.
15,40: **Durch das Grenzlandgebiet der Bartsch.**
15,50: **Das Buch des Tages: Berufene und unberufene Deuter der Gegenwart.** Dr. Carl Dyrssen.
16,10: **Kleines Konzert.**
16,40: **Kinderfunk. Der Menzel Willem derzählt schläsche Sache und mer singa anach derzu.**
17,10: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht; anschl.: **Unterhaltungskonzert der Funkkapelle.**
18,00: **Von deutscher Kulturarbeit.** Dr. W. Schulz.
18,15: **Der Zeitdienst berichtet.**
18,30: **Tu etwas für deinen Körper! Aus der Perspektive des Paddlers.**
18,50: Wettervorhersage und Tagesnachrichten.
19,00: **Reichssendung.**
20,00: **Abendmusik der Funkkapelle.**
20,30: Zum 300. Geburtstage des Prinzen Friedrich von Hessen-Homburg (geb. 9. 6. 1633). **Prinz Friedrich von Homburg.** Schauspiel von Heinrich von Kleist.
22,00: Zeit, Wetter, Tagesnachrichten, Sport, Programmänderungen.
22,15: **Massenchöre für das 15. Deutsche Turnfest in Stuttgart 1933.**
22,45: **Abendberichte.**
23,00: **Transsylvanische Alpen.** Ilse Lange.
23,15: Funkstille.

Freitag, 9. Juni

6,15: **Funkgymnastik.**
6,15: **Morgenkonzert des Orchesters Breslauer Berufsmusiker.** In einer Pause von
7,00—7,15: Zeit, Wetter, Tagesnachr., Programmänd.
8,00: Wettervorhersage. **Funkgymnastik f. Hausfrauen.**
8,15: **Schlesisches Frauenwirken im Auslandsdeutschtum.** Dora-Lotti Kretschmer.
9,10—9,40: **Schulfunk für Berufsschulen: Schlesische Jugend auf Grenzlandfahrt.**
10,10—10,40: **Schulfunk für höhere Schulen: Kreuzzug der Kinder.**
11,30: Zeit, Wetter, Tagesnachrichten, Wasserstand.
12,00: **Blaskonzert.**
13,00: Zeit, Wetter, Tagesnachrichten, Börse.
13,15: **Tänze.** (Schallplattenkonzert.)
14,15: Werbedienst.
15,10: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht.
15,35: **Jugendfunk: Zeitgeschichten.**
16,00: **Nachmittagskonzert.**
17,00: **Die Pflege der deutschen Hausmusik.** Maximilian Hennig.
17,25: **Friedrich Deml liest eigene Geschichten u. Gedichte.**
17,50: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht; anschl.: **Der Zeitdienst berichtet.**
18,20: **Das Zeitalter der preußischen Erhebung. Preußens Aufbruch.** Walter Drews.
18,50: Wettervorhersage. Tagesnachrichten und Schlachtviehmarktbericht.
19,00: **Reichssendung.**
20,00: **Schlesische Kriegsflieger erzählen.** Freiherr von Boenigk, von Hiddessen, Höhne.
20,30: **Künnecke-Abend.** Leitung: Der Komponist. In einer Pause von
21,25—21,35: **Abendberichte.**
22,10: Zeit, Wetter, Tagesnachr., Sport, Programmänd.
22,30: **Eine Hundegeschichte.** Trude Peters-Arnolds.
22,50: **Nachtmusik des Rundfunkorchesters.**
24,00: Funkstille.

Sonnabend, 10. Juni

6,00: **Funkgymnastik.**
6,20: **Morgenkonzert.** In einer Pause von
7,00—7,15: Zeit, Wetter, Tagesnachrichten.
8,00: Wettervorhersage.
11,30: Zeit, Wetter, Tagesnachrichten, Wasserstand.
12,00: **Aus alten und neuen Operetten. Mittagskonzert des Kleinen Orag-Orchesters.**
13,00: Zeit, Wetter, Tagesnachrichten, Börse.
13,15: **Schallplattenkonzert.**
14,15: Werbedienst.
15,10: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht.
16,00: **Unterhaltungskonzert.** In einer Pause von
16,45—17,00: **Die Filme der Woche.**
17,30: **Das Buch des Tages. Der Weg zur Dichtung.**
17,50: **Der Zeitdienst berichtet.**
18,10: **Konzert der Sängerschaft Fridericiana, Breslau,** anläßlich der Feier ihres 50. Stiftungsfestes.
18,50: Wettervorhersage, Tagesnachrichten.
19,00: **Reichssendung.**
20,00: **Politisches Kabarett.**
21,00: **Bunter Abend.** Zur Beruhigung der Nerven. **Volksmusik. Kunterbuntes für G'scheite und Gebüldete.** Leitung: Heinrich Casimir.
22,20: Zeit, Wetter, Tagesnachr., Sport, Programmänd.
22,45: **Blasorchesterkonzert. — Tanzmusik.**
24,00: Funkstille.

Kattowitz

Sonntag, 4. Juni

10,25: Gottesdienst. — 11,57: Zeitzeichen, Programmdurchsage, Wetterbericht. — 12,15: „Was der Arbeiter vom Urlaub wissen sollte." — 14,00: Schallplattenkonzert. — 14,20: Konzert. — 14,40: Briefkasten. — 14,55: Musikalisches Zwischenspiel. — 15,05: Konzert. — 16,00: Jugendstunde. — 16,25: Musikalisches Zwischenspiel. — 16,45: Von der Kunst den Redens. — 17,00: Oberschlesische Schnurren (Prof. Ligon). — 17,30: Fußball: Polen — Belgien. — 18,00: Orgelkonzert. — 18,55: Verschiedenes, Programmdurchsage. — 19,15: Musikalisches Zwischenspiel. — 19,25: Plauderei. — 20,00: Abendkonzert. — 22,00: Sportberichte, Programmdurchsage. — 22,10: Schallplatten. — 22,55: Wetterbericht. — 23,00: Tanzmusik.

Montag, 5. Juni

10,30: Gottesdienst. — 11,57: Zeitzeichen, Programmdurchsage, Wetterbericht. — 12,15: Schallplattenkonzert. — 14,20: Musik. — 16,00: Kinderstunde. — 16,25: Musikalisches Zwischenspiel. — 16,45: Plauderei. — 17,00: Solistenkonzert. — 17,55: Programmdurchsage. — 18,00: Chorkonzert. — 18,35: Uebertragung der Leichtathletikkämpfe Polen — Belgien. — 19,00: Vortrag. — 19,15: Verschiedenes. — 19,25: Plauderei. — 20,00: Abendkonzert. — 22,00: Technischer Briefkasten. — 22,15: Sportberichte, Programmdurchsage. — 22,25: Tanzmusik.

Dienstag, 6. Juni

11,40: Pressedienst, Wetterbericht, Zeitzeichen, Programmdurchsage. — 12,10: Schallplattenkonzert. — 15,15: Wirtschaftsbericht. — 15,35: Bücherschau. — 15,50: Kinderstunde. — 16,05: Musikalisches Zwischenspiel. — 16,25: Vortrag für Lehrkräfte. — 16,40: „Das Photographieren im Gebirge. — 17,00: Schwedische Musik. — 17,55: Programmdurchsage. — 18,00: Sportvortrag. — 18,15: Leichte und Tanzmusik. — 19,15: Verschiedenes, Sportberichte. — 19,30: Feuilleton. — 19,45: Pressedienst. — 20,00: Besprechung der Oper „Chopin". — 20,10: Oper „Chopin". — In den Pausen: Berichte und literarische Viertelstunde. — 22,50: Programmdurchsage. — 22,55: Wetterbericht. — 23,00 Tanzmusik.

Deutschlandsender

Montag: 18,00: **Kulturelle Aufgaben der Evangelischen Kirche.** A. Bierschwale.

Dienstag: 11,45: **Die Gleichschaltung als geschichtliche Idee und Notwendigkeit.** Dr. G. Schultze-Pfälzer.

Mittwoch: 17,00: **Bismarck und Hitler.** W. Stolpe.

Donnerstag: 11,30: **Auch Deutschland Vorzeit erwacht.** Dr. F. L. Zotz.

Freitag: 11,30: **An den Ufern der Weichsel — ein Bild deutschen Lebens.** H. Krüger.

Sonnabend: 18,30: **Politischer Sturm und Drang, ein geschichtlicher Vergleich.** Dr. A. Rathje.

Mittwoch, 7. Juni

11,40: Pressedienst, Zeitzeichen, Wetterbericht, Programmdurchsage. — 12,10: Schalllattenkonzert. — 15,15: Wirtschaftsbericht. — 15,35: Kinderstunde. — 16,00: Pferderennen in Warschau. — 16,40: Vortrag. — 17,00: Leichte Musik. — 17,40: Vortrag. — 17,55: Programmdurchsage. — 18,00: Leichte und Tanzmusik. — 18,45: Feuilleton. — 19,00: „Die Schlesische Hausfrau". — 19,15: Verschiedenes. — 19,30: Literarisches Feuilleton. — 19,45: Pressedienst. — 20,00: Musik. — 21,00: Sportberichte. — 21,10: Klavierkonzert. — 22,00: „Am Horizont". — 22,15: Programmdurchsage. — 22,20: Tanzmusik. — 22,55: Wetterbericht. — 23,00: Französischer Briefkasten.

Donnerstag, 8. Juni

11,40: Pressedienst, Wetterbericht, Zeitzeichen, Programmdurchsage. — 12,10: Konzert. — 15,15: Wirtschaftsbericht. — 15,25: Musikalisches Zwischenspiel. — 15,35: Vortrag. — 15,50: Schallplattenkonzert. — 16,25: Französischer Unterricht. — 16,40: Sportvortrag. — 17,00: Klavierkonzert. — 17,40: Vortrag. — 17,55: Programmdurchsage. — 18,00: Chorkonzert. — 19,00: Sportfeuilleton. — 19,15: Verschiedenes, Sportberichte. — 19,30: Literarische Viertelstunde. — 19,45: Pressedienst. — 20,00: Leichte Musik. — 21,00: Sportberichte. — 21,10: Gesang. — 21,40: Plauderei. — 22,25: Tanzmusik.

Freitag, 9. Juni

10,30: Eröffnung des internationalen Tanzwettbewerbes. — 11,40: Pressedienst, Wetterbericht, Zeitzeichen, Programmdurchsage. — 12,10: Schallplattenkonzert. — 15,15: Wirtschaftsbericht. — 15,35: Kosmetische Ratschläge. — 15,50: Musik. — 16,25: Zeitschriftenschau. — 16,40: Vortrag. — 17,00: Konzert. — 17,55: Programmdurchsage. — 18,00: Leichte und Tanzmusik. — 19,00: „Leiden die Tiere?" — 19,15: Verschiedenes, Berichte. — 19,30: Feuilleton. — 19,45: Pressedienst. — 20,00: Symphoniekonzert. — 22,00: Literarisches Feuilleton. — 22,15: Programmdurchsage. — 22,20: Tanzmusik. — 22,55: Wetterbericht. — 23,00: Französischer Briefkasten.

Sonnabend, 10. Juni

11,40: Pressedienst, Wetterbericht, Zeitzeichen, Programmdurchsage. — 12,10: Schallplattenkonzert. — 15,15: Wirtschaftsbericht. — 15,25: Für Soldaten und Schützen. — 15,35: Kinderstunde. — 16,00: Schallplattenkonert. — 16,40: „Rafael" (Zum 450. Geburtstage). — 17,00: Kinderbriefkasten. — 17,55: Programmdurchsage. — 18,00: Leichte und Tanzmusik. — 19,00: Verschiedenes. — 19,30: „Am Horizont". — 19,45: Pressedienst. — 20,00: Leichte Musik. — 22,00: Programmdurchsage. — 22,05: Chopinkonzert. — 22,40: Feuilleton. — 22,55: Wetterbericht. — 23,00: Tanzmusik.

Täglich 19 Uhr Reichssendung

„Stunde der Nation"

Sonntag: Lohengrin, 1. Akt, Oper von Richard Wagner.

Montag: „Himmlisches Orchester". Verse und Prosa von Robert Hohlbaum, mit Musik von Bach, Haydn, Strauß und Schubert.

Dienstag: Uebertragung der **700-Jahrfeier der Stadt Marienwerder.** 1. Stadt und Landschaft. 2. Ausschnitt aus der Feierstunde im Dom. 3. Hörbericht vom historischen Festzug. 4. Ausschnitt aus der Jugendkundgebung vor dem Gymnasium.

Mittwoch: Hölderlin-Stunde. Hörbild von Veit Roßkopf, Musik von Werner Egk.

Donnerstag: „Die Hermannsschlacht", von Grabbe. Funkbearbeitung von F. W. Ilges.

Freitag: „Lanner-Strauß". Unterhaltungskonzert des Württembergischen Landessymphonieorchesters. Leitung: F. Drost.

Sonnabend: „Ihr frommen, deutschen Landsknecht gut". Volkslieder.

Redaktions-Briefkasten:

Wir geben Auskunft

Auskünfte werden unverbindlich, nach bestem Wissen, nur an dieser Stelle — nicht schriftlich — erteilt!

H. Sch., Gleiwitz. Ihr Bruder, der sich bei der Stiefschwester aufhält, bei der auch sein Vater, ihr Stiefvater, nur Gastrecht genießt, kann an die Stiefschwester keinerlei Ansprüche stellen, sofern er nicht in ihrem Geschäftsbetriebe in ein Dienstverhältnis mit festen Bezügen eingetreten ist. In der heutigen Zeit ist es hoch anzurechnen, wenn eine Stiefschwester ihrem stellungslosen Stiefbruder Unterhalt gewährt. Es ist daher auch nicht unbillig, wenn er zu kleineren Dienstleistungen herangezogen wird, zumal er bei besonderen Anlässen nach Ihrer Darstellung auch Geschenke erhalten hat. Freundschaftliches Verhalten und beiderseitiges Entgegenkommen dürften wohl zu einer glatten und befriedigenden Verständigung führen. Sollte ihm der Aufenthalt bei der Stiefschwester unbequem sein, so steht es ihm ja jederzeit frei, ein anderes Unterkommen zu suchen. Die Stiefschwester ist nicht verpflichtet, ihm Unterhalt zu gewähren.

Frau G. D., Beuthen. Grüne Wallnüsse können Sie zu gegebener Zeit am Wochenmarkt kaufen.

Mc. Mo. 600. Das Album mit den Reklame-Frauenbildern unterliegt in Polen an sich dem Einfuhrzoll. Wir empfehlen, es als „Drucksache", am besten durch eine Buchhandlung, absenden zu lassen. — Der Flugpreis für einen Flug von Gleiwitz nach Breslau beträgt 16 Mark, der Durchgangspreis beim Weiterflug am gleichen Tage 9 Mark, von Breslau nach Berlin 30 Mark, zusammen Gleiwitz—Berlin 39 Mark, von Breslau nach Hirschberg 10 Mark, zusammen Gleiwitz—Hirschberg 19 Mark.

M. F., Beuthen. Die Verordnung des Reichspräsidenten über Maßnahmen zur Erhaltung der Arbeitslosenhilfe und der Sozialversicherung sowie zur Erleichterung der Wohlfahrtslasten der Gemeinden vom 14. Juni 1932 ist nicht aufgehoben, wohl aber in einigen Punkten geändert worden. Am 1. April d. J. trat die Verordnung zur Milderung von Härten in der Sozialversicherung und in der Reichsversorgung vom 18. Februar 1933 in Kraft, daß das Ruhen einer Rente aus der Invaliden-, der Angestellten- oder der knappschaftlichen Pensionsversicherung neben Bezügen aus versicherungsfreier Beschäftigung und neben Versorgungsrenten auf den Höchstbetrag von zwei Drittel der Rente oder auf den Betrag von 50 Mark monatlich beschränkt ist. Bei der Reichsversorgung wird Kinderzulage und Waisenrente vom 1. April ab bis zur Vollendung des 16. (bisher 15.) Lebensjahres gewährt.

Ferienziel. Als wichtigste Orte für Sommerfrischen im Riesengebirge nennen wir Hirschberg, Bad Warmbrunn, Schreiberhau, Krummhübel-Brückenberg (Schneekoppe), Schmiedeberg, von denen aus herrliche Spaziergänge und Ausflüge in die großartige Landschaft unternommen werden können. Als weitere Luftkurorte sind noch hervorzuheben: Hermsdorf, Hain, Seidorf, Arnsdorf bei Krummhübel, Giersdorf, Agnetendorf, Kiesewald, Petersdorf, Fischbach, Jannowitz, ferner im östlichen Riesengebirge, Landshut von dem auch das überaus sehenswerte Kloster Grüssau und die Walderholungsstätte Bethlehem zu erreichen sind, Liebau mit dem Ausflugsort Schömberg. Kleinere Luftkurorte sind Blasdorf und Ullersdorf im Rabengebirge. — Eine Wanderung über die Hochkämme ist umso leichter, als es überall auf den Höhen gastliche Bauden gibt, die allen Ansprüchen entsprechen. Zu einer Wanderung durch das Riesengebirge braucht man etwa drei bis fünf Tage. Hauptausgangspunkt zum Riesengebirge ist Hirschberg. Es empfiehlt sich, dort in der Hauptverkehrsstelle für das Riesen- und Isergebirge, Promenade 34, oder im Reisebüro „Rig" am Warmbrunner Platz vorzusprechen, wo man genaue Anweisungen für die Wanderung über die Kämme erhält.

A. Sto. Gemäß § 633 BGB. ist der Unternehmer verpflichtet, das Werk so herzustellen, daß es die zugesicherten Eigenschaften hat und nicht mit Fehlern behaftet ist, die den Wert oder die Tauglichkeit zu dem gewöhnlichen Gebrauch aufheben oder mindern. Ist das Werk nicht von dieser Beschaffenheit, so kann der Besteller Beseitigung des Mangels verlangen. Grundsätzlich hat der Besteller bei Mängeln des Werkes der im § 633 BGB. bezeichneten Art das Recht der Rückgängigmachung des Vertrages (Wandelung) oder Herabsetzung der Vergütung (Minderung), nachdem er dem Unternehmer erfolglos eine angemessene Frist zur Beseitigung des Mangels gesetzt hat. Diese Fristsetzung ist jedoch nicht erforderlich, wenn die Beseitigung des Mangels, wie in ihrem Falle, unmöglich ist. Schadenersatz wegen Nichterfüllung dagegen können Sie nur dann mit Erfolg geltend machen, wenn der Mangel auf Verschulden (Vorsatz oder Fahrlässigkeit) des Bestellers beruht. (§ 635 BGB.). Nur dann, wenn im Prozeß (evtl. durch Sachverständige) festgestellt wird, daß der Zustand des Anzuges auf Fahrlässigkeit beim Färben zurückzuführen ist, verspricht Ihre Klage Erfolg, obgleich Ihnen das Gelingen des Färbens zugesichert worden ist. Zu ersetzen ist das volle Interesse, also der Wert, den der Anzug für Sie hatte.

Anni. Ihre Schwester muß sich zunächst einmal im Reichsgebiet niederlassen um eine Zuzugs- und Aufenthaltsgenehmigung bei der zuständigen Polizeibehörde nachsuchen. Hat sie das getan, ist sie geschäftsfähig, hat sie einen unbescholtenen Lebenswandel geführt, ist sie imstande, sich und ihre Angehörigen zu ernähren, so kann sie eingebürgert werden. Das Nähere erfährt sie bei der zuständigen Polizeibehörde. Die Einbürgerung ist nicht mit Kosten verbunden. — Ihre Schwester muß einem Mieter kündigen und evtl. auf Räumung klagen, wenn sie eine Wohnung freibekommen will. Im übrigen ist Ihr Schreiben unverständlich. Sie schreiben von einem alten und einen neuen Mieter im Hause Ihrer Schwester. Dann sprechen Sie davon, daß „Sie" Miete für April, Mai und Juni nicht verlangt haben. Welche Rolle spielen Sie dabei? Dann schreiben Sie, daß „Sie" Ihrer Schwester von Oktober ab keine Miete zahlen wollten. Wer ist diese Frauensperson, die Ihre Schwester auf Schadenersatz verklagt? Aus welchem Grunde? Dieser werden bei deutschen Gerichten nicht Unannehmlichkeiten gemacht, weil sie aus Polnisch-Oberschlesien ist. Erscheinen Sie in der Juristischen Sprechstunde (an jedem Dienstag von 5—7 Uhr) oder teilen Sie den Sachverhalt in verständlicher Form noch einmal mit.

Bismarckhütte. Die deutschen Reichsangehörigen, die am Tage des Ueberganges der Staatshoheit (15. 6. 22) ihren Wohnsitz nicht im polnischen Teil des Abstimmungstages haben, erwerben die polnische Staatsangehörigkeit, wenn sie im polnischen Teil des Abstimmungsgebietes von Eltern geboren sind, die zur Zeit der Geburt dort ihren Wohnsitz hatten. Dies gilt jedoch nur, wenn sie oder ihre Ehefrauen Verwandte (Ihre Mutter!) auf- oder absteigender Linie haben, die beim Uebergang der Staatshoheit einen vor dem 15. 4. 1921 gegründeten Wohnsitz im Abstimmungs-Gebiet haben. (Ihre Mutter war nicht mit nach Glansche verzogen.) Wird der Verzicht auf die polnische Staatsangehörigkeit nicht innerhalb von zwei Jahren nach Uebergang der Staatshoheit ausgesprochen, so behalten Sie die polnische Staatsangehörigkeit und verlieren die deutsche Reichsangehörigkeit, wenn Sie bei Ablauf der zweijährigen Frist Ihren Wohnsitz in Polen haben. — Da alle diese Voraussetzungen auf Sie zutreffen, sind Sie polnischer Staatsangehöriger.

(Weitere Auskünfte siehe S. 20.)

SPORT-BEILAGE

Nr. 152 — DER „OSTDEUTSCHEN MORGENPOST" — 4. Juni 1933

Der Sport an den Pfingstfeiertagen

Boxsportsensation für Oberschlesien

Mitteldeutschlands Meisterklasse gegen Oberschlesiens Kampfstaffel

Oberschlesiens repräsentative Boxstaffel durch einen Sieg über Mittelschlesien und durch eine besonders glückliche Auslosung bis in die Vorschlußrunde zur Deutschen Mannschaftsmeisterschaft im Boxen vorgedrungen, erhält am 1. Pfingstfeiertag die Gelegenheit, gegen Mitteldeutschlands ausgezeichnete Vertretung um den Eintritt in die Endrunde zu kämpfen. Lange schien es so, als ob die Oberschlesier angesichts der Schwierigkeiten, die finanziellen Mittel aufzubringen, um die Früchte ihrer bisherigen Erfolge gebracht würden. Der Oberschlesische Amateur-Boxverband hat aber dann doch den Mut gefunden, nicht zuletzt begünstigt durch das große Interesse, das man von seiten der nationalen Behörden dem Boxsport entgegenbringt, diesen für Oberschlesien so bedeutungsvollen Kampf zum Austrag zu bringen. Die Hindenburg-Kampfbahn in Beuthen bietet alle Gewähr dafür, daß Tausende von Zuschauern bei bester Sichtmöglichkeit diesem Ereignis beiwohnen können, hoffentlich wird der Veranstalter für seinen Mut und für sein Bestreben den Boxsport, der nach unserem Volkskanzler Adolf Hitler besonders für die Erziehung und Erstarkung der deutschen Jugend geeignet ist, durch einen guten Besuch belohnt. Erfreulicherweise hat sich die Beuthener SA. bereit erklärt, diesen nationalen Kampftag durch Zurverfügungstellung einer Kapelle weitgehendst zu unterstützen.

Noch niemals zuvor hat Oberschlesien Gelegenheit gehabt, eine solche

Auslese von deutschen Meisterboxern

im Kampf zu sehen. Die Mitteldeutsche Vertretung wird mit Leistungen aufwarten, die so recht alle Vorteile und Schönheiten dieses Kampfsports erkennen lassen werden. Für Oberschlesiens Boxer bedeutet das allerdings eine fast sichere Niederlage, denn wenn wir auch hoffen, daß einer oder der andere unserer Vertreter zu einem Punktgewinn kommt, im Gesamtergebnis kann der Sieger nur Mitteldeutschland heißen. Das ist schließlich keine Schande, denn selbst das starke Brandenburg hat die Ueberlegenheit dieser Kampfstaffel anerkennen müssen. Den Oberschlesiern erwächst aber die dankbare Aufgabe, durch restloses Einsetzen der ihnen zur Verfügung stehenden technischen Künste und der Kampfkraft dem Gegner das Letzte abzuverlangen. Von den einzelnen Paarungen interessiert am meisten die Revanche-Begegnung zwischen Krautwurst I, Beuthen und Meseberg, Magdeburg, im Leichtgewicht. Bei den vorjährigen Meisterschaften in München unterlag der Beuthener nach Punkten, in seiner Heimat wird er versuchen, dieses Ergebnis zu korrigieren. Im Fliegengewicht sind Rieger, Magdeburg und Hartmann, Gleiwitz, die Gegner. Der durch seinen unermüdlichen Angriffsgeist bekannte Gleiwitzer hat hier einen guten Techniker und flinken Kämpfer vor sich. Liwowski, Magdeburg, und Bogattka, Beuthen, die im Bantamgewicht kämpfen, sind beides harte Nahkämpfer, die sich bestimmt ein interessantes Gefecht liefern werden. Der Deutsche Federgewichtsmeister O. Kästner, Erfurt, trifft auf Krautwurst II, Beuthen. Der schlanke, behende Oberschlesier wird hier zeigen können, was in ihm steckt, denn Kästners Technik ist ganz hervorragend. Im Weltergewicht wird Reinert, Gleiwitz, seine bei den Deutschen Meisterschaften gesammelten Erfahrungen gegen H. Kästner, Erfurt, in die Wagschale werfen. Auf einen harten Kampf kann man sich hier gefaßt machen. Zwei Draufgänger treffen im Mittelgewicht aufeinander. Sowohl Schwanz, Erfurt, als auch Woitke, Gleiwitz, verfügen über eine große Schlagkraft und beide versuchen auf eine schnelle Entscheidung auszugehen. Möglicherweise endet dieser Kampf vor Ablauf der Runden. Im Halbschwergewicht muß leider der routinierte Oppelner Schwetschke auf eine Teilnahme verzichten, da er gesundheitlich nicht auf dem Posten ist. An seine Stelle tritt der talentierte Beuthener Müller, der allerdings gegen den Leipziger Pitsch auf verlorenem Posten steht. Oberschlesiens Schwergewichtsmeister Kosubek, Beuthen, hat sich auf seinem Kampf gegen Polter I, Leipzig, besonders vorbereitet. Polter war schon Deutscher Meister, ist aber in seiner Form in letzter Zeit zurückgegangen, sodaß Kosubek, wenn er energisch genug an den Mann geht und Herz zeigt, nicht einmal schlechte Aussichten hat. Für die einzelnen Sieger haben die Spitzen der Behörden Ehrenplaketten zur Verfügung gestellt. Der Kampf beginnt um 15,30 Uhr.

Mannschaftsmeisterschaft im Ringen

Heros 03 Gleiwitz — Germania 04 Hindenburg

Um die Oberschlesische Mannschaftsmeisterschaft im Ringen stehen sich am 2. Pfingstfeiertag im Katholischen Vereinshaus in Gleiwitz die Kampfstaffeln von SC. Heros 03 Gleiwitz und Germania 04 Hindenburg gegenüber. Wenn man auch die Gleiwitzer als Sieger erwartet, so dürfte sich Hindenburg keineswegs leicht geschlagen geben. Die einzelnen Paarungen sind folgende: Bantamgewicht Lukasczyk, Hindenburg — Peretzki, Gleiwitz; Federgewicht: Bromisch, Hindenburg — Glowa, Gleiwitz; Leichtgewicht: Zebulla, Hindenburg — Strzy, Gleiwitz; Weltergewicht: Götz, Hindenburg — Schulz, Gleiwitz; Mittelgewicht: Kischel, Hindenburg, — Rajowitz, Gleiwitz; Halbschwergewicht Sowa, Hindenburg — Przybilla, Gleiwitz; Schwergewicht: Banisch, Hindenburg — Kabisch, Gleiwitz. Außerdem werden Kämpfe im Boxen und Gewichtheben von Mitgliedern des Heros 03 geboten werden.

Breslauer Radfahrer-Elite in Kandrzin

Oberschlesiens größtes Bahnradrennen

Am zweiten Pfingstfeiertag wartet der rührige Club Coseler Herrenfahrer mit einer großzügig angelegten Radsportveranstaltung auf. Der tüchtigen Vereinsleitung ist es gelungen, zu diesem größten Bahnradrennen Schlesiens, Breslaus Elite-Fahrer zu verpflichten. Der Amateur-Weltmeister 1932, Willy Frach, Breslau, wird in einem Fliegerrennen gegen die besten oberschlesischen Fahrer, Roman Leschnik, Gleiwitz und Wolowski, Cosel antreten. Der Kampf, der bestimmt ein sehenswertes Rennen bringen wird, geht in drei Läufen über je zwei Runden. Die B-Klassenfahrer werden in einem Verfolgungsrennen über 20 Runden ihre Kräfte messen. Den Höhepunkt der Veranstaltung bildet das 200-Runden-Mannschafts-Rennen nach Sechstageart. Dieses lange und auf einer Aschenbahn überaus schwierige Rennen wird erstmalig in Schlesien ausgefahren. Das Rennen ist mit den besten schlesischen Mannschaften besetzt. Schlesiens Radsport-Hochburg hat die Gebrüder Thorenz und andere starke Mannschaftsfahrer, darunter Lilienthal, entsandt. Die Breslauer Gäste sind auch als Favoriten anzusprechen, doch werden ihnen die oberschlesischen Spitzenfahrer wie die Gebrüder Leppich, Cosel, Wilcek/Stahr, Gleiwitz, Wollik/Nowak, Gleiwitz und die Gebrüder Przewodnik, Cosel, viel zu schaffen machen. Ein Sieg der Gebrüder Leppich gegen die Breslauer Spitzenklasse würde keine Ueberraschung bedeuten. Im ganzen werden auf die lange Reise 14 Paare geschickt. Die Veranstaltung beginnt um 14 Uhr auf der Kandrziner Radrennbahn.

Großes Pfingstprogramm in Neiße

Oberschlesiens beste Fußballer und Handballer im Kampf

Während es in den meisten oberschlesischen Städten ziemlich ruhig während der Pfingstfeiertage im Sport ist, hat Neiße ein Programm aufgestellt, das sich sehen lassen kann. Die Sportvereinigung Schlesien, Neiße, verdient für ihren Wagemut den Dank aller Sportinteressenten. Der Pfingstsonntag wird eingeleitet durch ein Spiel der Alten Herren von Beuthen 09 und Schlesien Neiße. Am Nachmittag folgt ein Handballspiel zwischen

MSV. 25 Neiße — Polizei Beuthen.

Es wird einen ausgeglichenen, schönen Kampf geben. Weiter bestreiten die Knabenmannschaften von Beuthen 09 und Schlesien Neiße ein Fußballspiel, bei dem der dreifache Neißer Gaumeister einen guten Partner abgeben wird. Die Sensation für Neiße bringt dann das Zusammentreffen zwischen dem Südostdeutschen Fußballmeister und dem Oberschlesischen Meister

Beuthen 09 gegen Vorwärts Rasensport Gleiwitz

Mit wechselndem Erfolge haben sich diese beiden Teilnehmer an der Deutschen Meisterschaft gegenübergestanden. Zuletzt zeigten sich die 09er als die stärkeren. Auf einem neutralen Platze wird es sich zeigen, welche Mannschaft zurzeit die stärkere ist. Beide Vereine treten in stärkster Aufstellung an. Die Beuthener ist ja bekannt. Vorwärts-Rasensport schickt Wieschollek; Styppa, Koppa; Furgoll, Lachmann, Josefus; Wilczek, Kubetzki, Pissulla, Richter, Wosni aufs Feld. Auf einen schönen, interessanten Kampf kann sich das Neißer Publikum gefaßt machen.

Am Pfingstmontag ist ebenfalls ein bedeutender Kampf vorgesehen, und zwar bestreiten die Handballmannschaften von

MSV. 25 Neiße — ATV. Beuthen

ein Freundschaftsspiel, außerdem kommen Fußballkämpfe zum Austrag.

In

Beuthen

stehen nur wenige Spiele auf dem Programm. Am 2. Pfingstfeiertage stehen sich SV. Karf und SV. Schomberg mit sämtlichen Mannschaften in Karf gegenüber. Der Hauptkampf beginnt um 17½ Uhr.

In

Gleiwitz

spielen am 1. Pfingstfeiertag um 16 Uhr Germania Sosnitza und Spielvereinigung Beuthen. Außerdem erhält SV. Laband den Besuch von VBC. Beuthen. Weitere Spiele finden zwischen VfR. Gleiwitz — SV. Feuerwehr (VfR.-Platz und SV. Zernik — Reichsbahn Gleiwitz) statt. Am 2. Feiertag kämpfen VfR. Gleiwitz und Frisch-Frei Hindenburg gegeneinander, außerdem spielen SV. Feuerwehr und SV. Laband in Sosnitza. Die Reichsbahn Gleiwitz ist auf Reisen und spielt in Jägerndorf und gegen Preußen Leobschütz.

In

Hindenburg

ist das Hauptereignis am 1. Feiertag der Kampf zwischen

Preußen Zaborze — Breslau 08

Diese beiden alten Rivalen werden sich sicher einen außerordentlich spannenden Kampf liefern. Die Zaborzer werden schon mit besonders guten Leistungen aufwarten müssen, wenn sie nicht geschlagen werden wollen.

SV. Hindenburg Süd macht einen Ausflug nach Slawentzitz und trägt hier auch ein Fußballspiel aus.

Die Sportfreunde Mikultschütz geben Gastspiele in Brieg gegen Briega Brieg und in Oels gegen den Schülersportklub. Hoffentlich können Erfolge gemeldet werden.

VfB. Gleiwitz — Ratibor 03

Im letzten Augenblick hat VfB. Gleiwitz noch Ratibor 03 verpflichtet. Die Gleiwitzer wollen zeigen, daß sie immer noch stark genug sind, um in der obersten Klasse bestehen zu können, die 03er haben auch noch nicht gewonnen. Das Spiel beginnt um 16,30 Uhr im Wilhelmspark.

In

Kandrzin

hat Vorwärts Kandrzin den Besuch von SV. Delbrückschächte am 1. Feiertag.

Beuthen 09 in Neudorf

Der Pfingstschlager im Oppelner Fußballsport ist am 2. Feiertag das Pokalspiel zwischen Beuthen 09 und dem SV. Neudorf. Schon lange freut man sich in Neudorf auf das Erscheinen des Südostdeutschen Fußballmeisters und hat alle Vorbereitungen getroffen, um dieses Ereignis würdig auszugestalten. Die Beuthener haben hier die große Aufgabe, für den Fußballsport durch schöne Leistungen zu werben und ihn zu fördern. Die Neudorfer sind als starke Kampfmannschaft bekannt nd werden bestimmt energischen Widerstand leisten. Das in ganz Oppeln und Umgebung mit Spannung erwartete Spiel beginnt um 16 Uhr. Vorher spielen die A-Jugendmannschaften der beiden Vereine.

In

Oppeln

findet am 1. Feiertag im Stadion ein Fußballspiel zwischen dem SV. Kreuzburg und VfR. Diana Oppeln statt. Das Spiel, das um 15,30 Uhr beginnt, verspricht interessanten Sport. Um 14 Uhr kämpfen VfR. Diana B-Jugend — SV. Neudorf B-Jugend, und um 17 Uhr stellt sich die A-Jugend von Beuthen 09 gegen die gleiche Mannschaft von VfR. Diana vor.

In

Cosel

geben die Oppelner Sportfreunde ein Gastspiel gegen die Sportfreunde Cosel. Es wird einen schönen Kampf geben.

Meisterschaftsfußball der DJK.

Die DJK. setzt ihre Meisterschaftsspiele am 1. Feiertag mit 4 Treffen fort. In der Industriegruppe kämpfen Hertha Schomberg — Eichendorff-Gau und Adler Rokittnitz — Schlesien Zawadski. Schomberg und Rokittnitz sind als Sieger zu erwarten. In der Landgruppe spielen Vorwärts Neiße — Silesia Ziegenhals und Viktoria Ratibor — DJK. Branitz. Als Favoriten gelten Ziegenhals und Viktoria.

Handball zu Pfingsten

Wie in allen anderen Sportarten, so ist auch im Lager der Handballsportler das Programm an den Pfingstfeiertagen sehr mager ausgefallen. Nur wenige Treffen von Bedeutung kommen zum Austrag. Eine größere Wettspielreise unternimmt die Polizei Beuthen, die zunächst am ersten Feiertag in Neiße weilt und dort im Stadion ein Handballwerbetreffen gegen den Militärsportverein 25 Neiße austrägt. Am zweiten Feiertag beschließen die Beuthener Ordnungshüter ihre Pfingstreise und tragen zum Abschluß noch in Schweidnitz gegen den dortigen MTV. ein Freundschaftsspiel aus. Auch die Mannschaft des Oberschlesischen Turnerhandballmeister, ATV. Beuthen, unternimmt an den Feiertagen einen Ausflug in die schlesischen Berge und wird anschließend am 2. Feiertag ebenfalls im Neißer Stadion ein Gastspiel austragen. Gegner der Beuthener Turnerhandballer ist wiederum der Militärsportverein 25 Neiße. In Gleiwitz empfängt der SV. Germania 04 Gleiwitz den TV. Vorwärts Groß-Strehlitz zum Rückspiel. Die Germanen werden diesmal verstärkt antreten, um ihre in Groß Strehlitz erlittene Niederlage wieder wettzumachen. Das Spiel findet um 16 Uhr im Wilhelmspark statt. Vorher treffen sich auch die Jugendmannschaften beider Vereine. Post Oppeln, der Südostdeutsche Handballmeister der Sportler, trägt mit einer kombinierten Mannschaft an den Feiertagen ebenfalls Freundschaftsspiele aus. Am 1. Feiertag treten die Oppelner in Kreuzburg der spielstarken Wartburgmannschaft gegenüber, während sie am Pfingstmontag in Rosenberg gegen den dortigen MTV. ein Freundschaftstreffen absolvieren. Der TV. Siemianowitz, der kürzlich gegen den Oberschlesischen Turnerhandballmeister ATV. Beuthen ein überraschend gutes 5:5-Ergebnis erzielte, leistet am 1. Feiertag einer Einladung des Reichsbahnsportvereins Oppeln Folge und wird gegen diesen um 16 Uhr auf dem Sportplatz an den Oppelner Eisenbahnwerkstätten ein Freundschaftsspiel bestreiten. Am Ostermontag stellen sich die Ostoberschlesier auch noch dem Turnermeister des Obergrenzgaues, dem TV. Groschowitz, in Groschowitz auf der Ablage zum Kampf.

Der Sport im Reiche

Motorsport: Den dritten Lauf zur deutschen Motorrad-Straßenmeisterschaft bildet das am Montag stattfindende Rennen „Rund um Schotten". Im Auslande interessiert der gut besetzte Große Autopreis von Nimes.

Fußball: Aeußerst umfangreich ist das Festtagsprogramm der Fußballspieler. In allen Landesverbänden gibt es Freundschaftsspiele in Hülle und Fülle.

Leichtathletik: Die Brandenburgische Meisterschaft im 25-Kilometer-Laufen sowie ein 30-Kilometer-Patrouillen-Gepäckmarsch stehen am Sonntag in Berlin zur Entscheidung an. Einige namhafte deutsche Leichtathleten wie Borchmeyr, Küsters, Paul, Neu, Wienecke und Cramer gehen bei einem großen Sportfest in Paris an den Start. Der Deutsche Sport-Club Berlin vertritt am Montag beim Sechs-Club-Kampf in London die deutschen Interessen.

Tennis: Sofern keine Verzögerung durch schlechtes Wetter eintritt, soll das Pfingstturnier des Berliner Rot-Weiß-Clubs am Montag beendet werden. Unsere besten Nachwuchsspieler sind in Frankfurt a. M. mit der Austragung der Deutschen Junioren-Meisterschaften beschäftigt. Bei den Internationalen Meisterschaften von Frankreich in Paris werden an den Pfingsttagen die Schlußrunden der beiden Einzelkonkurrenzen erledigt.

Schwimmen: Der Internationale Schwimm-Verband (FINA.) beendet an den Pfingsttagen seinen Pariser Kongreß. Anläßlich dieser Tagung finden im Pariser Tourelles-Schwimmstadion internationale Wettbewerbe im Springen statt, an denen deutscherseits Meister Leo Esser, Iserlohn, teilnimmt.

Der Neger, das größte koloniale Aktivum Afrikas

Was Afrika fordert und gibt*) / · Von Dr. Paul Rohrbach

Der Verfasser befindet sich auf einer kolonialen Studienreise nach Afrika und wird unseren Lesern laufend kolonialpolitische und kolonialwirtschaftliche Berichte aus den ehemals deutschen Schutzgebieten, aus der Südafrikanischen Union, den Kolonien am Kongo und am Niger geben. Vom Boden des kolonialen Erdteils Afrika aus wird er den Lesern der „Ostdeutschen Morgenpost" zeigen, aus welchen materiellen und moralischen Gründen die koloniale Wiederherstellung Deutschlands gefordert werden muß — gefordert vor allem im Namen unserer jungen Generation, die noch gar keine Vorstellung davon hat, welch ein Stück nationaler Zukunft ihr durch den Raub unserer Kolonien verloren geht!

Aden, 7. Mai

Alle Schiffahrtskurse, die sich im Suezkanal vereinigt haben, laufen eng zusammengehalten durchs Rote Meer weiter und verlassen es durch die Straße Bab el-Mandeb; das bedeutet „Tor der Tränen", wegen des engen, klippenreichen Fahrwassers. Danach bleibt alles noch einige Dampfer-Stunden ostwärts beieinander, bis Aden. Hier strahlen die Routen auf der einen Seite nach Indien, Australien und Ostasien, auf der andern nach Ost- und Südafrika auseinander. Vor einem Jahr berührte ich Aden auf der Heimreise von Indien; jetzt bin ich auf der Fahrt nach Afrika wieder hier. Nun muß noch Kap Guardafui umfahren werden, das Kap „Hütedich", nämlich vor dem bösen Meere, und dann geht es straks durch den Indischen Ozean nach Mombasa.

Solche Namen wie Guardafui und Bab el-Mandeb stammen noch aus der Segelschiffszeit, als die Araber mit ihren kleinen, halbgedeckten Fahrzeugen die einzigen Seefahrer hier waren. Heute braucht es in Bab el-Mandeb keine Tränen mehr zu geben, und das böse Meer beim Kap Guardafui wird höchstens von den Opfern der Seekrankheit beklagt. Auf einem modernen Dampfer nach Afrika fahren, heißt nichts weiter, als ein paar Wochen beschränkter Bewegungsfreiheit. Es gibt zweierlei Menschen an Bord. Die einen haben Afrika schon erlebt und kehren von ihrem Urlaub oder ihren Geschäften dorthin zurück; den anderen ist es ein neues, unbekanntes Feld für Arbeit, Abenteuer, Sport, Vergnügen. Von diesen Kategorien interessiert uns eigentlich nur die erste: der Mensch, der in Afrika etwas leisten muß, etwas hoffen darf.

Er findet in Afrika eine andere Natur und andere Menschen. In Südwestafrika hat man ein hartes Wort für den afrikanischen Instinkt, der vom Ankömmling gefordert wird. Wer vorwärts kommen will, heißt es dort, der muß den richtigen „Ochsenverstand" haben: ein Gefühl dafür, was der Ochse, dies lebendige Aktivum von ganz Afrika, nötig hat! Verhältnismäßig einfach ist es, mit der afrikanischen Natur zurechtzukommen. Man muß im Gedächtnis haben, daß ungekochtes Wasser trinken in den Tropen nichts Anderes ist, als eine verlängerte Art von Selbstmord, daß man bei Malariagefahr nicht ohne Chininprophylaxe leben kann, daß man nur in der ersten und letzten Tagesstunde ohne Tropenhut gehen darf, daß Alkohol gefährlicher ist als in Europa, daß man nicht in Negerhütten schlafen darf und dergleichen mehr. Wenn man diese Regeln befolgt, so braucht man sich ein paar Jahre um seine Gesundheit nicht mehr Sorge zu machen, als zu Hause. Dann allerdings ist Europaurlaub nötig. Nur wenige Weiße sind im Stande, ohne europäische Urlaubszeit der viel stärkeren afrikanischen Sonnenstrahlung gefahrlos zu widerstehen.

Der afrikanische Mensch ist ein schwieriges Kapitel. Lange Zeit hatte er seinen Wert nur als Sklave. Er wurde in seiner Heimat auf grausamen Jagden mit Gewalt eingefangen und in Massen nach allen amerikanischen Ländern, von Virginien bis Südbrasilien, transportiert. Im 19. Jahrhundert wurde der Sklavenhandel verboten, aber die Sklaverei in Amerika dauerte noch lange fort, in den Vereinigten Staaten bis in die 60er, in Brasilien bis in die 80er Jahre. Die amerikanische Sklavenbevölkerung vermehrte sich, auch ohne neue Transporte aus Afrika, von selbst. Damit sind wir schon bei einem tiefgehenden Unterschied der schwarzen von der weißen Rasse, mitten im afrikanischen Rassenproblem, mit dem sich jeder auseinandersetzen muß, der in Afrika arbeiten will. Der Schwarze läßt sich im Zustand der Unfreiheit züchten, der Weiße nicht. Das ganze Altertum kannte Sklavenwirtschaft, aber während der langen Friedensperiode der römischen Kaiserzeit hörte die Sklaverei praktisch auf, weil die Kriege, und mit den Kriegen auch die Erbeutung von Kriegsgefangenen aufgehört hatte. Der Gefangene wurde „subhastiert", d. h. „unter der Lanze verkauft" (hasta = Lanze). Hunderttausende von Sklaven bevölkerten am Ende der Republik die Latifundien Italiens, aber der seelische Widerstand gegen die Vererbung des Sklavenschicksals auf Kind und Kindeskind war bei den weißen Sklaven und Sklavinnen des Altertums im ganzen so stark, daß er auf die Dauer das Aussterben der antiken Sklavenbevölkerung zur Folge hatte. Nicht das Christentum hat die Sklaverei beseitigt — christliche Völker haben tausend Jahre lang Sklavenjagd getrieben, erst im heidnischen Europa, dann im heidnischen Afrika — sondern das in der höheren Rasse wurzelnde Widerstreben des weißen europäischen Menschen gegen das Gezüchtetwerden im Stande der Unfreiheit, als zweibeiniges Arbeitsvieh, war entscheidend.

Von allen Gründen, die für die Unterlegenheit der Negerrasse beigebracht werden, ist dies vielleicht das durchschlagendste. Man muß genau wissen, was man unter dem Wort „inferior" beim Neger verstehen will. Der Neger ist ganz und gar nicht unintelligent; im Gegenteil, er ist oft viel schlauer, als sein weißer Herr; er weiß diesen mitunter genial zu betrügen und auszubeuten. Davon kann mancher Weiße in Afrika ein Lied singen. Man halte den Neger auch nicht in Bausch und Bogen für undankbar oder treulos. Er kann beides sein, aber er kann auch dankbar und anhänglich, tapfer und treu sein, wie das Beispiel unsrer eingeborenen Truppe und der zahllosen schwarzen Träger zeigt, die in Ostafrika im Kriege für uns gefochten, gelitten und gearbeitet haben. Nur darf man dabei eins nicht vergessen: Alle diese guten Eigenschaften beim Schwarzen werden nur entbunden, wenn er unter den Wirkungen steht, die von einer imponierenden, ihn nach den Eigentümlichkeiten seines Charakters behandelnden Persönlichkeit steht. Persönlichkeit ist in Afrika alles, und demnächst diejenige Verbindung von straffer Autorität, Gerechtigkeit und Fürsorge, durch die sich die große Mehrheit der deutschen Offiziere und Beamten in unsern alten Kolonien auszeichnete.

Das Gefährlichste, was es dem Neger gegenüber geben kann, ist Schwäche und Unentschlossenheit. Schwäche gegen den Schwarzen ist Grausamkeit gegen den Weißen, dies Wort hat sich schon in vielen Eingeborenen-Aufständen in Afrika blutig bewahrheitet. Was der Neger nicht kann, ist: Sich moralisch beherrschen, weit ausschauende Dinge planmäßig organisieren, die Idee der moralischen Verantwortlichkeit im großen, abseits von jeder Person, erfassen und nach ihr handeln. Damit ist schon gesagt, daß er nicht fähig ist, einen Staat zu bilden und kulturschöpferisch zu wirken. Alle Staaten, oder staatenähnliche Gebilde, in denen Neger die Herren sind, sind entweder völlig barbarisch oder Karikaturen von modernen Gemeinwesen. Als der „König" Mtesa von Uganda, den Stanley zuerst besuchte, einmal von seinem verstorbenen Vater geträumt hatte, ließ er mehrere Tausend seiner Untertanen abschlachten und ihr Blut in eine Grube laufen, weil er dachte, der Geist seines Vaters wolle Blut trinken. Solche Geschichten von afrikanischen Despoten gibt es viele. In jedem Neger schlummert die Fähigkeit zum Blutrausch. Und wenn man die modernen Spottgebilde von Negerstaaten sehen will, dann gehe man nach Liberia, nach der englischen Kolonie Sierra Leone, die fast ganz von Negern verwaltet wird, oder nach Haiti. Das Schlagwort: Afrika den Afrikanern, d. h. fort mit den Weißen, ist barer Unsinn; denn der Neger wird nie die organisatorische Kraft und die militärischen Machtmittel aufbringen, um die Weißen zu vertreiben. Man kann Afrika weder verwalten noch bewirtschaften, wenn man die Tatsache übersehen will, daß der Neger keineswegs „ein Mensch wie wir" ist. Man kann es aber noch viel weniger bewirtschaften, wenn man vergißt, daß der Neger das „größte koloniale Aktivum Afrikas" ist. Dies Wort bedeutet, daß alles getan werden muß, um den Neger zu produktiver, ihn selbst moralisch entwickelnder und den Lebensaufbau der weißen Rasse fördernder Arbeit zu erziehen, und außerdem die im Verhältnis zur Ausdehnung des tropischen Afrika viel zu geringe Volkszahl der Eingeborenen zu vermehren. Afrika ist noch eine große Reserve für die Fortdauer der bisherigen weltwirtschaftlichen Stellung Europas, auch wenn diese infolge der zunehmenden industriellen Selbständigkeit andrer überseeischer Länder nicht mehr im bisherigen Umfang behauptet werden kann. Man denke sich Afrika saniert, d. h. durch die Fortschritte der Tropenmedizin und Tropenhygiene befreit von der Schlafkrankheit, befreit von der Tsetsefliege, die alle Rinderhaltung und damit alle Bekämpfung der Kindersterblichkeit, alle Pflugkultur und alle Erlösung des Weibes von der Arbeitssklaverei mit der Hacke auf dem Acker unmöglich machen, befreit von der Malaria und den übrigen Klimakrankheiten — da zeigt sich das Bild eines von Grund auf veränderten, gesund und menschenreich gewordenen Erdteils, dessen Produktions- und Konsumkraft ein Vielfaches von dem heutigen Maß bedeutet.

Die Bewirtschaftung Afrikas wird immer „doppelpolig" sein: hie Eingeborenenkulturen, hie europäische Siedlung. Für diese letztere ist in den heute schon gesunden und in bedeutendem Umfang noch weiter zu sanierenden Hochländern viel Platz. Der europäische Kolonist in Afrika kann heute und kann noch auf lange hinaus daran denken, aus kleinen Anfängen durch richtigen „Afrikaverstand" und durch die organisatorische Kraft seiner überlegenen seelischen Mittel Werte zu schaffen, die für ihn persönlich und für sein Volk sehr viel mehr bedeuten, als es ihm in der Heimat je zu erreichen geglückt wäre. Von dieser schöpferischen Tätigkeit Deutschland ausschließen zu wollen, durch den verlogenen Gewaltstreich des Friedensdiktats, ist und bleibt eine Unmöglichkeit.

*) Vergl. Nr. 140 der „O. M.".

Beginn der Oberschlesischen Turniersaison

Die Romreiter in Beuthen?

Die oberschlesischen Reiter werden sich dieses Jahr zum ersten Male am 18. Juni in dem Grenzstädtchen Pitschen treffen, wo der Kreis-Reiterbund Kreuzburg nach mehrjähriger Pause seinen diesjährigen Wettkampf abhält. Entsprechend der jetzt stärkeren Betonung des Geländesportes in der ländlichen Reiterei wird dieser Wettkampf erstmalig einen Findigkeitsritt und Kleinkaliberschießen mit umfassen. Da der veranstaltende Verein auch eine Reihe mit Geldpreisen versehener und für alle Pferde offener Preisbewerbungen vorgesehen hat, wird mit gutem Sport zu rechnen sein. Eine Fahrt nach der alten, viel zu wenig bekannten Stadt, deren mittelalterliche Mauer noch vollkommen erhalten ist und an die sich viele historische Erinnerungen knüpfen, wird daher lohnend sein.

Unser 11. Reiter-Regiment in Neustadt hat soeben die Ausschreibungen für sein Turnier am 1. und 2. Juli veröffentlicht. Wir finden in ihnen eine reiche Auswahl verschiedenster Preisbewerbungen für Militär und Zivil, so daß sich dort wohl alles treffen wird, was in Oberschlesien in den Sattel steigt. Wie bekannt, sind die Neustädter Reiter besonders erfinderisch in wirksamen Schaunummern, so daß auch der Laie während der zweitägigen Veranstaltung, die sich leicht mit einer Wochenendfahrt nach der Bischofskoppe, Wildgrund oder dem Altvater verbinden läßt, auf seine Rechnung kommen wird.

Eine Reihe kleinerer ländlicher Veranstaltungen, deren Tage noch nicht festgelegt sind, steht noch bevor. Schließlich sei erneut auf das große Reichsverbandsturnier hingewiesen, das vom 8.—10. September in der Beuthener Hindenburg-Kampfbahn veranstaltet wird. Man wird dort eine Veranstaltung sehen, wie sie in Oberschlesien, und überhaupt in ganz Südostdeutschland bisher noch nicht dagewesen ist. Mit dem Auftreten fast aller größeren deutschen Turnierställe ist bestimmt zu rechnen. Die Beteiligung des Springstalles der Kavallerieschule Hannover (der Romreiter) ist sehr wahrscheinlich. Um einen Begriff von dem Rahmen des Turniers zu bekommen, sei nur darauf hingewiesen, daß allein an den verschiedenen Schaunummern sich etwa 200 Pferde und Reiter beteiligen werden. Im ganzen kann man mit einem Auftreten von 500 Pferden rechnen.

Leichte Siege von Cochet und Crawford

Im Pariser Roland-Garros-Stadion, wo die Kämpfe um die Französischen Tennismeisterschaften ausgetragen werden, wurden am Freitag nur **4 Spiele erledigt. Alle vier Spiele sind Viertel**finale. Crawford, Australien, schlug bei den Herren den Franzosen Boussus innerhalb von Minuten 6:3, 6:3, 6:4, als er Ernst machte und fertig werden wollte. Cochet ist jetzt offenbar mehr in Schwung. Sein Sieg über den Tschechen Roderich Menzel, der gut in Form ist, stand jeder Zeit mit 7:5, 6:4, 6:1 sehr sicher. Bei den Damen schlug Mathieu, Frankreich, die Engländerin Whittinstall 6:2, 6:0. In dieser Höhe kommt das Ergebnis ebenso überraschend wie der Kantersieg der Engländerin und Aussem-Besiegerin Scriven mit 6:2, 6:4 über ihre Landsmännin Heeley.

Oberschlesische Faustballmeisterschaften der Sportler

Am 1. Pfingstfeiertag werden die Endkämpfe um die Oberschlesische Faustballmeisterschaft der Sportler ausgetragen. Da die Polizei Oppeln als einer der Endkämpfer abgesagt hat, bleiben für die Endspiele nur die Polizei Hindenburg und der SV. Karsten-Zentrum Beuthen übrig. Das Hin- und Rückspiel findet nun am 1. Feiertag in Beuthen statt. Gespielt wird auf dem Platz des SV. Karsten-Zentrum (früher DJK.-Sportplatz) hinterm Stadion.

Wanderfahrt der Radfahrer

Der Gau 2 der Radfahrer veranstaltet am 4. und 5. Juni eine Wanderfahrt nach Kreuzburg, Treffpunkt und Wertung am 4., vormittag 10 Uhr, Bahnhofshotel.

Fechten in Gleiwitz

Der Turnverein Vorwärts Gleiwitz teilt mit, daß das Fechten am Dienstag, den 6. Juni, ausfällt. Der Säbelkursus für Herren wird am 13. Juni, um 20 Uhr, in der Turnhalle der Berufsschule, Kreidelstraße, fortgesetzt. Anmeldungen bei E. Wittig, Neudorfstraße 19.

Großer Tag bei Rot-Weiß Berlin

Bei dem Berliner Pfingstturnier kam Haensch gleich zwei Runden weiter, er schlug Vodicka und anschließend den Griechen Nicolaides. Auch Itoh kam zweimal weiter, über Salm und Frenz, der vorher Kuhlmann schlagen konnte. Sertorio kam nur mit größter Anstrengung zu einem Siege über Lund, der eine ansprechende Partie lieferte, wenn er auch in kritischen Augenblicken noch erschreckend unsicher war. Auch Artens hat seinen Sieg über Tüscher, der sehr gut spielte, nur der geistigen Beihilfe Graf Salms zu verdanken. Aufschlußreich in positivem Sinne hätte das Match Jaenecke — Nourney werden können. Leider sah man trotz des ziemlich sicheren Sieges von Jaenecke von beiden Seiten nur mäßige Leistungen, die einen für die Daviscuprunde nicht gerade mit rosiger Stimmung erfüllen konnten. Im Dameneinzel steht Krahwinkel schon in der Vorschlußrunde, im Damendoppel **ebenfalls zusammen mit Peitz, neben Aussem**/Horn und Stuck/von Ende-Pflügner. — Die Vorstellung, die Cramm/Lund im offenen Herrendoppel gaben, war nicht großartig, wenn es auch genügte, um Sperling/Hauß zu schlagen.

Spinnen gegen Wanzen

Eines der unangenehmsten und quälendsten Insekten ist die Wanze. Nicht nur daß ihr Stich besonders schmerzhaft ist und große Qualen verursacht, auch ihre Beseitigung ist überaus schwer, wenn sie sich einmal festgenistet hat. Selbst die sorgfältigste Reinigung einer Wohnung ist häufig nutzlos, wenn sie sich in anderen Teilen des Hauses aufhalten, von denen sie nach einiger Zeit wieder in das gereinigte Revier zurückziehen.

Es wird deshalb die besondere Aufmerksamkeit finden müssen, daß Dr. Hase, Leiter des Laboratoriums für physiologische Zoologie an der Biologischen Reichsanstalt in Dahlem, über eine Spinne berichtet, die ein gieriger Wanzenvertilger ist und mit der er bei seinen Versuchen zur Wanzenbekämpfung die besten Erfahrungen machen konnte. Die biologische Schädlingsbekämpfung, deren Grundsatz es ist, Schädlinge planmäßig durch ihre von Natur aus vorhandenen Feinde vertilgen zu lassen, hat sich ja schon in vielen Fällen hervorragend bewährt. Die Fähigkeiten der Thanatus flavidus Simon — so heißt diese Spinne — wurden im Lager Kaisariani bei Athen beobachtet. Dieses Lager war vollkommen von Wanzen verseucht, und die Spinne rottete die unerwünschten Gäste völlig aus. Es dauerte allerdings 1½—2 Jahre, ehe die restlose Beseitigung auf diesem Wege gelang. Immerhin lohnte sich die Prüfung einer neuen Methode, die der Bekämpfung eines über die ganze Welt verbreiteten, so zähen Schmarotzers dienen konnte.

Eine Anzahl dieser Spinnen wurde durch Luftpost der Biologischen Reichsanstalt zugesandt. Sie vertrugen die Zimmertemperatur gut, und es gelang, aus Eiern eine neue Generation großzuziehen. Sie wurden dauernd, und zwar über 7 Monate lang, mit Haus-, bezw. Bettwanzen gefüttert, ohne daß sie daran den Appetit verloren hätten. Es zeigte sich im Gegenteil, daß, wenn versuchsweise noch andere Insekten angeboten wurden, die Spinnen diese verschmähten und sich fast ausschließlich an die Wanzen hielten. Diese Spinne ist also gewissermaßen von Natur aus für Wanzenvertilgung schon dank ihrer Appetitrichtung spezialisiert.

Es hat sich aber auch bei diesen Versuchen ergeben, daß diese Spinne sehr findig ist, wenn es sich darum handelt, Wanzen in Verstecken aufzuspüren. Das ist natürlich eine entscheidende Frage, da die Wanzen ja geradezu raffinierte Verstecke wählen können. Schließlich zeigte sich auch, daß die Spinne ihrerseits für den Menschen harmlos ist und sich auch durch die von den Hausfrauen so ungern gesehenen Gespinste fast gar nicht bemerkbar macht. Besondere Vorkehrungen und Aufwendungen zu ihrer Haltung sind nicht erforderlich. Zimmertemperatur ist ihnen bekömmlich, **und ihre Nahrung wissen sie ja selbst zu fin**den. Ein besonderer Vorteil ist noch, daß sie auch frisch geschlüpfte Tiere ebenso wie die alten Wanzen und Wanzenbrut angreifen und aussaugen.

Nach ihren Eigenschaften scheint also diese Spinne durchaus geeignet, in Deutschland zur Wanzenvertilgung mit verwandt zu werden. Als einziges Wanzenvernichtungsmittel käme es nur dann in Betracht, wenn man sich für die restlose Beseitigung der Wanzenplage verhältnismäßig lange Zeit lassen kann, so daß man in Deutschland damit etwa den Anfang machen könnte in verwanzten Hühner- und Taubenställen, wie Dr. Hase in den „Naturwissenschaften" vorschlägt. In anderen Fällen wäre neben anderen Mitteln eine Verwendung der Spinne als Hilfsverfahren durchaus wertvoll.

Briefkasten

(Fortsetzung von Seite 18.)

M. G. Ihr Ehemann und demzufolge Sie sowie Ihre Tochter sind deutsche Reichsangehörige. Denn diejenigen deutschen Reichsangehörigen, die ihren Wohnsitz erst nach dem 1. 1. 08 in den als Bestandteil Polens anerkannten Gebietsteilen begründet haben, erwerben die polnische Staatsangehörigkeit nur mit Ermächtigung der polnischen Regierung.

Z. Z. 100. Auf Grund der von der polnischen Behörde ausgestellten Verkehrskarte können Sie sich in Westoberschlesien 10 Tage ohne besondere Aufenthaltsgenehmigung aufhalten. Zu einem längeren Aufenthalt ist die Genehmigung der Ortspolizeibehörde des Aufenthaltsortes erforderlich, die Sie ohne weiteres erhalten dürften. Die mitzunehmenden Kleidungsstücke können Sie hier zollfrei ein- und ausführen. Um aber bei der Rückreise auf der polnischen Seite keine Schwierigkeiten zu haben, empfiehlt es sich, ein Verzeichnis der Kleidungsstücke anzufertigen und sich dieses vor dem Grenzübertritt nach Westoberschlesien vom polnischen Zollbeamten bescheinigen zu lassen. Dafür ist eine kleine Gebühr zu zahlen. — Hinsichtlich der Erneuerung der Verkehrskarte Ihres Sohnes kommt es darauf an, wo der Ort des Schwerpunktes seiner persönlichen und wirtschaftlichen Lebensverhältnisse liegt. Einen Anspruch auf die Verkehrskarte hat nur der, der seit 1. Januar 1921 ununterbrochen im oberschlesischen Abstimmungsgebiet wohnt. Hat er den Aufenthalt vorübergehend unterbrochen, so könnte er aus Billigkeitsgründen eine Verkehrskarte erhalten, weil die Eltern in Ostoberschlesien wohnen. Ist er hier dauernd, nicht nur vorübergehend, polizeilich abgemeldet, so kann er eine neue Verkehrskarte nicht erhalten. Wegen der etwaigen Uebersendung der Verkehrskarte nach Ostpreußen zur Unterschriftleistung wird empfohlen, sich einer Mittelsperson am Orte, der die Verkehrskarte ausstellenden Polizeibehörde (letzter Aufenthaltsort in Westoberschlesien) zu bedienen.

Frau Ch. P., Beuthen. In Leobschütz befindet sich ein Internat für Knaben, und zwar das Katholische Konvikt. Leiter: Präfekt Krettek, Kunigundisstraße 6.

KINDERPOST

Nr. 13 Sonderbeilage der „Ostdeutschen Morgenpost" 1933

Hans-Peter und sein Schwesterchen

11) *Eine Geschichte aus dem Zwergenreich / Von G. Th. Rotman* *(Nachdruck verboten)*



61. Ein paar schrecklich lange Beine kamen anspaziert. Hans Peter sah auf. Es war ein alter Landstreicher mit einem dicken Stock in der Hand. „Schau! Schau! Wohin geht denn die Fahrt?" rief er verwundert aus und hob dann Hans-Peter und Herrn von Harkenstein vom Boden auf. Hans-Peter erzählte nun, daß sie zum Waldbrunnen wollten, um dort sein Schwesterchen zu suchen. „Wißt ihr was," meinte der Alte, „ihr könnt euch eigentlich auf meinen Hut setzen. Ich muß auch in den Wald. Dann braucht ihr das Stück nicht zu laufen!"



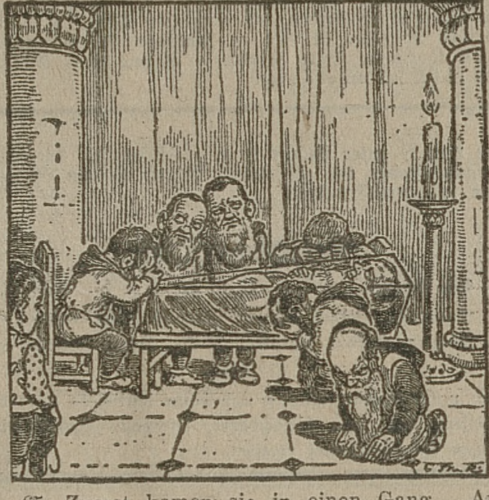
62. „Aber die kleinen häßlichen Nager mag ich neiht leiden," sagte er, „die müssen so lange hier mit dem Wagen auf euch warten." Hans-Peter und Harkenstein waren einverstanden. Sie saßen bald auf dem Hut des Alten. Dort oben hatten sie eine prächtige Aussicht und kamen wohl zehnmal so schnell vorwärts. Als sie am Brunnen anlangten, sagte der Mann: „So, jetzt geht nur zu, daß ihr das Mädchen schnell findet." Er setzte die beiden auf den Brunnenrand und entfernte sich.



63. Die Brunnenwand war, genau wie Rotbart gesagt hatte, mit dornigem Gebüsch bewachsen. Hans-Peter kletterte unverweilt in die Tiefe, während Herr von Harkenstein vom Brunnenrand aus zusah. Fortwährend griff Hans-Peter in die Dornen oder trat mit dem Fuße hinein. Aber er kümmerte sich nicht darum. Er tat es doch für sein Schwesterlein! Auch mußte er aufpassen, daß er nicht fehltrat. dennn dann würde er tödlich abstürzen. Wirklich, es war ein fürchterlicher Abstieg!



64. Aber endlich kam er doch wohlbehalten unten an. Er stand da und drückte seine schmerzenden Hände gegeneinander. Das war eine Reise! Er fühlte, wie seine Füße in den Schuhen bluteten. Als er noch so da stand und um sich schaute, erschien eine Eidechse. „Sieh da, du kommst wie gerufen!" rief sie aus. „Ist meine Schwester denn hier?" fragte Hans-Peter. „Komm nur mit und sieh nach," antwortete die Eidechse. Sie kroch in ein Loch zwischen den Steinen. Hans-Peter folgte ihr.



65. Zuerst kamen sie in einen Gang. Am Ende dieses Ganges war ein großer Vorhang, hinter dem Hans-Peter Seufzen und Klagen hörte. „Ach ja," sagte die Eidechse, „der Zwergkönig ist tot. Geh' du nur allein hinein, denn ich darfs nicht, ich bin nur der Pförtner." Sie schob den Vorhang zur Seite. Peter kam nun in ein Zimmerchen, in dem mitten auf dem Boden ein gläserner Sarg stand. Der Zwergkönig lag darin, und die Zwerge saßen rund herum und trauerten. Hans-Peter nahm seine Mütze ab und blieb verlegen stehen. Aber die Eidechse steckte den Kopf durch den Vorhang und flüsterte: „Weitergehen, zum nächsten Zimmer!"



66. An der andern Seite des Zimmers war wieder ein Vorhang; ganz leise, auf seinen Zehenspitzen ging Peter dahin... Einer der Zwerge sah eben auf; er sah Hans-Peter wohl, sagte aber nichts und ließ ihn weitergehen. Hans-Peter kam in einen großen Saal. Ganz hinten im Saal war eine hohe Treppe, und hoch oben standen zwei Thronsessel. Einer von denen war leer; er hatte sicher dem König gehört... Aber auf dem anderen saß — ein Mädel!

Sollte es das Schwesterchen sein? Er sauste die Treppe hinauf!

Maikäfers Abenteuer / Von Charlotte Rohowski, Beuthen

In der Stille eines Juniabends fiel etwas mit hörbarem Plumps vom Baum herab.

„Das ist ja unerhört," zirpte eine Vogelmutter in ihrem Nest, „ausgerechnet jetzt, wo man schlafen will!"

„Wer ist denn das," flüsterten die Blätter und beugten sich vor, um besser sehen zu können.

„Regt euch nicht auf," schalt eine Schnecke, die auch ganz aus dem Häuschen war, „es ist nur ein lumpiger Maikäfer!"

Mittlerweile hatte sich der Gescholtene aufgekrabbelt und putzte sich die Flügel. „Habt euch doch allesamt nicht so, ich fliege ja gleich auf und davon: ich will ja garnichts mit euch zu tun haben, ihr langweilige Gesellschaft, jetzt schon schlafen zu gehen, wo es erst richtig losgehen soll, wo jeder noch etwas Schönes erleben will, aber davon versteht ihr ja nichts, ihr Spießer!"

„Hört, hört," kicherte eine Kröte, „der Herr Maikäfer geht noch auf Abenteuer aus, viel Spaß, vieledler, feiner Herr, seht nur zu, daß ihr nicht im Straßengraben landet!"

„Dumme Kröte," und damit war der Maikäfer schon längst davongebrummt. So dachte er, und jetzt werde ich etwas erleben, ich fliege allein in die Welt hinaus, meine Brüder und Schwestern sind alle erfroren, aber ich, ich suche das Glück, zu mir muß es kommen! — Tatsächlich kam etwas, ein ganz großes Licht bog um die Ecke, strahlend wie die Sonne. Dem guten Maikäferlein wurde es ganz wirr um den Kopf, es wußte nicht ein noch aus. schon flog es mit aller Wucht gegen etwas Hartes, Glattes, glitt daran herab und lag mit brummendem Schädel in einer Spalte. Ein frischer Luftzug strich herein und belebte des Maikäfers schwache Lebensgeister. Nein, gebrochen war nichts, er war nur an die Windschutzscheibe eines Autos angeprallt und in einem kleinen Ritz zwischen Kühler und Scheibe gelandet. Ein Glück, daß das Auto so langsam fuhr, sonst hätte er sich wirklich seinen Brummschädel gebrochen, das wäre doch jammerschade gewesen, gerade jetzt, wo die Fahrt ins Abenteuer beginnen sollte. Herr Maikäfer versuchte, sich langsam hochzukrabbeln, doch da pfiff ihm der Wind so um den Schädel, daß ihm Hören und Sehen verging. Nein, hier aus sicherem Versteck ließ sich auch ganz schön die Welt beobachten. Das Zauberlicht des Autos, so nannten die Menschen das große Ungetüm, huschte wie ein breiter Silberstreif an den Bäumen entlang, die wie Riesen aus dem Dunkel des Waldes tauchten und ihre knorrigen Aeste entgegenstreckten. Der Waldboden glänzte matt wie im Vollmondschein, die Zweige schlugen klatschend an die Scheiben und rauschten ihm zu: Wo fährst du hin, kleiner Maikäfer? Die Fliederdolden am Wege sandten ganze Duftwolken aus und flüsterten: „Bleib' doch hier bei uns, hier ist es schön!" Doch weiter und weiter ging die Fahrt. Manchmal sprang ein Häslein erschreckt über den Weg, machte Männchen, wußte nicht ein noch aus vor Lichtgeflimmer, war heilfroh, wenn es wieder im Walde geborgen war. Sogar ein Rehlein stand da, angelockt von dem nächtlichen Schein mit blitzenden Lichtern, — sieh dich vor, Rehlein, dem Maikäfer bubberte das Herz vor Angst, gottlob, ein Sprung, und das schützende Dickicht nahm es wieder auf. Dann kam ein schlafendes Dorf: wie schön weiß leuchtete das Kirchlein und die kleinen Häuschen, hinter deren Zäunen die Hunde bellten. Schön war das alles, so durch die Nacht zu fliegen, ohne die Flügel rühren zu müssen. Doch einmal nimmt alles ein Ende. An einem Gartenzaun war es, als plötzlich die Fahrt langsamer und langsamer wurde, wirklich, das Auto stand. Neugierig streckte unser Maikäfer den Kopf heraus, krabbelte langsam, Bein um Bein, nach oben, hupp. Uebermut tut selten gut, er kam ins Rutschen und rutschte und rutschte auf dem glatten Lack des Kühlers herunter wie auf der schönsten Eisenbahn, sausend ging es talabwärts and blieb mit dem Kopf im Sande stecken. Na, das war auch noch mal gut gegangen, prustete das Maikäferlein, aber jetzt rasch fort, das Auto-Ungetüm begann schon wieder zu brummen, daß man ja nicht etwa unter die Räder kam. Jetzt hieß es die Flügel rühren, die schon ganz eingeschlafen waren. Doch wohin, brauner Gesell?

Was schimmerte da durch die Bäume? Hurra, ein Licht, wer war noch so spät auf? Der trauliche Lichtschein entpuppte sich als zu einem weißen Hause gehörig mit einem großen Garten und Hof, sicher ein Gutshaus. In diesem Hause saß ganz blaß vor Aufregung ein kleiner Junge über einem Indianerbuche. Er hatte das Schlafen ganz und gar vergessen über der aufregenden Jagd, jetzt hatten die Indianer das Bleichgesicht, jezt mußte der erste Pfeil heranschwirren, das Pferd brach schon zusammen, da — was war das nur, flog da nicht etwas durch die Luft und landete klatschend an seiner rechten Wange! Hilfe, wollte er schreien, doch da sah er schon, es war zum Lachen, das war ja kein Indianerpfeil, da lag ja nur ein brauner Maikäfer auf dem Buch und streckte die Beine hilfeflehend in die Luft. Nein, sowas, mich so zu erschrecken, das kommt von dem dummen nächtlichen Gelese. Kurt hielt das braune Ungetüm mit zwei Fingern in die Höhe: „Warte, du sollst es mir noch büßen! Was fange ich nur schnell mit dir an! Halt, ich hab's!" Damit sprang Kurt schon aus dem Bett, kramte in seiner Hosentasche herum, bis er ein Pappschächtelchen fand. In die wanderte nun das abenteuerlustige Maikäferlein, dann erlosch das Licht.

(Fortsetzung folgt.)

Die Streitaxt

Ein Kulturbild aus der jüngeren Steinzeit

Von G. Hoffmann, Beuthen

Im Schrank des Museums liegt eine schöne Axt aus Stein. Sie stammt aus Zyrowa (Kr. Gr. Strehlitz). Sie gefällt uns. Liebevoll betrachten wir sie. Und da beginnt sie, uns ihr großes Erlebnis zu erzählen:

„Hallo, Wolf! Hinaus ins Freie! Die Sonne steigt bald am Himmel empor, vergiß nicht unsere Jagd!"

Ein junger Mann in kleidsamer Leinentracht rief diese Worte in ein viereckiges Holzhaus. In demselben Augenblick wurde das Elchfell, das als Tür diente, beiseite geschoben, und ein kräftiger Mann in mittleren Jahren trat heraus. Er war mit Bogen und Pfeil bewaffnet. Aus den ledernen Köcher sahen einige Pfeile heraus, deren Spitzen aus beschlagenen Feuersteinen bestanden. In der Linken hielt er die Streitaxt. Wolf prüfte, ob der Stiel festsitze. Er dachte daran, daß er die Axt vor einigen Wochen von einem Händler erstanden habe. Mit liebendem Blick überflog er die scharfe Schneide, den knopfartigen Hammerteil. Befriedigt steckte er die Axt in den ledernen Gürtel. Auch Immo spannte versuchend die Sehne seines Bogens. Dann ging es das Dorf hinab. Aus den Häusern gesellten sich einige Männer und Jünglinge den beiden Führern hinzu. Alle waren wohl bewaffnet, und Holzkeulen, Speere, Streitäxte in bestem Zustand; war doch eine solche Jagd nicht ungefährlich. Mit Meister Petz und dem grimmen Wisent war nicht zu spaßen. Man kam bei den Feldern der Bewohner vorbei, die einen einfachen Ackerbau trieben. Hirse, Gerste, Weizen und ein wenig Lein waren angebaut worden. Aber in welchem Zustande befanden sich die Felder! Alles war verwüstet. Mit scharfem Blick betrachteten die Männer die Spuren der Hirsche, die hier gehaust hatten.

Nach kurzer Wanderung verharrte einer der mitgeführten Hunde sichernd; ein anderes, noch junges Tier, ließ ein halblautes Bellen hören, wurde aber sofort von seinem Herrn zur Ruhe ermahnt. Du wußten die Jäger, daß Wild in der Nähe war. Sie, die sonst friedliche Ackerbauern waren, wollten die Zerstörer ihrer Arbeit vernichten. Die Männer blickten gespannt in die vor ihnen liegende Parklandschaft. Wollgräser, Heidekraut, einige Dornbüsche bedeckten die unmittelbare Umgebung. In einigen 100 Meter Entfernung lag ein kleiner, von Ulmen, Linden und Pappeln gebildeter Busch. Jetzt trat aus dem Gehölz ein kräftiger Sechzehnender hervor. Er war das Leittier. Das Rudel verharrte noch sichernd im Busch. Der jüngste der Jäger konnte nur mit Mühe einen Freudenruf unterdrücken. Der Wind war den Jägern günstig. Auf einen Wink Wolfs verteilten sich die Männer so, daß die Hundeführer den Schützen, die sich im Halbkreis gruppierten, gegenüberstanden. Zwischen ihnen befand sich der Busch.

Ein greller Pfiff. Mit lautem Gebell stürzten sich die Hunde in das Gehölz und trieben das Wild hinaus den Jägern entgegen. Alle Bogensehnen waren gespannt. Pfeifend durchsausten die Pfeile die Luft. Und fast ein jeder traf sein Ziel. In Todesangst sprangen die getroffenen Tiere in die Höhe, machten Kehrt, oder versuchten den Schützenkreis zu durchbrechen. Nur wenigen gelang die Flucht. Hier stürzte ein stattliches Tier, den Speer im Leibe, zu Boden. Dort wälzte sich ein anderes im Todeskampfe, während einer der Jäger ihm den Steindolch ins Herz stieß.

Wolf und Immo hatten ein prächtiges Tier erjagt, und Immo war gerade dabei, ihm den Fangstoß zu geben, als er plötzlich zusammenschrak. Alle Männer ließen ihre Arbeit fahren, griffen hastig nach den Waffen und blickten dem Feind entgegen, der ein wildes, zornwütiges Gebrüll erdröhnen ließ. Eine mächtige Bärin, ein Jungtier hinter sich, trat auf die Jäger zu und ging zum Angriff über. Wolf sprang ihr sofort entgegen. Schwang die Streitaxt zum mächtigen Schlage, traf mit sausendem Schlag Augenbogen und Auge des Tieres. In jähem Zorn umklammerte das Tier den Mann. Was half es, daß Immo und die Gefährten hinzustürzten? Was half es, daß einige Speere dem Tiere in den Leib fuhren, und Keulen und Steinhämmer es zu Tode trafen? Wolf, der von allen geehrte Führer, war tot. Erschüttert standen die Männer vor ihm und bemerkten nicht, wie der junge Bär wehklagend das Muttertier beleckte und die Hunde gierig ihr Blut tranken oder am zottigen Fell zerrten.

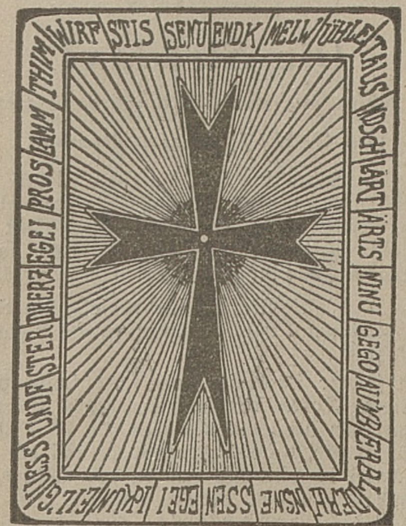
Endlich ermannte sich Immo und befahl einigen Männern, Aeste für eine Trage abzuschlagen. Man legte den Toten darauf und gab ihm seine Lieblingswaffe zur Seite. Kaum war man im Dorfe angelangt, so eilten Frauen und Kinder herbei und wehklagten um den Getöteten. Am größten war der Schmerz seines Weibes und seiner Kinder.

Nach wenigen Tagen fand die Beerdigung statt. Man bettete den Toten in die Erde und gab ihm seine Streitaxt mit. Auch einige Tongefäße mit Speise und Trank stellte man hinzu.

Jahrhunderte vergingen. Eines Tages brachte der tiefgreifende Pflug Streitaxt und Scherben der Gefäße als einzige Zeugen der Grabstätte an die Oberfläche.

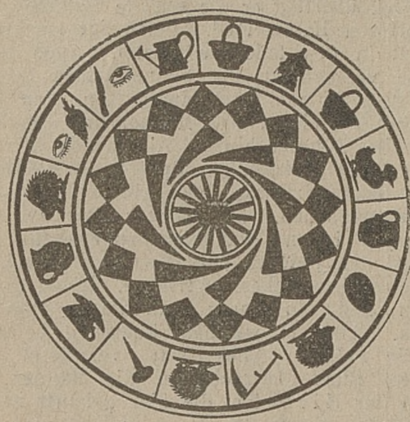
Rätsel-Ecke

Problem



Durch Ueberspringen einer bestimmten Anzahl Felder erhält man einen Spruch.

Rätselhafte Inschrift

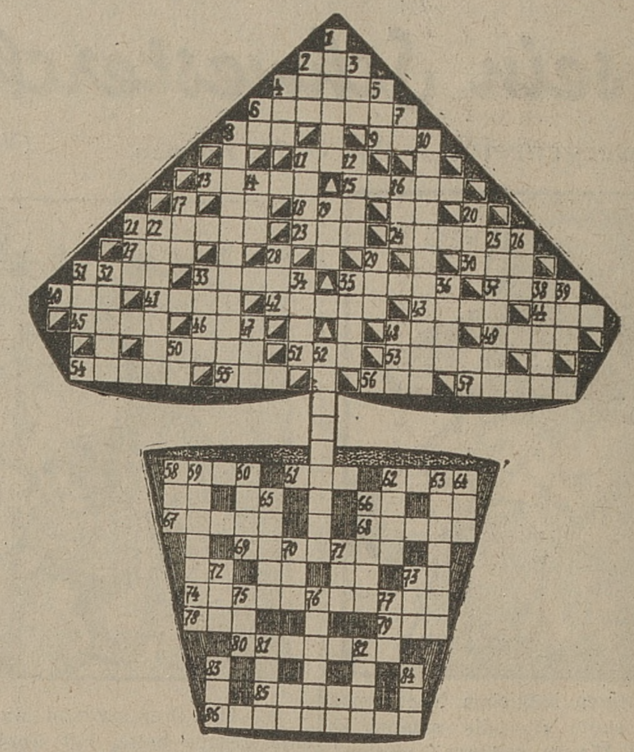


Einigkeit macht stark. (ch = 1 Buchstabe.)

Bilderrätsel



Pfingst-Kreuzwort



Senkrecht: 1. Schnaps (ch = ein Buchstabe), 2. Kadaver, 3. Straußenvogel, 4. Klangfarbe, 5. Fluß zur Donau, 6. Fluß in Italien, 7. Nahrungsmittel, 8. Mönchsorden, 10. Lasurstein, 11. Giftpflanze, 12. Verdruß, 14. Hafenstraße, 15. Ansiedelung, 16. Hanfstrick, 17. Bindewort, 19. Stadt in Bayern, 20. Männername, 21. Griechischer Buchstabe, 22. Französischer Dichter, 25. Germanischer Heerführer, 26. Honigwein, 28. Wild, 29. Fisch, 31. Landesteil, 32. Baum, 33. Ackergerät, 34. Frauenname, 35. Schaumwein, 36. Musikzeichen, 38. Italienische Stadt, 39. Ausruf, 41. Flitterwerk, 47. Kanton, 48. „entgegen", 52. Name für das Festland, 58. Tauchervogel, 59. Nordamerikanisches Steppenland, 60. Vogel, 62. Vogel, 63. Männername, 64. Kampfesgeist, 65. Stockwerk, 66. Heizanlage, 70. Branntwein, 71. Frauenname, 72. wie 5, 73. Fruchtbrei, 75. Englischer Männername, 76. Zwiegespräch, 77. Geschehnis, 81. Kosename, 82. Bekanntec Pilot, 83. Vorgebirge, 84. Vorfahr.

Waagerecht: 2. Biersorte, 4. Unedles Metall, 6. Blasinstrument, 8. Sibirischer Strom, 9. Fluß in Afrika, 11. Zahl (ch = 1 Buchstabe), 13. Bienenzüchter, 15. Abkürzung für eine Provinz, 18. Kopfteil, 21. Verdi-Oper, 23. Dürftigkeit, 24. Ostseeinsel, 27. Lebensende, 30. Feierliches Lied, 31. Hüttenprodukt, 33. Hautausschlag, 35. Preußischer Schlachtort, 37. Männername, 40. Monat, 41. Römisches Gewand, 42. Maschinenteil, 43. Französischer Schriftsteller, 44. Vogel, 45. Stadt in Westfalen, 46. Antilopenart, 48. Landbesitz, 49. Hundename, 50. Gewässer, 51. Bühnenaufzug, 53. Schüler, 54. Gewebe, 55. Südamerikanische Stadt, 56. Einfarbiger Stoff, 57. Blumengewinde, 58. Heiliger Stier, 61. Räumlicher Begriff, 62. Milchprodukt, 67. Goldgewicht, 68. Zweig einer Gattung, 69. Englischer Tanz, 74. Militärische Behörde, 78. See in Finnland, 79. Baumteil, 80. Mohammedanischer Priester. — 85 und 86 = Wunsch der Redaktion an alle Leser.

Rösselsprung

li-	den	hauch	li-	me	schwel-	blu-	pfing-
ten	rau-	che	len-	men-	ge	ab-	die
nen	fröh-	saa-	der	se-	wür-	sten	gen
schen-	weit	fer-			ich	schnee	be
du	der-	de			see	zi-	zeit
und	sen	s	die	strauch	von	len-	den
ge	wald	und	träu-	flim-	der	E.	blü-
baum	brett	im	und	G.	ten	mern-	wal-

Verschmelzungsaufgabe

A		B		C
Teer	+	Pote	=	Bühnenwerk
Floh	+	Zedern	=	Vorort von Berlin
Hast	+	Liebe	=	Englische Königin
Erato	+	Simon	=	Sternkunde
Toni	+	Tara	=	Rechtsbüro
Eno	+	Fant	=	Deutscher Dichter
Elli	+	Saba	=	Spanische Königin
Nepos	+	Rate	=	Weltsprache
Boa	+	Remter	=	Wetterglas
Eber	+	Rede	=	Gartenfrucht
Gier	+	Lotto	=	Oper von Verdi

Je zwei Wörter aus den Rubriken A und B sind miteinander zu einem neuen Wort von der Bedeutung der Angabe unter Rubrik C zu verschmelzen. Die Anfangsbuchstaben der gefundenen Wörter nennen sodann eine ‚moderne Krankheit'.

Verschieberätsel

Die Wörter

Pyramide, Halma, Clown, Feder, Bremen, Knabe, Remter, Karren, Harakiri, Tresse, Senta, Melone, Treibjagd

sind untereinanderzustellen und dann seitlich so zu verschieben, daß zwei benachbarte, senkrechte Buchstabenreihen ein Sprichwort ergeben.

Auflösungen

Kreuzwort

Waagerecht: 1. Temperament, 7. Eid, 8. Nil, 9. Ella, 12. Riß, 14. Rad, 15. Ate, 16. sich, 17. Meer, 19. Lage, 20. Adele, 21. Maat, 23. Opal, 25. Erl, 26. See, 27. Ala, 28. Team, 30. Atem, 31. Raa, 32. Alt, 33. Reminiszere.

Senkrecht: 1. Thermometer, 2. Melde, 3. Pia, 4. mir, 5. Elisa, 6. Taschenlampe, 10. Laetare, 11. Stiefel, 13. Signale, 18. Rat, 19. Leo, 22. Alarm, 24. Patte, 29. Mai, 30. Alz.

Silbenrätsel

1. Doktor, 2. Ida, 3. Einband, 4. Sarasani, 5. Ameise, 6. Ananas, 7. Ladendieb, 8. Walachei, 9. Immenkorb, 10. Eboli, 11. Spinne, 12. Erpel, 13. Nelke, 14. Daumen, 15. Armband, 16. Schupo, 17. Panther, 18. Adolf. **Die Saalwiesen, das Paradies bei Bielendorf.**

Schach-Aufgabe

1. e3—e4, bel.; 2. b5×a3, e5×c5, d3—b2

Skat

Vh.: Herz-Bube, Pik-7, Herz-10, -K., -D., -9, -8, -7, Karo-8, -7; Mh.: Kreuz-B., Pik-B., Kreuz-As, -10, Pik-10, -8, Herz-As, Karo-As, -10, -K.; Hh.: Karo-Bube, Kreuz-K., -D., -9, -8, -7, Pik-As, -9, Karo-D., -9. — (Skat: Pik-König, -Dame.)

1. Vh.: Herz-10: Herz-As: Karo-Bube. (—23).
2. Hh.: Kreuz-König: Herz-Bube: Kreuz-10. (—16).
3. Vh.: Pik-7: Pik-8: Pik-9.
4. Hh.: Pik-As: Pik-König: Pik-10. (—25) = 64.

Magisches Quadrat

Wien, Imme, Emir, Nerz.

Zwecks Ehe...

Roman von Vera Bern

39

„Soviel ich weiß, Herr Weber, hatte der Konsul einige Zeit vor meiner Hochzeit einen Nervenzusammenbruch . . . Es wäre vermutlich klüger gewesen, er hätte sich in ein Berliner Sanatorium begeben, anstatt nach Santo Pipo . . Aber nun scheint er sich ja inzwischen so weit holt zu haben . . ."

Weber holt einen Brief aus seiner Seitentasche, sagt, ohne das Blatt aus dem Umschlag zu nehmen:

„Mit diesen Zeilen hat sich der Konsul aller Rechte begeben! Aber, falls es Sie interessiert: die Angelegenheit ist so gut wie in Ordnung. Ich erhielt von befreundeter Seite ein kleines Betriebskapital für die Uebergangszeit und werde, sobald das mir zur Verfügung gestellte Geld flüssig gemacht ist, was in allernächster Zeit geschehen dürfte, zu den in der Masse liegenden 20 Prozent noch 30 Prozent dazu geben. Nach dem außergerichtlichen Vergleich, an dessen Zustandekommen ich nicht zweifle, übernehme ich die Leitung der Fabrik."

„So? . . . Aha! . . ." Lie sagt es ironisch. „Sie . . . übernehmen? . . ." Und scharf: „Ich spreche hier im Namen von Konsul Heinecke. Sie hatten das wohl überhört, Herr Prokurist."

Weber greift zum Papiermesser, beklopft den Daumennagel seiner linken Hand, sagte ruhig:

„Ich hielt es für richtig, gleich klarzustellen, worauf es mir ankommt."

Und ebenso gelassen Enver Lie: „Und ich halte es für richtig, klarzustellen, daß ich nicht dulden werde, daß die Leitung der Seidenweberei meinem Schwiegervater entzogen wird . . die Aktien der Weberei sind seit Jahren im alleinigen Besitz der Heineckeschen Familie . . . es ist ein Erbunternehmen, Herr Weber!"

Der Prokurist zuckt die Achseln:

„Es wird Ihnen nichts anderes übrig bleiben, als es zu dulden, Herr Direktor. Sehen Sie, es hätte sich natürlich alles ganz anders abgespielt, wenn der Konsul nicht Hals über Kopf davon wäre. Ich hätte vermutlich mein Geld, also das meines Geldmannes, ich stand damals bereits mit einigen Herren in Unterhandlung, in sein Unternehmen gesteckt. Wir hätten dann, der Konsul und ich, Seite an Seite, als gleichberechtigte Teilnehmer weiter geschafft."

„Tja . . . so . . .?" sagte Enver Lie. „Merkwürdig, daß mir mein Schwiegervater in einem Brief auseinandersetzte, daß gerade Sie, Herr Weber, eine Katastrophe für unabwendbar halten. Und mein Schwiegervater scheint viel auf Sie gegeben zu haben."

„Möglich," sagt Weber, „daß auch ich Augenblicke der Panik hatte. Aber jedenfalls, habe ich jetzt die Karre allein aus dem Dreck gezogen, und Sie werden zugeben, daß ich nicht die mindeste Veranlassung habe . . ."

Enver Lie läuft auf und ab im Zimmer. Seine Kinnbacken mahlen. Am liebsten würde er den feisten kleinen Kerl da, dem er es wohl zutraut, daß er die Angst im Konsul systematisch großgezüchtet hat, packen und drüben gegen den Wandkalender schleudern.

Er bleibt stehen, dicht vor Weber, sagt:

„Herr Prokurist, ich möchte Sie bitten, mir die Gläubigerliste auszuhändigen."

Weber neigt den Kopf zur Seite, preßte die Ellbogen an den Körper:

„Die Liste der Gläubiger? . . . Wieso?"

„Ich biete den Gläubigern mehr, als Ihre 30 Prozent, um das Werk dem Konsul zu erhalten. Wollen Sie jetzt wohl die Freundlichkeit haben, mir die Liste auszuhändigen, damit ich mich unverzüglich mit den Gläubigern der AG. in Verbindung setzen und ihnen meine außergerichtlichen Vergleichsvorschläge unterbreiten kann."

Weber steht auf:

„Sie sind in der heutigen Zeit, Herr Direktor, in der Lage, mehrere hunderttausend Mark in ein zu sanierendes Unternehmen zu stecken?"

Messerscharf und jede weitere Frage abschneidend, antwortet Enver Lie:

„Es ist meine Sache dies zu behaupten, und Sache meiner Gläubiger, dies nachzuprüfen."

Und kurzatmig Weber:

„Ich bedaure, Ihrem Wunsch nicht entsprechen zu können."

„Ich werde Sie zu zwingen wissen, Herr Weber."

„Ich glaube nicht, daß Sie die Machtmittel dazu haben, interne Betriebsgeheimnisse von mir zu erdrohen. Und ohne mich dürfen Sie kaum in den Besitz der Gläubigerliste kommen, Herr Direktor."

„Auch das ist meine Sache, Herr Prokurist! Wir sprechen uns noch!"

Eine knappe Verbeugung und Enver Lie schreitet zur Tür. Weber gibt ihm das Geleit, sagt vermittelnd:

„Wie gesagt, es hätte alles anders kommen können. Ich bedaure es, auch im Interesse Ihrer Frau Gemahlin, für die ich eine besondere Verehrung habe. Sie war ganz erschüttert, als sie kürzlich von mir hörte, wie sich die Dinge inzwischen gelagert haben."

Wie angewurzelt bleibt Enver Lie an der Türschwelle stehen, sagte ohne sich umzuwenden:

„So? Meine Frau war bei Ihnen?"

„Wußten Sie das nicht?"

Und Enver Lie beim Hinausgehen: „Doch. Warum sollte ich es nicht wissen."

Langsam steigt Enver Lie die Treppe herunter und schreitet durch den Hof der Westdeutschen Seidenweberei AG. auf die Straße hinaus.

Oben im Büro läßt Prokurist Weber Fräulein Hansemann telephonisch zu sich beordern.

„Dein Onkel soll sich ein bißchen beeilen und sein Geld flüssig machen. Ich muß in allerkürzester Zeit die Gläubigerversammlung einberufen lassen. Mit Versprechungen werden sich die Herren nicht mehr hinziehen lassen. Und dann: hol' sofort, aber augenblicklich telegraphisch ganz genaue Auskünfte ein über Direktor Enver Lie, Berlin. Vorleben, seine jetzige Position, Geldverhältnisse, alles!"

Fräulein Hansemann legt ihre Hand auf den Arm ihres Verlobten:

„Du siehst schlecht aus! Hat Dir die kleine Heinecke ihren Mann auf den Hals gehetzt?"

Weber zieht seinen Arm unter Fräulein Hansemanns mageren Händen fort:

„Hat sie . . . Und der Kerl scheint gut fundiert zu sein. Na! Also bitte, mach gleich los!"

Lie geht indessen durch die Straßen der rheinischen Gartenstadt, um eine Erkenntnis bereichert: seine Gabe des Bluffs, die starke von ihm ausgehende suggestive Wirkung, die er zu unterstreichen verstand, so daß alles von ihm behauptete glaubwürdig erschien, die hatte er bisher nur immer an Lappalien verzettelt. Der gleiche Aufwand größeren Aufgaben gegenüber hob ihm mit einem Schlage aus der Unzahl der kleinen Geschäftemacher hinaus, stellte ihn zwischen die ganzen Kerle, mit denen die Umwelt zu rechnen hatte. Nicht er war schuld, daß er bißchen zur Hefe der Unternehmer gezählt hatte, nur die Ziele, die er sich gesteckt.

Es war nicht schwerer dem Prokuristen der westdeutschen Seidenweberei AG. gegenüber, mit leerer Brieftasche, ein paar hunderttausend Mark im Munde zu führen, als der Pullke, mit ebenso leerer Brieftasche, zu versprechen, daß er seine Rechnung in den nächsten Tagen begleichen würde. Daß schließlich die Pullke nach einiger Zeit wirklich jedes Mal ihr Geld bekommen hatte, daß er, wenn es dazu kam, die paarmal hunderttausend Mark für die Gläubiger der Westdeutschen Seidenweberei wirklich haben mußte, das war Sache persönlicher Tüchtigkeit. Erst, wenn die Tüchtigkeit ihn im Stich ließ, an Glück und Unglück hatte er nie geglaubt, wurde Hochstapelei daraus! Sowohl dem Weber wie der Pullke gegenüber. Und wenn's schief ging — auch dann klang es besser: Enver Lie hatte sich in seinen Hoffnungen verspekuliert! Ein kleiner Zechpreller des Lebens.

Mit diesen Gedanken, die Enver Lie das Format gaben, das ihm bisher gefehlt, betrat er den Gebäudekomplex des „Krefelder Generalanzeiger".

Zwei Stunden später klopft Enver Lie an die grün angestrichene Tür des kleinen Hauses in der Seitengasse am Rheinhafen.

Oskar — in Dienerkleidung — schreit auf:

„Ach, um Gottes Willen, der Herr Doktor!"

Lie schiebt ihn bei Seite:

„Geben Sie hier nicht an, als ob der Leibhaftige vor der Tür stünde. Haben Sie wieder einen Brief in der Tasche, mit Grüßen an die junge gnädige Frau, ja? Hoppla, Platz da. Wo steckt sie?"

Schon hat Lie die Tür zum Zimmer aufgestoßen. Schon fliegt die Tür ins Schloß.

Oskar schlottert vor Angst. Er läuft zwischen der Küche und dem Zimmer hin und her, unschlüssig, ob er zum Schutze Marieluises unaufgefordert ins Zimmer eindringen oder warten soll, bis er gerufen wird. Was zwischen dem Ehepaar in Berlin vorgefallen ist, Oskar weiß es bis zum heutigen Tage nicht.

(Fortsetzung folgt.)